Nr. 253. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6662.

# Vorwärts
# Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I. Nr. 4180.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Freitag, den 28. Oktober 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

**„Vorwärts"**
**Berliner Volksblatt**
mit der illustrirten Sonntagsbeilage
**„Neue Welt".**

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspediteure, sowie **unsere Expedition, Beuthstr. 3,** Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,**
**wöchentlich 28 Pfennige.**

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**2,20 M. für die Monate November u. Dezember**

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.)

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir den Roman von Guy de Maupassant: **Bel-Ami.**

Die Redaktion und Expedition des
**„Vorwärts" Berliner Volksblatt.**

## Sittlichkeits-Apostel.

Die 15 „Sittlichkeitsvereine", mit denen Deutschland durch einige Pastoren und höhere Beamte gesegnet ist und die in ihrem heurigen Jahresbericht selbst sagen, daß sie „die große Masse nicht hinter sich haben", haben vorige Woche ihre unvermeidliche „allgemeine Konferenz", diesmal zu Darmstadt im lieben Hessenlande, abgehalten, natürlich unter Theilnahme der „hohen und höchsten Behörden". Die Träger dieser „Sittlichkeitsbewegung" sind wahre Muster von bürgerlicher Unklarheit. Manche von ihnen mögen den ganz guten Willen haben, ehrlich zu bessern und zu helfen; aber der Dunst der bürgerlichen Weltanschauung führt sie in geradezu komischer Weise allemal dann, wenn sie schon recht nahe am Ziel sind, ebenso gründlich irre, genau wie das bekannte Thier auf dürrer Haide. Und deshalb ist es so interessant, das Thun und Treiben dieser Herren zu analysiren. Man analysirt damit die Ohnmacht der ganzen Bourgeoisie.

Die deutschen Sittlichkeits-Apostel mit ihrem schmalen Anhang sind ja allerdings heute nicht mehr so schlecht unterrichtet, wie früher. Sie wissen recht gut, daß die moderne Unsittlichkeit ihren breiten Nährboden grade in den besitzenden und übersättigten Klassen findet. Auch auf der Darmstädter Konferenz fehlte es vorige Woche nicht an diesfälligen Andeutungen. Daß die Söhnchen der Bourgeoisie, die auf der Universität ihre Zeit und das Geld ihrer Väter todtschlagen, sittliche Vorlesungen sehr gut brauchen können (wenn sie auch nichts wirken!), gestand der eine Redner ein; daß die hohe Finanz diejenigen Künstler am meisten umschwärmt, die ihr das Weiblich-Nackte in der sinnlichsten Farbengebung entgegenbringen, betonte der andere unter Hinweis auf Makart; es mögen auch noch manche andere solche Dinge besprochen worden sein, allerdings niemals mit der kraftvollen Ausdrucksweise, die jedesmal dann beliebt wurde, wenn die „Unsittlichkeit der unteren Schichten" zur Rede stand. Darin zeigten sich aber auch die Bourgeois, die ihren eigenen Klassengenossen kein Auge aushacken können. Aber die Sünden der Bourgeoisie wurden doch wenigstens theilweise mit erwähnt. Das eigentlich Komische begann erst, wenn es an die Aufzählung der Abhilfemittel ging. Da verschwanden die Laster der Besitzenden ganz plötzlich wie in einer Versenkung, und nun wurde auf dem sittenlosen, verwahrlosten, verderbten u. s. w. „Volke" herumgedroschen, daß es nur so eine Art hatte. Man denke sich noch ein paar hübsch klingende Redensarten vom Mitleid und von der Liebe Bessergestellter für die Schlechtsituirten hinzu, und man hat den ganzen Brei vor sich, von dem die „allgemeine Konferenz" in endloser Breite zehrte.

Daran erweist sich aber das Fruchtlose und Utopische dieser Bemühungen, bei denen natürlich neben dem ehrlichen Wollen und dem schlechten Können auch eine gute Portion Heuchelei mit unterläuft. Das Reden davon, daß die Besitzenden auch recht lasterhaft sind und die materielle Noth der Nichtbesitzenden die Urquelle aller Verwahrlosung auf dieser Seite ist, hilft noch nichts. Man muß erkennen, daß beide Erscheinungen einen gemeinsamen Grund, die für den Abbruch reife bürgerliche Wirthschaftsordnung, haben und daß an Stelle dieser sogenannten Ordnung nur eine sozialistische Gesellschaft gesetzt werden kann, wenn nicht aller Kulturgewinn verloren gehen soll — erst mit dieser klaren Erkenntniß kann man auch für die sog. „Sittlichkeitsfrage" etwas Praktisches anfangen. So ereifern sich die Sittlichkeitsapostel doch schließlich nur über die „Volksfeste und öffentlichen Tanzvergnügungen". Haben sie nie etwas von den berüchtigten „nackten Bällen" der Herren Lebemänner gehört, die beileibe nicht zum „Volk" gezählt sein wollen? Die Herren möchten durch eine obligatorische Fortbildungsschule für 14—18 Jährige das „sittliche Leben der Jugend erneuern"? Dabei scheinen sie nicht zu wissen, daß sie sich mit dieser Forderung in der Gesellschaft der ††† Sozialdemokraten befinden, deren „Weltanschauung so schlecht ist", daß der eine der Redner sich ordentlich gescheut zu haben scheint, sie nur in den Mund zu nehmen; und dabei thun sie so, als ob sie nicht wüßten, daß grade die Herren Unternehmer von Geldsackswegen die ärgsten Feinde jener Fortbildungsschule sind. Die frommen Sittlichkeitsapostel wollen auch, daß „nur solchen Männern die Konzession zur Führung von Gastwirthschaften ertheilt werde, welche ein tadelloses Vorleben nachweisen und die Garantie bieten, daß sie auf Zucht und Sitte halten". Davon aber, daß rheinisch-westfälischen Großunternehmern, die in ihren Betrieben Stempel fälschen lassen und außerhalb derselben Steuerdefraudationen en gros betreiben, die „Qualifikation" zur Betriebsleitung versagt werde, war natürlich keine Rede. Die „Volksfeste" sollen „11 Uhr, spätestens 12 Uhr" geschlossen werden. Ob wohl einer der Herren Sittlichkeitsapostel daran gedacht hat, daß für die oberen Zehntausend die „lustige Nacht" vielfach erst 11 Uhr anfängt, und daß die Arbeiter der großmächtigen badischen Anilinfabrik in Ludwigshafen, welche die Herren so nahe zum Studium hatten, theilweise erst 10 Uhr Abends nach Hause kommen, um 5 Uhr früh schon wieder von Weib und Kind zu müssen?

Alle Ungereimtheiten dieser Art, welche auf der „Sittlichkeitskonferenz" in Darmstadt die Verhandlungen füllten, lassen sich nicht festnageln; dazu gehörten mehrere hundert Artikel. Aber das eine muß jedem ehrlichen Theilnehmer an diesen Bestrebungen doch bei unbefangener Betrachtung klar werden: solche Verhandlungen mit ihrer unvermeidlichen Endrichtung gegen das arme „Volk" dienen lediglich dazu, das Pharisäerthum der Bourgeoisie noch größer zu ziehen als es ohnedies schon ist, und so müssen die Sittlichkeitsapostel ebenfalls ihr Theil dazu beitragen, den von ihnen so wehleidig beklagten „schroffen Gegensatz zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten" noch schroffer zu machen — das ist die „sittliche" Aufgabe, welche die Herren in dieser bürgerlichen Welt unbewußt lösen und durch deren Lösung sie gründlicher zur Heilung aller Schäden beitragen, als sie es selbst denken.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Oktober.

**Der Reichstag** ist auf den 22. November einberufen. —

**Gegen die neue Militärvorlage** spricht sich die Presse aller Parteien — wenn auch in verschiedener Tonart und ungleich an Nachdruck und Kraft — mit einer Einmüthigkeit aus, die in der Geschichte des deutschen Journalismus ohne Beispiel dasteht. Mit alleiniger Ausnahme der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", die als einsames Monument Pindter'scher Charaktergröße emporragt, giebt es in Deutschland unseres Wissens keine einzige Zeitung, die bis jetzt für die Militärvorlage eingetreten wäre. Sogar die „Kölnische Zeitung", der die „gebratene Taube" „unrechtmäßig" in den Mund geflogen ist,

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (58

### Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

„Ich weiß zwar das Gegentheil — denn nichts hält mehr zusammen als der Priester- und der Soldatenstand — aber mir fehlt die Beredtsamkeit, dies meiner Frau klar zu machen. Würden Sie sich nun herbeilassen, Herr Konsistorialrath, uns morgen oder übermorgen eine Stunde Unterredung zu schenken, um —"

„O sehr gern," unterbrach der Geistliche. „Wollen Sie mir ihre Adresse? . . ." Friedrich gab ihm seine Karte und es wurde sogleich Tag und Stunde des erbetenen Besuches festgesetzt.

Hierauf blieben wir mit der Tante allein.

„Gewährt Dir der Zuspruch dieses Fremdes wirklich Trost?" fragte sie Friedrich.

„Trost? Den giebt es für mich hienieden nicht mehr. Aber er spricht so viel und so schön von den Dingen, von welchen ich jetzt am liebsten höre — von Tod und Trauer, von Kreuz und Opfer und Entsagung . . . er schildert die Welt, die mein armer Gottfried verlassen mußte, und von welcher auch ich mich wegsehne, als ein solches Thal des Jammers, der Verderbniß, der Sünde, des zunehmenden Verfalles . . . Und da erscheint es mir denn weniger traurig, daß mein Kind abberufen worden. — Er ist ja im Himmel, und auf dieser Erde —"

„Walten oft Höllengewalten," — das ist wahr — das habe ich jetzt wieder in der Nähe gesehen," erwiderte Friedrich nachdenklich.

Hierauf wurde er von der armen Frau über die beiden Feldzüge ausgefragt, wovon er den einen mit — den andern gegen — Gottfried mitgemacht. Er mußte hundert Einzelheiten anführen und konnte dabei der beraubten Mutter denselben Trost geben, den er einst mir aus dem italienischen Kriege gebracht: nämlich, daß der Betrauerte eines raschen und schmerzlosen Todes gestorben sei. Es war ein langer, trauriger Besuch. Auch die ganzen Einzelheiten der schaurigen Cholerawoche habe ich da wiedererzählt und meine Erlebnisse auf den böhmischen Schlachtfeldern. Eh' wir sie verließen, führte uns Tante Kornelie noch in Gottfried's Zimmer, wo ich beim Durchlesen des oben angeführten Briefes — von dem ich mir später eine Abschrift erbat — von neuem bittere Thränen vergießen mußte.

* * *

„Jetzt erkläre mir," sagte ich zu Friedrich, als wir unseren vor Frau von Tessow's Villa wartenden Wagen bestiegen, „warum Du den Konsistorialrath —"

„Zu einer Konferenz mit Dir gebeten? Verstehst Du nicht? . . . Das soll mir als Studienmaterial dienen. Ich will wieder einmal hören — und diesmal notiren — mit welchen Argumenten die Priester den Völkermord vertheidigen. Als Führerin des Streites habe ich Dich vorgeschoben. Einer jungen Frau geziemt es besser, vom christlichen Standpunkte aus Zweifel über die Berechtigung des Krieges zu hegen, als einem ‚Herrn Oberst' —"

„Du weißt aber, daß wir solche Zweifel nicht vom religiösen, sondern vom humanen Standpunkt —"

„Diesen müssen wir dem Herrn Konsistorialrath gegenüber gar nicht hervorkehren, sonst würde die Streitfrage auf ein anderes Feld verlegt. Die Friedensbestrebungen der Freidenkenden leiden an keinem inneren Widerspruch, und gerade den Widerspruch, welcher zwischen den Satzungen der Christenliebe und den Geboten der Kriegsführung besteht, wollte ich von einem militärischen Oberpfarrer — d. h. also von einem Vertreter christlichen Soldatenthums — erläutern hören."

Der Geistliche stellte sich pünktlich ein. Offenbar war ihm die Aussicht verlockend, eine belehrende und bekehrende Predigt vorbringen zu können. Ich hingegen blickte der Unterredung mit etwas peinlichen Gefühlen entgegen, denn es fiel mir darin eine unaufrichtige Rolle zu. — Aber zum Wohle der Sache, welcher Friedrich fortan seine Dienste geweiht, konnte ich mir schon einige Ueberwindung auferlegen und mich mit dem Satze trösten: Der Zweck heiligt die Mittel.

Nach den ersten Begrüßungen — wir saßen alle drei auf niederen Lehnstühlen in der Nähe des Ofens — begann der Konsistorialrath also:

„Lassen Sie mich auf den Zweck meines Besuches eingehen, gnädige Frau. Es handelt sich darum, aus Ihrer Seele einige Skrupel zu bannen, welche nicht ohne scheinbare Berechtigung sind, welche aber leicht als Sophismen dargelegt werden können. Sie finden z. B., daß das Gebot Christi, man solle seine Feinde lieben und ferner der Satz: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen" in Widerspruch zu den Pflichten des Soldaten stehen, der ja doch bemächtigt ist, den Feind an Leib und Leben zu schädigen —"

„Allerdings, Herr Konsistorialrath, dieser Widerspruch scheint mir unlöslich. Es kommt auch noch das ausdrückliche Gebot des Dekalogs hinzu: „Du sollst nicht tödten."

„Nun ja — auf der Oberfläche beurtheilt, liegt hierin

hat die Undankbarkeit, unter Mißachtung des Sprichworts, daß verbotene Frucht süß schmeckt, die „Taube" zu tadeln, und den Taubenzüchter schnöd zu verspotten. Mit besonderer Energie wendet die Zentrumspresse sich gegen die Vorlage, während das konservative Nein! schon das Ja! durchhören läßt, und den nationalliberalen Protesten staatsmännische Wenn und Aber beigemischt sind. Es fällt uns natürlich nicht ein, aus der Haltung der Presse den Schluß ziehen zu wollen, die Möglichkeit einer Reichstagsmajorität für die Vorlage sei nicht vorhanden.

Wir halten im Gegentheil eine Majorität für wahrscheinlich — so weit die Neigungen der Abgeordneten in Frage kommen. An der schließlichen Bereitschaft der Konservativen beider Fraktionen ist nicht zu zweifeln, sie werden militärfromm „einschwenken" und die zweijährige Dienstzeit, die in Wirklichkeit eine dreijährige ist, nach Vorschrift salutiren. Und die Nationalliberalen — wer fragt noch nach ihnen? Das fromme, gesinnungstüchtige Zentrum aber ist eine elende Schacherbude geworden — es handelt, handelt, handelt. Die Frage der Bewilligung ist ihm blos eine Frage des Preises. Und die Regierung, die ein hohes Spiel spielt, wird auch gern einen hohen Preis zahlen. Die Schule — sollte sie nicht schon einmal ausgeliefert werden? Ist sie nicht schon zum Theil thatsächlich ausgeliefert? Ist dieser Regierung zuzutrauen, daß sie den Schulgelüsten des Zentrums ein unbeugsames Nein! entgegensetzt? Wer sich das alles überlegt und die Parteien betrachtet, muß zu dem Schluß kommen, daß die Annahme der Militärvorlage durch den Reichstag nichts weniger als ausgeschlossen ist. Die Dinge liegen jedoch so, daß es in der Macht der deutschen Wählerschaft ist, die schwankenden Elemente unter den Abgeordneten zur Ablehnung der Militärvorlage zu bestimmen. Zu unserer Freude sehen wir, wie das Volk sich überall erhebt und in Protestversammlungen Gericht hält über diese Militärvorlage. Hoffentlich erlahmt man nicht. Besser den Kampf jetzt aufnehmen, als auf die ungewisse Chance einer Verwerfung der Vorlage und einer Reichstags-Auflösung warten. Was dann, wenn die Regierung die Majorität erlangt? Dann hat das Volk die erste Schlacht verloren, und es dauert dritthalb Jahre, bis es wieder zur Schlacht kommt. Wir müssen es zu einer Auflösung treiben, die uns sicheren Sieg bringt! Und um der Auflösung gewiß zu sein, haben wir die Opposition gegen die Militärvorlage zu stärken, die schwachen und schwankenden Abgeordneten zur Pflichterfüllung zu zwingen.

Die Massen sind erregt, der Augenblick ist günstig — drum keine Zeit verloren! Das Eisen glüht, es muß geschmiedet werden. —

**Das Ausland** hat die Militärvorlage genau so aufgenommen, wie zu erwarten war. Die französischen Chauvinisten freuen sich, daß das Deutsche Reich so eklatant sein Schwächebewußtsein bekundet und ihnen eine so erwünschte Gelegenheit geboten hat, dem Moloch des Militarismus in Frankreich neue Opfer zu bringen. Und in Rußland höhnt die offiziöse Presse, was Deutschland könne, das könne auch Rußland, und noch mehr, denn Rußland habe mehr „Rohmaterial" für Soldaten. Und das ist richtig.

Ob Herr von Caprivi seine Vorlage durchsetzt, ist nicht gewiß. Ganz gewiß aber ist, daß, wenn er sie durchsetzt, das Rußland auf der bekannten Konkurrenzleiter ebenso viel Stufen hinaufklettert, wie das Deutsche Reich — und daß wir hiernach gerade so weit sind wie vorher, und wieder von neuem anfangen müssen. So will es die famose „Schraube ohne Ende" — und so wird's fortgehen, bis die Leiter umfällt und der Generalbankrott da ist.

Je eher aber das deutsche Volk den halsbrechenden Leiterkletttereien ein Ende macht, desto besser. Also auf gegen die Militärvorlage! Fort mit dem Militarismus! —

**Das Trunksuchtsgesetz** ist noch nicht aufgegeben. In der in Halle a. d. Saale stattgehabten Generalversammlung des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" erklärte der der Versammlung beiwohnende Vertreter des Reichsamts des Innern, Geheimer Regierungsrath Saup, die Reichsregierung betrachte eine vielleicht eintretende Verschiebung der Entscheidung über das Trunksuchtsgesetz noch nicht als eine Aufgabe des Entwurfs. —

**Offiziöse Beweisführung.** Tabaksfabrikanten, Tabakshändler und Tabaksbauer sprechen sich gegen die Mehrbelastung des Tabaks aus. Da nun jeder dieser Interessenkreise bei der eventuellen Mehrbelastung wenigstens wünscht, daß dieselbe die anderen Tabaksinteressenten treffe und sie selbst verschone, so folgert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" daraus, daß die Tabakinteressenten von der Nothwendigkeit der Mehrbelastung des Tabaks überzeugt sind. Mit solcher Logik kann man alles beweisen. —

**Die Arbeiterausschüsse**, welche die Gewerbenovelle geschaffen, können nur ein Scheindasein fristen. Sie haben keine freien Arbeiterversammlungen hinter sich, sondern stehen unter der Vormundschaft der Herren. Selbst sich nur den Wahlen zu entziehen, ist gefährlich, denn auch dieses könnte als Auflehnung betrachtet werden. In der königlichen Haupt-Eisenbahnwerkstatt zu Witten hatte, wie wir kürzlich mittheilten, der Arbeiterausschuß sein Amt niedergelegt, weil er der nichtssagenden Rolle, die er zu spielen hatte, überdrüssig war. Trotz seines Widerspruchs war eine monatliche Lohnzahlung anstatt der bisherigen vierzehntägigen eingeführt worden. Diese Amtsniederlegung des sogenannten Arbeiterausschusses war die beste Antwort auf das Vorgehen der Verwaltung und muß auch von dieser demgemäß empfunden sein, denn der Ober-Regierungsrath Wilke-Elberfeld veranlaßte den Arbeiterausschuß, seine Amtsniederlegung wieder zurückzuziehen, ohne daß eine Aenderung in der monatlichen Lohnzahlung zugestanden wurde. Es wurde dem Ausschuß mitgetheilt, daß es sich nur um einen Versuch handle, der auf Anordnung des Ministers bis zum 1. Juli fortgesetzt werden solle; erst dann solle ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden. Wozu aber bedarf es dann eines Arbeiterausschusses? warum Arbeiter in die Zwangslage versetzen, als Vertreter ihrer Kollegen zu gelten, ohne daß sie dieselben thatsächlich vertreten können? —

**Sechsundneunzig und drei Zehntel Prozent der preußischen Steuerzahler Proletarier** — zu diesem Ergebniß gelangt jetzt auch Genosse Lux in einem Artikel über die „vielsagenden Steuerziffern" des Herrn Miquel, den er im „Sozialpolitischen Zentralblatt" veröffentlicht. Genosse Lux hat, was wir bei der ersten, raschen Besprechung der neuesten preußischen Steuerstatistik nicht konnten, inzwischen unter Berücksichtigung der irreführenden Lücken und Unvollständigkeiten der amtlichen Statistik sorgfältig und unter Zuhilfenahme zuverlässiger Schätzungen zu berechnen versucht, wie man die Miquel'sche Veröffentlichung vervollständigen kann. Das Ergebniß ist eben, daß hinter rund 5,6 Millionen solcher Personen, die wegen Armuth steuerfrei sind, rund 15,3 Millionen Angehörige stehen, hinter den 2,4 Millionen Steuerzahlern aber 6,5 Millionen Angehörige. Genosse Lux nimmt nun, wie wir in unserem ersten Artikel, ganz richtig die 2,1 Millionen Steuerzahler, die nur Einkommen von 900—3000 M. haben, mit zu der unbemittelten Klasse hinüber, und erhält durch Addition der 5,6 und 2,1 Millionen annähernd dasselbe Resultat, wie wir: 96,8 pCt. Proletarier in Preußen! Ueber dieses blamable Fazit werden Herrn Miquel alle Offiziösen nicht hinweghelfen. —

**Verminderte Eisenbahn-Einnahmen.** Die im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen für den Monat September d. J. ergiebt für die 70 Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, mit einer Gesammt-Betriebslänge von 37 313,56 Kilometern folgendes: Im September d. J. betrug die Einnahme: a) aus dem Personenverkehr: im ganzen 27 898 227 M. oder 6 945 908 M. weniger als in demselben Monat des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 761 M. oder 21,06 pCt. weniger als in demselben Monat des Vorjahres; b) aus dem Güterverkehr: im ganzen 70 248 989 M. oder 421 009 M. weniger als in demselben Monat des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 1888 M. oder 1,92 pCt. weniger als in demselben Monat des Vorjahres. —

**Die Schlachtsteuer** hat in Aachen, wo ihre Weitererhebung auf drei Jahre beschlossen ist, einen merkwürdigen Vertheidiger in der Person des Vorsitzenden der Gemeindevertretung gefunden. Derselbe meinte, wie wir der „Volks-Zeitung" entnehmen: „Der kleine Mann sei gar nicht in der Lage, Fleisch zu essen; der Fabrikarbeiter werde daher von der Steuer gar nicht betroffen, sondern nur der wohlhabendere Bürger." Der Mann mag ja recht haben, aber um so trauriger muß es dann mit dem Arbeiter bestellt sein! —

**Ein Gemüthsmensch.** Herr Generalsekretär Dr. Beumer-Düsseldorf hat in der Hauptversammlung des „Vereins deutscher Eisenhüttenleute" bittere Klage über eine Ausführungsbestimmung zur Gewerbe-Ordnung geführt, welche der Bundesrath „über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Walz- und Hammerwerken" erlassen hat. Der brave Vertreter der Großindustrie erklärte rund und nett, daß die Durchführung der bundesräthlichen Bestimmung den Betrieb in einem solchen Maße schädigen würde, daß die meisten Werke entschlossen sind, jugendliche Arbeiter überhaupt nicht mehr zu beschäftigen.

Das kapitalistische Gemüth des Herrn Beumer zeigte sich aber in seiner vollen Glorie, als er wehmüthig und mitleidsvoll auseinandersetzte, wie sehr unter dieser den Werken aufgezwungenen Maßregel die Arbeiter leiden würden.

Doch wir müssen Herrn Beumer selbst sprechen lassen. Er sagte seinem Auditorium herzensverwandter Gemüthsmenschen und Großindustriellen:

„Die Werke sind daher entschlossen, jugendliche Arbeiter überhaupt nicht mehr zu beschäftigen. Nun liegt die Sache aber so, daß die Beschäftigung solcher Arbeiter den Werken überhaupt geringen Nutzen und viele Weiterungen bringt, während sie sehr im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegt. In 99 von 100 Fällen erfolgt die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter überhaupt nur auf Bitten der Eltern, die mit Recht sehr erfreut darüber sind, wenn der aus der Schule entlassene Knabe sofort Arbeit findet, zumal auf demselben Werke, auf welchem sein Vater beschäftigt ist. Der Knabe hat zweitens Gelegenheit, sich zum tüchtigen Arbeiter auszubilden; denn es ist ein großer Unterschied, ob jemand mit der Erlernung der Walz- und Hammerwerksarbeit im 14. oder erst im 16. Lebensjahre beginnt. Er verdient endlich in den zwei Jahren ein gutes Stück Geld, da nach den vom Vortragenden auf 50 Eisen- und Stahlwerken angestellten Erhebungen der Lohn der jugendlichen Arbeiter von 50 Pfennige bis 2 Mark täglich schwankt — die dem 16. Jahre Nahestehenden verdienen naturgemäß mehr als die neu eintretenden 14-jährigen —, so daß er für 300 Arbeitstage auf durchschnittlich 450 M. jährlich angenommen werden kann, was für die auf jenen 50 Werken beschäftigten 2169 jugendlichen Arbeiter eine Gesammt-Lohnsumme von 976 050 M. oder rund 900 000 M. ausmacht. Diese Summe wird zum größten Theil in Wegfall kommen, wenn jene bundesräthliche Ausführungsbestimmung nicht aufgehoben oder abgeändert wird. Schon sind nach dem 1. Juni nach des Vortragenden Erfahrungen statt 2516 jugendliche Arbeiter auf rheinisch-westfälischen Walz- und Hammerwerken nur noch 2169 beschäftigt; nach dem 1. April 1894 werden größere Werke jugendliche Arbeiter überhaupt nicht mehr annehmen, falls jene Aenderung nicht eintritt. Die Wirkungen werden nicht ausbleiben; sie werden in der Unfallstatistik hervortreten, da 16-jährige junge Leute schwerer anzulernen sind als 14-jährige, die 14-jährigen Knaben werden beschäftigungslos auf der Straße liegen und verlottern; die Autorität des Vaters, der sonst seinen Jungen mit zur Arbeit nahm und in vielen Fällen unter seiner persönlichen Aufsicht beschäftigte, wird geschwächt werden, der der Familie zu gute kommende Verdienst fortfallen."

So unser Gemüthsmensch. Ueber die Wirkung seines Vortrags schreibt die Chronik:

Der Vortrag, wiederholt von lebhaften Zustimmungsrufen unterbrochen, findet allgemeinen Beifall, und der Vorsitzende Kommerzienrath Lueg versichert den Vortragenden des herzlichsten Dankes für seine lichtvollen Darlegungen. Der dann folgende Vortrag war ausschließlich für technische Kreise von hervorragendem Interesse. Der Versammlung folgte ein frohes Mittagsmahl im Rittersaale der städtischen Tonhalle.

Natürlich! Nachdem man einige Thränen des Schmerzes und der Wehmuth darüber vergossen hat, daß die Arbeiter so thöricht sind, die liebevolle Fürsorge ihrer Ausbeuter nicht zu begreifen, setzt man sich an die Tafel, um sich bei Champagner und Austern darüber zu trösten, daß man nicht mehr im stande ist, die jugendlichen Arbeiter für wenige Pfennige täglich an dem Fabrikelend zu betheiligen.

Nur weiter Herr Beumer! Sie können der Arbeiterklasse keinen größeren Dienst leisten, als indem Sie fortfahren, mit dieser — trotz oder vielmehr wegen ihrer

---

eine Schwierigkeit; aber wenn man in die Tiefe dringt, so schwinden die Zweifel. Was das fünfte Gebot anbelangt, so würde es richtiger heißen (und ist auch in der englischen Bibelausgabe so übertragen) „Du sollst nicht morden." Die Tödtung zur Nothwehr ist aber kein Mord. Und der Krieg ist ja doch nur die Nothwehr im Großen. Wir können und müssen, der sanften Mahnung unseres Erlösers gemäß, die Feinde lieben; aber das soll nicht heißen, daß wir offenbares Unrecht und Gewaltthätigkeit nicht sollten abwehren dürfen."

„Dann kommt es also immer darauf hinaus, daß nur Vertheidigungskriege gerecht seien, und ein Schwertstreich erst dann geführt werden darf, wenn der Feind ins Land fällt. Die gegnerische Nation aber geht von demselben Grundsatz aus — wie kann da überhaupt der Kampf beginnen? In dem letzten Krieg war es Ihre Armee, Herr Konsistorialrath, welche zuerst die Grenze überschritt und —"

„Wenn man den Feind abwehren will, meine Gnädige — wozu man das heiligste Recht hat, so ist es durchaus nicht nöthig, die günstige Zeit zu versäumen und erst zu warten, bis er uns ins Land gefallen, sondern es muß unter Umständen dem Landesherrn frei stehen, dem Gewaltsamen, Ungerechten zuvorzukommen. Dabei befolgt er eben das geschriebene Wort: Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen. Er stellt sich als Gottes Diener und Rächer über den Feind, indem er trachtet, denjenigen, der gegen ihn das Schwert nimmt, durch das Schwert umkommen zu lassen —"

„Da muß irgendwo ein Trugschluß stecken," sagte ich kopfschüttelnd, „diese Gründe können doch unmöglich für beide Parteien gleich rechtfertigend sein —"

„Was ferner den Skrupel betrifft," fuhr der Geistliche fort, ohne meine Einrede zu beachten, „daß der Krieg an und für sich Gott mißfällig sei, so fällt dieser bei jedem bibelfesten Christen weg, denn die heilige Schrift zeigt zur Genüge, daß der Herr dem Volke Israel selber befohlen hat, Kriege zu führen, um das gelobte Land zu erobern, und er verlieh seinem Volke Sieg und Segen dazu. 4. Mose 21, 14 ist die Rede von einem eigenen Buche der Kriege Jehovas. Und wie oft wird in den Psalmen die Hilfe gerühmt, die Gott seinem Volke im Kriege angedeihen ließ. Kennen Sie nicht Salomos Spruch (22, 31):

Das Roß steht gerüstet für den Tag der Schlacht,
Aber von dem Herrn kommt der Sieg.

Im 144. Psalm dankt und lobt David den Herrn, seinen Hort, der „seine Hände lehrt streiten und seine Fäuste kriegen."

„So herrscht denn der Widerspruch zwischen dem alten und dem neuen Testament: der Gott der alten Hebräer war ein kriegerischer, aber der sanfte Jesus verkündete die Botschaft des Friedens und lehrte Nächsten- und Feindesliebe."

„Auch im neuen Testament spricht Jesus im Gleichniß Lukas 14, 31 ohne jeglichen Tadel von einem König, der sich mit einem anderen König in den Krieg begeben will. Wie oft gebraucht auch der Apostel Paulus Bilder aus dem Kriegsleben. Er sagt (Römer 13, 4), daß die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst trägt, sondern Gottes Diener und ein Rächer ist, über den, der Böses thut."

„Nun also — dann liegt in der heiligen Schrift selber der Widerspruch, den ich meine. Indem Sie mir zeigen, daß derselbe in der Bibel auch zu finden ist, räumen Sie ihn nicht weg."

„Da sieht man die oberflächliche und zugleich anmaßende Urtheilsweise, welche die eigene, schwache Vernunft über Gottes Wort erheben will. Widerspruch ist etwas Unvollkommenes, Ungöttliches; indem ich also nachweise, daß ein Ding in der Bibel vorkommt, ist der Beweis erbracht, daß es in sich — mag es der menschlichen Einsicht noch so unverständlich sein — keinen Widerspruch enthalten kann."

„Wenn nicht vielmehr durch das Vorhandensein des Widerspruches der Nachweis geführt wäre, daß die betreffenden Stellen unmöglich göttlichen Ursprungs sind." Diese Antwort schwebte mir auf den Lippen, doch habe ich sie unterdrückt, um das Streitobjekt nicht gänzlich zu verrücken.

„Sehen Sie, Herr Konsistorialrath," mischte sich jetzt Friedrich in das Gespräch; „noch viel kräftiger als Sie, hat ein Oberst-Stückhauptmann im 17. Jahrhundert die Zulässigkeit der Kriegsgreuel durch Berufung auf die Bibel dargethan. Ich habe mir das Schriftstück aufgehoben und auch meiner Frau schon vorgelesen, sie wollte sich aber mit dem darin ausgesprochenen Geiste nicht befreunden. Ich gestehe, mir kommt das Ding auch etwas — stark vor . . . und ich möchte gern Ihre Ansicht darüber hören. Wenn Sie erlauben, so bringe ich das Dokument." Er holte aus einem Schubfach ein Papier hervor, entfaltete es und las:

„Der Krieg ist von Gott selbst inventiret und den Menschen gelehret worden. Den ersten Soldaten setzte Gott ein mit einem zweischneidigen Schwert vor das Paradies, um dem ersten Rebellen, Adam, solches zu verbieten. Im Deuteronomium ist zu lesen, wie Gott sein Volk durch Moses zum Sieg encouragieren läßt und ihnen sogar seine Priester als Avantgarde giebt.

Das erste Stratagema ward der Stadt Hai beigebracht. In diesem Judenkrieg mußte die Sonne zwei ganze Tage aneinander am Firmament stehend leuchten, damit der Krieg und die Victori konnte persequiret und viele Tausende erschlagen und die Könige aufgehenkt werden.

Alle Kriegsgreuel sind vor Gott gebilligt, denn die ganze heilige Schrift ist voll davon und beweiset genugsam, daß der rechtmäßige Krieg von Gott selber inventiret ist, daß also ein jeder Mensch von gutem Gewissen in demselben dienen, leben und sterben kann. Seine Feinde mag er verbrennen oder versengen, schinden, niederstoßen oder in Stücke zerhauen — es ist Alles recht, mögen andere daran judiziren was sie wollen; Gott hat in diesen Stücken nichts verboten, sondern die grausamsten Manieren, Menschen umzubringen, gebilliget.

(Fortsetzung folgt.)

gemüthsmenschlichen Drapirung — großartigen Offenherzigkeit die wahren Absichten des Kapitalismus zu enthüllen. —

**Der Hamburger Protzenroth** zeigt, daß die Choleragefahr vorüber. In der letzten Sitzung der Bürgerschaft meinte Dr. Levy, daß Hamburg noch nicht seuchenfrei erklärt sei, liege an seiner großen Ehrlichkeit. Als Lissabon zerstört wurde, sei kein Mensch auf den Gedanken gekommen, Portugal eine andere Verfassung zu geben. — Herr Levy scheint der Meinung zu sein, als ob das Erdbeben zu Lissabon auch nur durch den Schlendrian der dortigen Regierung verschuldet sei. —

**Eine neue Kanone** ist in Frankreich erfunden worden — ein 100 Millimeter-Geschütz, das mit 6 Kilogramm rauchfreien Pulvers ein 18 Kilogramm-Geschoß auf fabelhafte Entfernungen mit wunderbarster „Rasanz" und „Durchschlagskraft" schleudert. Natürlich sind die alten Kanonen nun altes Eisen und die Artillerie muß auch bei uns „reformirt" werden. So heischt es unsere Kanonenkultur, für die der Name aber noch zu schmeichelhaft, denn sie ist unter der Kanone. —

**Die Kolonialpolitik** ist nachgerade für alle Völker, die auf den Leim gegangen sind, zu einer Quelle schwerer Verluste und Verlegenheiten geworden — von der Schande garnicht zu reden. Uns Deutschen, den Engländern, den Franzosen, den Belgiern bringt so ziemlich jede Post aus Afrika eine Hiobspost. Zum Glück lehrt die Noth denken, und so hat denn auch das Unglück, welches sich als verdiente Strafe an das Kolonialpolitik genannte System der Raubmörderei und Brandschatzung im Großen geheftet hat, manchen zur Vernunft gebracht. Zum Beispiel den Franzosen Amedée Bocher, der früher für die Kolonialpolitik schwärmte und jetzt im „Figaro" dieselbe aufs schärfste verurtheilt. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt über den Inhalt dieses Artikels:

„Herr Bocher führt u. a. aus, daß die Europäer es in Afrika mit zwei übermächtigen Feinden zu thun haben: den Eingeborenen und dem Klima. Gegen erstere nütze die Gewalt nichts; selbst das vereinigte Europa müßte für eine Eroberung und dauernde Besetzung Afrikas Opfer bringen, die sich niemals auch nur annähernd lohnen würden; gegen das Klima sei überhaupt nicht anzukämpfen. Sämmtliche Kolonialstaaten hätten in dieser doppelten Beziehung schon genugsam betrübende Erfahrungen gemacht und es sei höchste Zeit, Einkehr zu halten und den eingeschlagenen Weg nicht weiter zu verfolgen. Der Verfasser befürwortet dann, man solle den Küstenbesitz behaupten, was mit verhältnißmäßig geringen Kosten geschehen und wobei man den Eingeborenen auch einen richtigen Begriff von der Macht der Europäer beibringen könne; das übrige solle man der Zeit, dem Handels- und Verkehrsbedürfniß, der friedlichen Kulturarbeit überlassen. Afrika werde wohl einmal der Kultur theilhaftig werden, aber dies werde nicht so bald geschehen; jedenfalls könne es von den Europäern nicht im Handumdrehen erzwungen werden. Die Vermittlung der Kultur in Afrika sei Aufgabe der Abessynier, Araber, Berber und Sudanesen, die unterstützt würden durch benachbarte Volkselemente, Weiße, Chinesen und Malaien, welche letzteren als Soldaten, Kaufleute und Arbeiter zuströmen und helfen würden, allmälig eine Rasse zu bilden, die eine höhere Kulturstufe einnähme und an das Klima gewöhnt wäre.

Das ist im ganzen recht vernünftig. Wenn aber General oder Oberst Dodds aus der Klemme, in der er sich augenblicklich befindet, herauskommt und etliche „Siege" erficht, dann werden die Segel der französischen Kolonialpolitik wohl wieder einigermaßen gebläht werden. Es muß noch schlimmer kommen, ehe die öffentliche Meinung so stark auf die Regierungen drückt, daß sie dieses bequeme Mittel, das Volk zu beschäftigen und seine Aufmerksamkeit von den inneren Fragen abzulenken, in die Rumpelkammer verweisen. —

**Anarchisten und Sozialisten.** Seit die französischen Sozialisten sich überzeugt haben, daß die sog. „Anarchisten" theils bewußt, theils unbewußt blos die Geschäfte der Bourgeoisie besorgen, machen sie keine Umstände mit ihnen. Man läßt sie unter sich, und drängen sie sich heran, so schafft man sie auf's rascheste fort. Infolge dieser sehr vernünftigen Taktik sind die „Anarchisten" nicht mehr im stande, mit den Massen zu prahlen, die ihre Versammlungen besuchen, und werden selbst von den wanwanlustigsten Zeitungen seit einiger Zeit fast ganz ignorirt. Wie es dem „anarchistischen" Seubling in Carmaux erging, ward schon berichtet. Jetzt erfahren wir den Schluß. Der Dynamiterich ward am Dienstag vor eine Volksversammlung geladen, der er seine Rede zu halten hatte. Man ließ ihn zwei Stunden lang sprechen — also vollste Redefreiheit —, hierauf erfolgte eine kurze Widerlegung durch unseren Genossen Duc-Quercy, und dann beschloß die Versammlung einstimmig, dem „anarchistischen" K. Z. den Rath zu ertheilen, er möge den Staub der braven Arbeiterstadt Carmaux möglichst bald von seinen Pantoffeln schütteln. Der verdutzte Dynamiterich wollte Einwendungen erheben, man bedeutete ihn aber, daß die Versammlung nun genug habe; und er war so vernünftig, den Wink zu verstehen, und entfernte sich. Die Reisekosten sind also verloren. Doch ihn wird das nicht drücken. —

**Mit Loubet's Schiedsspruch** ist keine der beiden Parteien zufrieden. Doch das liegt in der Natur der Schiedssprüche. Hervorgehoben muß aber werden, daß die Kapitalistenpresse in ihrer Kritik weit bitterer ist als die Arbeiterpresse, obgleich der Schiedsspruch den Arbeitern unannehmbar erscheint. Daß Loubet der Kompagnie von Carmaux prinzipiell unrecht gegeben und die Entlassung Calvignac's verurtheilt hat, das kann der Kapitalismus nicht verzeihen, der den Arbeitern kein Recht zuerkennt. Daß Humblot nicht entlassen werden muß, ist ein kleines Pflästerchen auf die Wunde — freilich ein sehr kleines, denn thatsächlich ist die Stellung des Herrn Humblot unhaltbar geworden und er wird demnächst das Feld zu räumen haben.

Unter den Arbeitern erregt es besondere Unzufriedenheit, daß die Verurtheilten von Albi nicht wieder in Arbeit genommen werden sollen. Ein vernünftiger Grund hierfür läßt sich auch nicht entdecken. Uebrigens, heißt es, Herr Loubet habe den radikalen Deputirten, die als Vertrauensmänner der Arbeiter funktionirten, das Versprechen gegeben, für die Unterbringung der Arbeiter zu sorgen.

Vorläufig hat es allerdings keinen Sinn, sich mit solchen Möglichkeiten zu beschäftigen. Der Schiedsspruch ist von den Arbeitern nicht angenommen worden. Die Streikenden haben einstimmig die Fortsetzung des Streiks beschlossen. —

Nachdem Vorstehendes geschrieben war, lief folgendes Telegramm ein:

Paris, 27. Oktober. Bei der von Clemenceau, Pelletan und Millerand (die drei Vertrauensmänner der Arbeiter) einberufenen Versammlung von Deputirten, welche heute unter dem Vorsitze Clemenceau's und unter Theilnahme von 73 Mitgliedern der radikalen Partei tagte, theilte Pelletan mit, er und die beiden anderen Schiedsgerichts-Delegirten hätten nicht versucht zu erwirken, daß die Bestimmung des Loubet'schen Schiedsspruches, wonach die in Albi verurtheilten Bergarbeiter nicht wieder eingestellt werden sollen, von den Bergarbeitern von Carmaux angenommen würde. Zum Schlusse seiner Rede betonte Pelletan, um jeden Preis müsse Blutvergießen vermieden werden. Nach kurzer Berathung beschloß die Versammlung einstimmig, Schritte zur Amnestirung der verurtheilten Bergarbeiter zu thun. —

**„Die Feigheit" der französischen und der englischen Regierung** gegenüber der Sozialdemokratie entflammt den hellen Zorn der Bourgeoisie. Die Schiedsgerichts-Entscheidung des Ministerpräsidenten Loubet in Carmaux (S. die vorstehende Notiz) ist gleichbedeutend mit der „Ueberlieferung der Bourgeoisie auf Gnade und Ungnade an die Arbeiter", und die Wiedergewährung des Trafalgar Square zu Versammlungen heißt die „Plünderungszüge des von Sozialisten geführten Plebs" provoziren. Bei diesen Wuthausbrüchen der Bourgeoispresse ist es interessant zu beobachten, wie alle Partei-Unterschiede verschwinden. Die brutale Natur des Kapitalismus kommt da zum Vorschein. Er ist wüthend, daß der Staat ihm nicht Ordre parirt, und beschimpft die Regierung, weil sie keine Arbeitermetzelei veranstalten will. Die Arbeiter thun gut, sich das zu merken. —

**Die englischen Bergarbeiter und der Achtstundentag.** Ueber das jüngst von uns mitgetheilte Votum der Durhamer Kohlengräber gegen den Achtstundentag wird jetzt nachträglich bekannt, daß diese Arbeiter thatsächlich blos sieben Stunden arbeiten, und daß ein Votum zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit für sie also ein Votum für Verlängerung der Arbeitszeit gewesen wäre. Dadurch wird die Bedeutung jener Abstimmung wesentlich modifizirt. —

---

Zu den jüngst veröffentlichten Artikeln Bürkli's wird uns geschrieben:

**Die direkte Gesetzgebung.** Unser alter Genosse Karl Bürkli hat in den Nummern 247 und 248 des „Vorwärts" zwei Artikel veröffentlicht, die sich gegen einige Aeußerungen richten, welche Schoenlank und ich in unseren Kommentaren zum Programm über die direkte Gesetzgebung durch's Volk gemacht haben. Auf die Frage, die Bürkli da aufgeworfen, will ich im wesentlichen nicht eingehen. Ich gedenke sie ausführlicher, als die Raumverhältnisse des „Vorwärts" mir gestatten, in der „Neuen Zeit" zu behandeln. Im folgenden möchte ich nur einige irrthümliche Angaben Bürkli's richtig stellen, die sonst zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten.

Gleich im Eingang seines ersten Artikels behauptet Bürkli, unser Programm spreche blos von „direkter Gesetzgebung durch das Volk". Ich hätte diesem Passus auf eigene Faust hinzugefügt: „Vermittelst des Vorschlags- und Verwerfungsrechts." (Auf S. 256 meines „Erfurter Programm".) Ich lasse es hier dahingestellt, ob dieser Satz eine Verschlechterung oder Verbesserung bedeutet, auf jeden Fall wäre dessen Einschmuggelung ins Programm, noch dazu, wenn er, wie Bürkli angiebt, ausdrücklich daraus entfernt worden, entschieden ungehörig.

Es ist mir jedoch ganz unerfindlich, wie Bürkli zu dieser Behauptung kommen kann. Der von ihm konstruirte Passus findet sich in der offiziellen Ausgabe des Programms, die dem Protokoll des Erfurter Kongresses beigedruckt ist (S. 5), und daraus habe ich ihn entnommen. Von einer Beanstandung oder gar Ablehnung des Satzes ist mir nichts bekannt.

Bürkli läßt mich ferner behaupten, daß auch im „demokratischen Sozialstaat" der politische Schwerpunkt im Parlament liegen und die direkte Gesetzgebung das Aschenbrödel sein werde. Das beruht wohl auf einem Mißverständniß. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, welche Rolle direkte Gesetzgebung und Parlamentarismus im „Sozialstaat" spielen werden, und noch weniger je etwas darüber geschrieben. Ich spreche an der in Rede stehenden Stelle meines „Erfurter Programms" nur von dem modernen Großstaat, nicht von einer sozialistischen Gesellschaft, und erkläre: „Solange der moderne Großstaat besteht, wird der Schwerpunkt der politischen Thätigkeit stets in seinem Parlament liegen."

Ich konstatire diese Thatsache einfach, ohne mich zu äußern, ob sie mir angenehm oder unangenehm ist. Es ist daher auch falsch, wenn Bürkli es als meine Ansicht bezeichnet, der politische Schwerpunkt solle im Parlament liegen. Ich untersuchte, was möglich ist und was wir erwarten dürfen, nicht was wünschenswerth ist.

Ich untersuchte ferner, welche Gestalt der Parlamentarismus dort annimmt, wo das Proletariat an den Kämpfen um das Parlament und im Parlament noch nicht Theil nimmt oder Theil nehmen kann, und welche Gestalt er annimmt, wo dies der Fall. Ich wies darauf hin, daß durch das Eintreten des Proletariats in die parlamentarischen Kämpfe der Parlamentarismus sein ganzes bisheriges Wesen ändert. Das Stimmrecht wird, um mit dem französischen Minimumprogramm zu sprechen, „aus einem Mittel der Prellerei, das es bisher gewesen, zu einem Mittel der Emanzipation". Bürkli glaubt mich mit meinen eigenen Worten zu schlagen, wenn er meine Ausführungen über den Parlamentarismus als Mittel der Prellerei zitirt. Aber er erreicht seinen Zweck nur dadurch, daß er das Entscheidende verschweigt, nämlich meine Darstellung der Art und Weise, wie er zu einem Mittel der Emanzipation wird.

So viel über das Formelle der Bürkli'schen Polemik gegen mich. Ob und inwieweit der Standpunkt Bürkli's oder der meinige berechtigt ist, darüber zu diskutiren, würde im „Vorwärts" zu weit führen. Ich gedenke, wie gesagt, die Diskussion in der „Neuen Zeit" aufzunehmen. Selbstverständlich stehen deren Spalten auch Bürkli gern offen.

K. Kautsky.

---

# Parteinachrichten.

**Delegirtenwahlen zum Berliner Parteitage.** Siebenter badischer Reichstags-Wahlkreis (Offenburg): Adolf Geck.

**Die Erklärung des Parteivorstandes** in Sachen der Meineidsbeschuldigung durch den Landgerichts-Direktor Schmidt in Breslau veranlaßt die Berliner „Volks-Zeitung" zu der Frage:

„Wenn Herr Schmidt gesagt hätte, die Parteileitung habe den Meineid zugelassen, so hätte er damit die in dem Briefe genannten fünf Genossen der Partei beleidigt. Hat er gesagt, wie er indirekt zuzugeben scheint, die sozialdemokratische Partei halte den Meineid für zulässig, so trifft diese Aeußerung weit über eine Million Sozialdemokraten, d. h. jeden, der sich zu der Partei bekennt, die — angeblich — den Meineid für erlaubt hält. Weshalb da die Genossen, die zufällig an der Spitze der Partei stehen, in dem einen, nur für sie gravirenden Falle „Schritte" thun wollen, in dem andern, für die Partei viel gravirenderen Falle aber sich zufrieden erklären, verstehen wir nicht recht."

Vielleicht hilft es dazu, daß Verständniß der guten „Volks-Zeitung" zu wecken, wenn wir ihr sagen — was sie nicht zu wissen scheint — daß bestimmt bezeichnete Personen vor Gericht ihr Recht suchen können, daß aber eine Partei, weil sie eben keine juristische Person ist, dies nicht kann. Hätte Herr Schmidt die ursprüngliche Lesart aufrecht erhalten, so hätte ihm der Parteivorstand Gelegenheit gegeben, vor Gericht, und damit vor aller Welt, den Beweis für seine Beschuldigung anzutreten. Nachdem aber Herr Schmidt leugnet, bestimmt greifbare Personen bezeichnet zu haben und sich hinter den Sammelnamen Partei zurückzieht, so ist damit die Sache für den Parteivorstand allerdings erledigt. Wie aber die Partei, welche nicht klagen kann, über die Verleumdung urtheilt, darüber haben ihre Organe, und wir mit, sich wiederholt in unzweideutigster Weise ausgesprochen. Weiß die „Volks-Zeitung" ein anderes Mittel, der Partei Genugthuung zu verschaffen, so mag sie es nennen.

* * *

**Gegen den Militarismus** sprach sich in Nürnberg eine überaus stark besuchte Volksversammlung nach dem Referat Grillenberger's wie folgt aus: „In Erwägung, daß der Militarismus, welcher auf Europa lastet, die größten volkswirthschaftlichen Gefahren in sich birgt und die Nationen dem Bankerott entgegentreibt, sowie er auch die Quelle steter Kriegsgefahr bildet; daß er andererseits den Zweck hat, gegen die Völker selbst sich zu kehren und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu verewigen; in Erwägung, daß die ununterbrochen gestiegenen Militärlasten Deutschlands das arbeitende Volk in seiner Steuerkraft am stärksten getroffen haben und jede neue Besteuerung nothwendiger Konsumartikel zu größerer Verarmung der arbeitenden Volksklassen führt; in Erwägung, daß jede vermehrte Einstellung der gesundesten, kräftigsten Männer in die stehende Armee vom Standpunkte der allgemeinen Wohlfahrt nur ein verhängnißvoller politischer Fehler ist: protestirt die heutige Versammlung gegen jede geplante Vermehrung des Militärs und die dadurch nöthig werdende Erhöhung von Zöllen und Verbrauchs- und direkten Steuern und erwartet, daß der demnächst zusammentretende Reichstag in diesem Sinne beschließe. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten setzt die Versammlung als selbstverständlich voraus, daß sie keinen Mann und keinen Groschen bewilligen werden."

In Erfurt erklärte eine von mehr als 1000 Personen besuchte Volksversammlung nach einem durch rauschenden Beifall ausgezeichneten Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Dreesbach: „Die stehenden Heere bilden eine stete Gefahr für den Frieden, eine Verstärkung derselben vermehrt nur diese Gefahr. Das deutsche Volk, namentlich aber die arbeitende Klasse, ist ohnehin schon heute derartig mit Lasten überbürdet, daß eine weitere Erhöhung derselben seinen gänzlichen Ruin herbeiführen muß. Die zweijährige Dienstzeit kann keineswegs als eine Entschädigung für diese dauernde ungeheure Belastung gelten. Die Versammlung erklärt es daher für Pflicht aller Volksvertreter, die geplante Verstärkung des Heeres im Interesse des Volkswohls und des Vaterlandes abzulehnen."

Aus Stettin wird uns geschrieben: Am 25. Oktober fand hier eine große Volksversammlung statt, in welcher Genosse Bebel einen Vortrag über „Unsere Lage" hielt. Der große Zudrang des Publikums veranlaßte unsere hochwohllöbliche Polizei, um eine Ueberfüllung der Lokalitäten zu verhindern, die Zugangsthüren kurz nach halb acht Uhr schließen zu lassen, so daß zu der auf acht Uhr anberaumten Versammlung Tausende keinen Zutritt mehr erhielten. Ob diese zum ersten Male hier vorgekommene polizeiväterliche Anordnung auf Betreiben unseres hier residirenden Oberpräsidenten der Provinz Herrn von Puttkamer ruhmreichen Angedenkens erfolgte, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Einberufer und Publikum waren von dieser Maßregel sehr wenig erbaut. Genosse Bebel erörterte in seinem Vortrag insbesondere die Gründe und Ursachen, die zur neuesten Militärvorlage geführt haben und unterzog diese, wie die gesammte politische und ökonomische Lage einer umfassenden Kritik. Nach einem fast zweistündigen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach sich die Versammlung einstimmig für folgende Resolution aus:

„Die am 25. Oktober im Saale der Grünhof-Brauerei „Bocktagende, von 4000 Personen besuchte Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden.

Sie ist der Meinung, daß das herrschende wirthschaftliche und militärische System in seiner Entwicklung den Ruin der Völker herbeiführen wird und daß für die unter diesen Verhältnissen hauptsächlich leidenden arbeitenden Klassen die einzige Rettung die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die sozialistische ist.

Die Versammlung protestirt dagegen, daß in einer Zeit allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges, wie der gegenwärtigen, die Regierungen statt auf Abhilfsmittel zur Hebung dieser Nothlage zu sinnen, mit militärischen Plänen hervortreten, deren Durchführung abermals eine riesige Inanspruchnahme der physischen und materiellen Kräfte der Nation und speziell der arbeitenden Klassen bedeutet."

Als zweiten Punkt der Tagesordnung erledigte die Versammlung die Wahl von Bezirkskomitees für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und wählte weiter einen Delegirten für den bevorstehenden Parteitag. Darauf wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

* * *

**Todtenliste der Partei.** In Schweinau bei Nürnberg starb der Bureaugehilfe Karl Knobloch, 27 Jahre alt.

---

# Soziale Uebersicht.

**Achtung, Präger und Prägerinnen Deutschlands!** Bei der Firma Hellriegel, Berlin, Kochstraße 5, soll den Prägern und Prägerinnen ein bedeutender Lohnabzug gemacht werden. Infolge dessen ist die Firma bis auf weiteres gesperrt und wir bitten deshalb um Fernhaltung jeden Zuzugs.

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.
Verwaltung Berlin.

**Die Schuhmacher Wilhelmshavens** stellten, wie wir bereits berichtet, die Arbeit ein. Sie fordern Anerkennung des Lohntarifs und der Arbeitsordnung, welche von ihnen ausgearbeitet worden ist. Bisher betrug der Durchschnittslohn der Schuhmacher Wilhelmshavens 10 M. bei 14stündiger Arbeitszeit! Sie in ihrer Bewegung durch Fernhaltung des Zuzugs und materielle Mittel zu unterstützen, ist angesichts jener elenden Arbeitsverhältnisse einfach Menschenpflicht. Sendungen sind an A. Gerdes bei Held in Kopperhörn zu richten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

## Theater.

Freitag, den 28. Oktober.

**Opernhaus.** Cavalleria rusticana. Der Barbier von Sevilla.
**Schauspielhaus.** Maria Stuart.
**Lessing-Theater.** Die Orientreise.
**Deutsches Theater.** Galeotto.
**Berliner Theater.** Der Hüttenbesitzer
**Wallner-Theater.** Joachim von Brandenburg.
**Belleallianee-Theater.** Pandora oder: Götterfunken.
**Kroll's Theater.** 2. Akt Rigoletto, 2. Akt Barbier von Sevilla, 3. Akt Lucia von Lammermoor.
**Residenz-Theater.** Im Pavillon. (Le Parfum).
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Die schöne Helena.
**Thomas-Theater.** Onkel Bräsig.
**Adolph Ernst-Theater.** Die wilde Madonna.
**Alexanderplatz-Theater.** Berliner Gigerln.
**National-Theater.** Vineta.
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Baumann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

## Adolph Ernst-Theater.

### Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von **L. Treptow.** Couplets von **G. Görss.** Musik von **G. Stollens.** Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn **Lütkemeyer** in Coburg.
In Scene gesetzt von **Adolph Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

## Alexander-Platz-Theater.

Sonntag, den 23. Oktober 1892:
Nachm. 3½ Uhr,
bei ermäßigten Preisen:
**Tannhäuser.**
Posse mit Gesang
in drei Akten und vier Bildern
bearbeitet von **R. Sybel.**
Kassen-Eröffnung Nachmittags 3 Uhr.
Abends 7½ Uhr:
**Berliner Gigerln.**
Montag, 7½ Uhr: Berliner Gigerln.

## American-Theater.

**Neu! Die Trockenwohner,**
oder „Das Kind in der Kommode", parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oskar Wagner. Hauptrolle:
**Der urkomische Sendig.**
Jeden Abend jubelnder Beifall.
**Der feine Reisner.**
Berliner Lokalposse von O. Wagner.
**Neu!** Die Wiener Original-Soubrette
**Clotilde Kowala.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 75 Pf.
Sonntags 6 Uhr.

## Passage-Panopticum.

**9** Fuß!! ein Riesen-Kind!!!
Ohne Extra-Entrée.
von 11—1 und 4—9 Uhr.

## Castan's Panoptikum.

Sensationell!
**Prinzeß Topase.**
Vorstellungen 11—1 und 4—9½ Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

## Konzertpark Victoria

**Frankfurter Allee 72.**
(Inhaber Fritz Roschke.)
**Neu! Große Säle! Neu!**
Vereinszimmer.
Zu Versammlungen und Festlichkeiten auch Sonntags. [3176L

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.
**Sonntag, den 30. Oktober 1892, Vorm. 10 Uhr:**

## Ordentliche Generalversammlung

**in Brochnow's Salon (früher Orschel),**
Sebastianstraße 39.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht des Rendanten und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des Arbeitsnachweises. 3. Wahl des 2. Vorsitzenden, Wahl von 2 Kassirern, desgl. von 2 Schriftführern und Bestätigung der vorgeschlagenen Beisitzer zum Vorstande und zur Fachkommission; Ersatz- event. Neuwahl von Kommissionsmitgliedern. 4. Aenderungen der §§ 4 und 6 des Statuts. 5. Beschlußfassung über eingegangene Anträge und zwar: Antrag Wegner „das Annoncieren im „Sozialist" betreffend"; Antrag Wegner „das bei Stramm befindliche Spinde betreffend"; Antrag Wegner „die obligatorische Einführung der „Metallarbeiter-Zeitung" betreffend"; Antrag Schnabel „Regelung des Lehrlingswesens durch den Verband betreffend"; Antrag „die Abstempelung der Beiträge während Arbeitslosigkeit betreffend".

Wegen der hochwichtigen und überaus umfangreichen Tagesordnung ersuchen wir die Mitglieder um zahlreiches und **pünktliches** Erscheinen.
Mitgliedskarte legitimirt.
227/10 **Der Vorstand.**

## Zentral-Krankenkasse der Buchbinder.

**Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8½ Uhr,**
in Norbert's Festsälen, Beuthstraße Nr. 19—22:
**Hauptversammlung.**

Tagesordnung: 1. Kassen- und Kontrollbericht. 2. Wichtige Mittheilung über Veränderungen der Kasse vom 1. Januar 1893 ab. 3. Verschiedenes.
118/6 **Die Ortsverwaltung.**

## Große öffentliche Versammlung der Gummi-Arbeiter und -Arbeiterinnen

**Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8½ Uhr,**
im Lokale des Herrn **Wendt, Köslinerstrasse No. 17.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten **Th. Mehner** über Nothwendigkeit der Organisation. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Organisations-Kommission. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein** mit **Tanz.**
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
2742b **Der Einberufer.**

## Neue Freie Volksbühne.

Am **Sonntag, den 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr,** findet in **Joël's Festsaal, Andreasstr. 21,** eine

## General-Versammlung

zwecks Konstituirung einer **neuen Freien Volksbühne** statt.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Wilh. Hölsche** über: „Die Kunst und das Volk" nebst Diskussion. 2. Bericht des Herrn **Dr. Bruno Wille** über die Neue Freie Volksbühne. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes.

Eintritt haben nur diejenigen, welche entschlossen sind, Mitglieder des zu gründenden Vereins zu werden.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zahlung des Einschreibegeldes von mindestens 1 Mark.

Die Mitglieder der Freien Volksbühne haben ein Einschreibegeld **nicht** zu zahlen. **Dieselben erwerben die Mitgliedschaft durch Umtausch der Mitgliedskarten.**

**Die Aufnahme von Mitgliedern, sowie der Umtausch der Karten findet von ½10 Uhr ab in dem Versammlungslokale statt.**

Die erste Vorstellung des Vereins findet im November statt. 2757b

**Dr. Bruno Wille.** **C. Wildberger.**

## Circus Corty-Althoff.

**Berlin, Friedrich-Karl-Ufer,**
Ecke Karlstraße.
Freitag, den 28. Oktober,
Abends 7½ Uhr:
**Komiker-Vorstellung.**
2. Auftret. der musikal. Klowns **Anthoni** und **Emilius.**
**55 Hengste,**
auf. vorgef. vom Direktor **Althoff.** Außerdem komische Entrees von **sämmtl. Klowns,** sowie Auftr. d. berühmten Spezialitäten, Reiten und Vorf. bestdress. Schul- und Freiheitspferde.
Sonnabend, 7½ Uhr: Große Vorstellung.

## Circus Renz.

Sonnabend, 29. Oktober 1892,
Abends 7½ Uhr: 29M
**Grosse Eröffnungs-Gala-Vorstellung.**
**Fr. Renz,** Direktor.

## Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
**Täglich**
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung.**
**Miss Selina,** die singende Luftfee. **Miss Oceana,** die beste Drahtseilkünstlerin der Welt. **Morley-Trio,** musikalische Excentriques. **Curt Ellis,** Verwandlungssänger und -Tänzer u. s. w.
**Anfang Wochentags 7½ Uhr.**
**Sonntags 6 Uhr. Entree 50 Pf.**

## Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.
Täglich:

Bornussia-Konzert- und Kouplet-Sänger.
Gastspiel des **Charles Randolf,** Zauberkünstler und Gedankenleser à la Cumberland. Wochentags frei. Sonntags Entree 30 Pf.
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,**
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.
**F. Sodtke.**

## Rummelsburg.

**Sonntag,** 30. Oktober, Mitt. 12 Uhr, bei Herrn **Borchmann,** Hauptstr. 11:
**General-Versammlung**
des **Arbeitervereins für Rummelsburg und Umgegend.**
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Wahl des Vorstandes, der Hilfspersonen, der Beisitzer und der Revisoren. 4. Verschiedenes. 110/1
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
**Der Vorstand.**

1882 L
## Sophabezüge!

**Reste** in Rips, Damast, Granit, Plüsch u. bunt. Stoff, **spottbillig.**
**Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.**
**Proben franko!**

## Achtung! Putzer (Maurer)!

Sonntag, den 30. Oktober, Vorm. 10½ Uhr,
in der **Brauerei Königstadt** (Wagener), Schönhauser Allee:
**Große öffentliche Versammlung**
aller **Putzer** Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Wie bekämpfen wir das Schmarotzerthum in unserem Gewerbe? 2. Die Beisitzer-Wahlen zum Gewerbegericht. 3. Der Ausstand der Töpfer. 4. Verschiedenes. 244/1
Um rege Betheiligung ersucht **Der Vertrauensmann.**

## Achtung! Steinmetzen!

Sonntag, den 30. Oktober, Vorm. 10½ Uhr, bei Müller,
**Johannisstraße 20:**
**Große öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über die neue Gewerbe-Ordnung. Referent: Regierungs-Baumeister **Keßler** a. D. 2. Verschiedenes.
Jeder Kollege ist verpflichtet, zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
286/1 **Der Vertrauensmann.**

## Schöneberg! Achtung Parteigenossen!

**Sonntag, den 30. Oktober, Vorm. 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Ramm (Schöneberg), Hauptstr. 81:**
**Oeffentl. Versammlung.**

Die Genossen des **Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburger Wahlkreises** werden hiermit eingeladen, behufs Stellungnahme zum Parteitag dort zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Der bevorstehende Parteitag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Wahl von Delegirten. 4. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellersammlung statt.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
340/7 **Der Vertrauensmann.**

**Zahn-Arzt Robert Wolf** **Brunnenstr. 41** (Rosenthaler Thor.)
Künstl. Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. **Sprechstunden 8—7 Uhr.**

**Ganz bedeutende Ersparnisse an Heizmaterial**
erzielt man durch Verwendung unserer Brikets!!

**GLÜCKAUF**

**haben die höchste Heizkraft und übertreffen an Güte alle anderen Preßsteine.**
**1000 Stück ab Platz 6,25, frei Keller 7,50, frei Boden 7,75.**
**Probepackete** auf Verlangen franko und gratis.
**Bestellungen auch auf alle anderen Brennmaterialien** erbitten wir nach **unserem Büreau, Friedrichstr. 47, I.**
**„Glückauf", Aktiengesellschaft f. Braunkohlen-Verwerthung.**

## Bitte, lesen Sie!

Jedem Genossen, der seinen Bedarf an
**Winter-Paletots,**
sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jackets, Hosen, Westen ꝛc., ferner Stiefeln, Hüten, Wäsche, Betten, gold. u. silberne Herren- und Damen-Uhren, Reise- und Holz-Koffern, Waschtischen, Damen-Mänteln und Kleidern ꝛc. billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Alt und Neu. Kaufe alles auf **Auktionen** und Leihämtern, bin daher im Stande, meine Kunden wirklich billig und reell zu bedienen.
**A. Wergien, Schneidermstr.,**
Partiewaarenhändler,
**Skalitzerstraße 127,** gegr. 1874.
Bitte, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 3128L

## Mehlhandlung L. Brachvogel,

Manteuffelstr. 75,
empfiehlt in nur **besten** Qualitäten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2598b | à Pfd. | | à Pfd. |
| Rübsamen | 18 Pf. | Spitzsamen | 20 Pf. |
| Hanfsamen | 15 „ | Vogelhirse | 16 „ |
| Blauer Mohn | 35 „ | Weiß. Mohn | 48 „ |
| Leinsamen | 20 „ | Mais | 10 u. 15 „ |
| Taubenerbsen | à Pfd. 10 Pf., | 10 Pfd. | 95 Pf. |
| Wicken | 10 „ | 10 „ | 95 „ |
| Ameiseneier | 25 Gr. 10 Pf., | à Pfd. | 1,80 M. |

**Bruchbänder,**
chirurg. **Gummiwaaren, Gummi-Strümpfe, Geradehalter, Leibbinden, Spritzen, Suspensor's** etc., **Umstandsbinden,** medicin. **Verbandstoffe, Brillen** etc., **Pincenez,** sowie Artikel aller Art zur **Krankenpflege** empfiehlt [2950L
**J. Ch. Pollmann,** gepr. Bandagist,
**Berlin, 30 Linienstrasse 30.**
Lieferant für die vereinigten Hilfs-Krankenkassen.

## Bund d. gesellig. Arbeitervereine

Freitag, den 28. d. M., Abds. 8½ Uhr. bei Grundel, Dresdenerstr. 116:
**Delegirten- u. Kontroll-Kommissions-Versammlung**
Erscheinen aller nothwendig. 172/2

## Quittung für Preuss.

Erhalten von Grauert 12,40 M., Angermann 4,50 M., Jannike 2,80 M., J. Nielsch 6 M., Nieba u. Co. 8,15 M., D. Münch u. Co. 5,80 M., Wich 4,00 M., Sontheim 5,75 M., Alt 3,60 M., Rudolph 0,80 M., Schmidt 2,60 M., Gebr. Dobler 10,45 M., Oberer Saal Newbury 2,50 M., Neppe 8,35 M., M. Spannberg 2,30 M., Wendt u. Co. 5,00 M., Schulz 1,00 M., Konsolle 2,60 M., Feßel 1,00 M., Gerste 6,10 M. Summa 95 M. 70 Pf. 2752b
Für die aufrichtige Theilnahme und Unterstützung besten Dank.
Wittwe **Preuß.**

Achtung! **Nähgarn.**
**Ackermann'sches** und **Kronengarn**
200 Yard per Rolle 7 Pf. [3162L
1000 Yard Untergarn per Rolle 20 Pf., Obergarn per Rolle 26 Pf., in allen Nummern schwarz und weiß, empfiehlt
**Heilbruns Waarenhaus,**
**Königsbergerstr. 35.**

## Arbeitsmarkt.

E. tücht. Rock- u. Paletot-Schneid. a. Stück verl. F. Brauer, Solmsstr. 38 v. II.

Gute Rock- und Paletot-Schneider, jedoch **nur solche,** die in den besten Geschäften Berlins gearbeitet, finden dauernde Beschäftigung. Meld. früh 8½ bis 9 Uhr. **Gerson u. Co.,** Berlin W., Werderscher Markt 5/6.

Farbigmacher verlangt Liebenwalderstraße 39, 3. Hof 2 Tr. 2760b

Silberbesteck-Arbeiter verl. 2754b
R. Heil, Stralauerstr. 41.

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

# 1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 253. Freitag, den 28. Oktober 1892. 9. Jahrg.


## Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 26. bis 27. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

| Staat und Bezirk. | Ort. | Datum: 23./10. erkrankt | 23./10. gestorben | 24./10. erkrankt | 24./10. gestorben | 25./10. erkrankt | 25./10. gestorben | 26./10. erkrankt | 26./10. gestorben |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hamburg. | Hamburg. | 2 | 2 | 3 | — | 6 | 1 | 5 | 1 |

Vereinzelte Erkrankungen:

Hamburg, 27. Oktober. Amtlich werden 5 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet, davon entfallen auf gestern 5 Erkrankungen. Die Transporte betrugen 2 Kranke. Bei 4 vor dem 25. Oktober gemeldeten Fällen hat nachträgliche Untersuchung ergeben, daß keine asiatische Cholera vorlag.

Pest, 26. Oktober. Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr sind hier 16 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben.

## Parteinachrichten.

**Auch eine „Berichtigung“.** Der in Langenbielau erscheinende „Proletarier“ erhielt folgende

„Berichtigung.

1. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hat in der Verhandlung der Strafkammer zu Glatz wider Lux und Kühn vom 3. Oktober d. J. die im Winter in Berlin vorgekommenen Unruhen erwähnt, nicht in der offenbaren Absicht, dadurch eine möglichst scharfe Verurtheilung zu erwirken, sondern in der ausdrücklich betonten Absicht darzulegen, daß derartige Ausschreitungen allen Polizeibehörden das Recht geben und die Verpflichtung auferlegen, die Thätigkeit der sozialdemokratischen und anarchistischen Partei sorgfältig zu überwachen.

2. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hat jene Unruhen auch nicht der sozialdemokratischen Partei zur Last gelegt, sondern hervorgehoben, daß die Gerichte mit der Frage, ob und in wie weit die Sozialdemokratie für die Berliner Februar-Unruhen verantwortlich gemacht werden könne, überhaupt nicht befaßt worden und nach Maßgabe der gegen die Aufrührer erhobenen Anklagen auch gar nicht in der Lage gewesen seien, die Beantwortung jener Frage zum Gegenstande einer richterlichen Feststellung zu machen.

Glatz, den 15. Oktober 1892.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Schmidt.“

Gäbe es noch einen Sozialdemokraten, der sich über irgend etwas wundern könnte, was Beamte der fiskalischen Justiz gegen unsere Partei sagen oder thun, hier wäre seine Verwunderung fast am Platze. Ist es nicht das Stärkste, die Sozialdemokratie für die Berliner Februar-Unruhen durch Inanspruchnahme „sorgfältiger“, d. h. lästigster polizeilicher Ueberwachung mit verantwortlich zu machen und anderseits selbst zu bekennen, daß auch nicht das Mindeste gegen sie vorgebracht werden kann, aus dem sich ihre Theilnahme an den Krawallen erweisen ließe?

* * *

**Die Leitung der Agitation** im ganzen 7. badischen Reichstags-Wahlkreise wurde von der am 23. Oktober in Offenburg stattgehabten Kreisversammlung dem Vorstande des dortigen Vereins „Vorwärts“ übertragen. Alle diesbezüglichen Zuschriften sind an den Schriftsetzer Albert Willi, Druckerei des „Volksfreunds“ in Offenburg, zu richten.

* * *

**Partei-Organisation.** Zur Erleichterung der Agitation in Dessau wird die dortige Organisation unserer Partei nach Bezirken eingetheilt.

* * *

**Neue Partei-Organisation.** Ein sozialdemokratischer Verein wird gemäß dem Beschluß einer Hersceider Volksversammlung für den unteren Kreis Solingen gegründet werden.

* * *

**Die Burgstädter Parteigenossen** veranstalten mittelst Ausgabe von Fragebogen eine Untersuchung der wirthschaftlichen Lage der sogenannten „böswilligen“ Steuerzahler, deren Namen — wie das in mehreren Gemeinden Sachsens übler Brauch — in Restaurants nebst dem Vermerk ausgehängt sind, wieviel Steuern sie schulden. Die „Volksstimme“ sieht sich zu diesem Unternehmen dadurch veranlaßt, daß man in der Burgstädter Gegend Verbände verschiedener Gemeinden schaffen will, um die Ausschließung der „böswilligen“ Steuerzahler aus den Vergnügungslokalen wirksamer durchzuführen.

* * *

**Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Weißenfels** siegten in der 3. Gruppe die sozialdemokratischen Kandidaten der Arbeitervertreter. In der Klasse der Unternehmervertreter wurden die Kandidaten derselben wiederum einstimmig, d. h. mit einer Stimme gewählt. Für diese Klasse war unsererseits eine Liste nicht aufgestellt.

* * *

**Parteikonferenzen.** Am 30. Oktober findet in Diesdorf eine Versammlung der Sozialdemokraten des Kreises Wanzleben statt; in Bielefeld (beim Wirth Ströter) am gleichen Tage eine solche für den Wahlkreis Herford-Halle.

* * *

**Die Errichtung eines gewerblichen Rechts-Auskunftsbureaus** beabsichtigt die Sozialdemokratie Kaiserslauterns.

* * *

**Die Arbeiter Meerane's** beschlossen nach einem Referate unseres Parteigenossen Goldstein die Betheiligung an den bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen.

* * *

**Im Landtage von Reuß j. L.** machte beim Punkt „Wahlprüfungen“ unser Parteigenosse Hahn-Gera auf die bei der Wahl im 4. und 6. Kreise vorgekommenen Unregelmäßigkeiten aufmerksam. In Dürrenebersdorf, Weißig und Geißen sei nur von 4—6 Uhr gewählt und dadurch diejenigen Wähler um ihr Wahlrecht gebracht worden, welche nur um die Mittagszeit wählen wollten. In Hundthaupten hatte die Wahl von 10—1 und von 1/25—6 Uhr gewährt, in Pohlen und Kollis hat man ebenfalls in der Mittagszeit die Wahl geschlossen. In allen diesen Fällen liegen grobe Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften vor. Ferner rügte der Redner die Beschaffenheit der Stimmzettel des Gegenkandidaten Schlutter; dieselben waren durch fetten durchleuchtenden Druck so gut wie mit einem äußeren Kennzeichen versehen und mußten an sich schon die Ungiltigkeit der Wahl begründen, wenn ein Protest von seiten der Wähler selbst vorläge. Der Redner erzählte auch Fälle, wo der Wahlvorstand die Schlutter'schen Zettel gleich neben der Wahlurne liegen hatte, ferner Fälle, in welchen gegen die Vorschrift der Oeffentlichkeit der Wahlhandlung verstoßen worden sei. Die vorgesetzte Behörde möge dafür sorgen, daß solche Verstöße in Zukunft nicht wieder vorkommen können. Die Wahl wird darauf für giltig erklärt. Bei der Verhandlung über die Wahl des 6. Kreises rügte derselbe Redner wieder eine ganze Anzahl grober Verstöße. In Weißendorf sind alle Wähler zurückgewiesen worden, welche auf den untersten beiden Steuerstufen stehen, ohne daß das Gesetz solche Leute vom Wahlrecht ausgeschlossen hätte. In Triebes hat man einen Mann zur Wahl zugelassen, der das Bürgerrecht gar nicht besitzt, später aber einen Zettel dafür aus der Urne wieder zurückgegeben. Da der Betreffende diesen Zettel sofort vernichtet hat, ließ sich später nicht feststellen, ob er wirklich den abgegebenen oder einen falschen Zettel zurückbekommen hat. Aehnliche Fälle sollen auch noch an anderen Orten dieses Wahlkreises vorgekommen sein. Die Wahl wurde aber ebenfalls für giltig erklärt.

* * *

**Dem Privatrecht**, erklärte Redakteur Moeller in Dresden, sollte die Arbeiterschaft mehr Aufmerksamkeit widmen. Er führte in einer Schuhmacher-Versammlung unter Bezugnahme auf verschiedene Bestimmungen des sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuchs, des preußischen Landrechts und anderer Zivilgesetzbücher den Nachweis, daß unser jetziges Privatrecht hauptsächlich auf die Interessen der Besitzenden zugeschnitten sei, wie es auch nicht anders habe kommen können, da die Gesetzgebung seit Jahrhunderten in den Händen der Besitzenden gelegen habe. Besonders trete die gegen die Besitzlosen gerichtete Tendenz der bürgerlichen Zivilgesetzgebung auf dem Gebiete des Familienrechts zu Tage. Der Referent sah die Ursache, daß auf diesem Gebiete des Privatrechts noch nicht wie auf dem des öffentlichen Rechts größere Konzessionen an die Nichtbesitzenden gewährt worden seien, darin, daß, während die Arbeiter energisch für Erkämpfung politischer Rechte thätig gewesen seien und zwar mit Erfolg, im allgemeinen dem Privatrecht verhältnißmäßig noch wenig Aufmerksamkeit bisher geschenkt worden sei. Nun wäre es allerdings richtig, daß es vor allen Dingen gelte, auf politischem Gebiete Terrain zu gewinnen, weil man dann ohnehin auch auf allen anderen Gebieten der Gesetzgebung seinen Einfluß geltend machen könne. Allein da einerseits seither Zivilgesetzbücher von vornherein als auf lange Zeit gelten sollend geschaffen wurden, und das neue Zivilgesetzbuch, wie es für das ganze Deutsche Reich geschaffen werden solle, wahrscheinlich nur zugleich mit der jetzigen Eigenthumsordnung selbst fallen werde, andererseits die Bestimmungen des Privatrechts für die Interessen auch der Besitzlosen von einschneidendster Bedeutung seien, so könne man nicht unthätig zusehen, wie sich die Besitzenden wieder ein auf ihre ausschließlichen Interessen zugeschnittenes Zivilgesetzbuch schaffen. Es sei vielmehr zu empfehlen, daß die Arbeiter dem Privatrecht in Zukunft mehr ihr Augenmerk zuwenden, um bei der kommenden Berathung eines bürgerlichen Gesetzbuchs für ganz Deutschland rechtzeitig das Schwergewicht ihrer Meinung in die Waagschale zur Wahrung ihrer Interessen werfen zu können. Eine Resolution im Sinne des Vortrages fand einstimmige Annahme.

* * *

**Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.**

— In Neundorf bei Staßfurt wurde am 14. Oktober eine öffentliche Versammlung aus folgenden Gründen aufgelöst: In der von der Kreisdirektion erhaltenen Anmeldebescheinigung war die Anordnung gegeben, daß vor Abhalten der Versammlung dem Amtsvorsteher die Bescheinigung vorzulegen sei. Dieses sollte, obgleich es der gesetzlichen Begründung entbehrt, geschehen, jedoch war der Amtsvorsteher nicht zu sprechen. Der Einberufer klopfte vergeblich an der Hausthür, Einlaß wurde ihm nicht gewährt. Nun war es unmöglich, obiger Anordnung zu genügen. Gegen die Auflösung ist Beschwerde geführt. In derselben wird zugleich Ersatz der Kosten gefordert, welche die aufgelöste Versammlung dem Einberufer verursachte. Das „Volksblatt für Anhalt“ empfiehlt, um Vorkommnissen der geschilderten Art ein Ende zu machen, daß die Anhalter Parteigenossen erforderlichen Falls das Verwaltungsstreitverfahren einleiten.

## Kommunales.

**Stadtverordneten-Versammlung.**

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, den 27. Oktober, Nachmittags 5 Uhr.

Den Vorsitz führt der Vorsteher-Stellvertreter Dr. Langerhans. Die Zuhörertribüne ist überfüllt, der Zugang schon seit vor 5 Uhr geschlossen.

Zu Anfang der Sitzung wurden die an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder Höhne, Sabor und Tuhauer gewählten Stadtverordneten Bruns, Metzner und Wernau eingeführt und vom Vorsitzenden auf die Städte-Ordnung verpflichtet.

Auf die Anfrage der Stadtverordneten Singer und Gen. betreffend die infolge der Arbeitslosigkeit im vorigen Winter getroffenen und in dem bevorstehenden event. zu treffenden außerordentlichen Maßnahmen der Stadtverwaltung hat der Magistrat geantwortet, daß eine Vorlage an die Versammlung vorbereitet und nach Möglichkeit beschleunigt wird.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird zunächst die Wahl des Vorstehers vorgenommen.

Vor derselben bringt Stadtv. Meyer II zur Sprache, daß an der Schwelle des Saales den eintretenden Stadtverordneten Zettel in die Hand gedrückt worden seien, welche einen Beschluß enthalten, der sich auf den Ausfall dieser Wahl bezieht. (Es handelt sich um eine vom Wahlverein der freisinnigen Partei des IV. Reichstags-Wahlkreises beschlossene, die Wiederwahl des Herrn Struck bekämpfende Resolution.) Er erblickt darin eine Kränkung des Hausrechts der Versammlung; gegen derartige Belästigungen müßten die Stadtverordneten geschützt werden (Widerspruch). Der Inhalt des Schriftstücks, auf den er nicht weiter eingehen will, sei beleidigender für die, welche auf dem Standpunkte desselben stehen, da ihnen dadurch die Gelegenheit geraubt werde, ihre Wahl als Ausfluß ihres freien Willens erscheinen zu lassen. Er bitte den Vorsteher, Abhilfe zu schaffen. (Beifall und Zischen.)

Stadtrath Blanckenstein: Das gerügte Verfahren ist allerdings vollständig ungerechtfertigt, und ich habe dem betreffenden Vertheiler sofort unser Haus verweisen lassen.

Stadtv. Singer: Ich will mich in die Exekutive des Magistrats nicht einmischen, obgleich ich den Schritt des Herrn Stadtraths auf's lebhafteste bedauere, weil ich in der Sache selbst ganz entgegengesetzter Meinung bin. Ich will mich auch nicht über den Inhalt des Schriftstückes verbreiten, weil ich diesen häuslichen Streit auszutragen, den feindlichen Brüdern überlasse (Heiterkeit). Ich protestire aber ganz entschieden dagegen, daß in dieser Versammlung ein Beschluß gefaßt werden kann, wie ihn Herr Meyer verlangt. Nach meiner Meinung hat die Versammlung der Bürgerschaft dankbar zu sein, wenn sie den städtischen Angelegenheiten immer regeres Interesse entgegenbringt; es ist ein Ausfluß des Rechtes der Bürgerschaft, ihren Vertretern auch in dieser Weise ihre Meinung kundzuthun. Dadurch wird die Freiheit unserer Entschließung nicht beeinträchtigt. Herr Meyer hat also nicht im Namen der ganzen Versammlung gesprochen.

Stadtv. Friedemann hält das Vorkommniß für ebenso unpassend wie der Stadtv. Meyer II., protestirt aber gegen die Aeußerung des letzteren, als ob jemand in der Oeffentlichkeit annehmen dürfe, die auf dem Standpunkt der Resolution Stehenden stimmten nicht nach ihrer Ueberzeugung.

Stadtv. Meyer II bestreitet, die Aeußerung in dieser Form gethan zu haben.

Bei der Wahl werden 121 Stimmzettel abgegeben, 2 davon sind unbeschrieben, bleiben giltig 119. Die absolute Mehrheit beträgt 60. Es erhalten Stimmen: Dr. Stryck 57, Langerhans 46, Singer 14, Meyer I und Matterne je 1. Da eine absolute Mehrheit nicht erzielt ist, muß eine engere Wahl stattfinden, bei welcher nach der Städte-Ordnung diejenigen 4 Mitglieder konkurriren, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Zu diesem Zwecke muß zwischen den beiden mit je 1 Stimme bedachten Kandidaten das Loos entscheiden, es fällt auf den Stadtv. Matterne.

Die Verloosung und die Verkündigung ihres Ergebnisses werden mit großer Heiterkeit aufgenommen.

Im zweiten Wahlgang wird nunmehr Dr. Stryck mit 61 gegen 59 Stimmen gewählt.

Im ganzen sind 121 Zettel abgegeben, wovon 1 ungiltig. Von den 59 Zetteln der Minderheit lauten 44 auf Langerhans, 14 auf Singer, 1 auf Matterne. Herr Stryck ist nicht anwesend; er wird von seiner Wahl sofort benachrichtigt werden.

Die Versammlung fährt darauf, in der Erledigung ihrer Tagesordnung fort.

Ueber den Antrag der Stadtverordneten Salge und Gen. wegen Verbreiterung und Regulirung der Mühlenstraße zwischen dem Rummelsburger Platz und der Warschauerstraße hat der niedergesetzte Ausschuß berathen. Nach dem vom Stadtverordneten Ramslau erstatteten Bericht ist diese Frage schon seit 1887 in der Schwebe, hat aber ihre Erledigung hauptsächlich deswegen nicht finden können, weil bezüglich der zur Regulirung erforderlichen eisenbahn-fiskalischen Terrains vom Minister bezw. der betheiligten Eisenbahn-Direktion und des Betriebsamts Berlin-Sommerfeld ein definitiver Bescheid noch immer nicht angegangen sei. Der Ausschuß beantragt die Annahme des Antrags in folgender Gestalt:

> Die Versammlung ersucht den Magistrat, die Mühlenstraße von dem Rummelsburger Platz bis zur Warschauerstraße im Laufe des nächsten Etatsjahres zu verbreitern und zu reguliren.

Der Ausschußantrag wird nach kurzer Debatte genehmigt.

Auf der Tagesordnung steht ferner die Wahl je eines Mitgliedes in der Waisenverwaltung und in die Brennmaterialien-Deputation. In letzterer hatte bekanntlich der Stadtv. Löwel den Vorwurf parteiischen Verfahrens bei der Bemessung der von den Lieferanten zu stellenden Kautionen gegen den Vorsitzenden Stadtrath Mamroth erhoben und angedeutet, daß ihm jüdische Firmen eine Bevorzugung zu erfahren schienen. Der Stadtv. Löwel ist in der Folge aus der freisinnigen (Berg-) Fraktion ausgeschlossen worden und ist aus der genannten Deputation ausgeschieden. Zur heutigen Wahl ist ein Auszug aus dem Protokolle der Deputation vom 25. Oktober cr. vertheilt worden, der die Erklärungen des Herrn Mamroth zu der Angelegenheit enthält. Es ergiebt sich daraus, daß die Kautionsfestsetzung allerdings bisher vom Vorsitzenden ohne Zustimmung der Deputation vorgenommen, auch ein gegentheiliger Wunsch bisher nicht laut geworden ist. Von großen leistungsfähigen Firmen sei bisher eine Kaution gar nicht oder nur in geringer Höhe gefordert worden.

Ohne jede Erörterung wird sofort zur Wahl geschritten und in derselben der Stadtv. Heilborn in die Brennmaterialien-Deputation, Stadtv. Hauer in die Waisenverwaltung gewählt.

Für die Wahl des zweiten Bürgermeisters und eines besoldeten Stadtraths an Stelle des Herrn Schreiner wird auf Antrag Vortmann die Niedersetzung eines besonderen Ausschusses von 15 Mitgliedern beschlossen.

Die vom Magistrat in Antrag gebrachte Abänderung und Erwägung des zwischen der Müllerstraße, Seestraße und der Jungfernhaide belegenen Theils der Abtheilung XI des Bebauungsplans ist in der Ausschußberathung gutgeheißen worden. Einen Antrag, die von der Müllerstraße nahe der Weichbildgrenze nach der Seestraße projektirte Diagonalstraße 20a fortfallen zu lassen, hat der Ausschuß abgelehnt, weil dieser Straßenzug eine Verbindung der Gemarkungen Reinickendorf und Tegel mit der Torfstraße, dem Südufer, dem Nordhafen, der Haidestraße und damit nach Moabit schaffe, wodurch unzweifelhaft ein Theil des Verkehrs mit den Vororten von der belasteten Müllerstraße abgelenkt werde. Der Ausschuß beantragt demgemäß die unveränderte Annahme der Vorlage.

Stadtv. Dr. Zadek richtet die Frage an den Magistrat, ob die Befürchtung zutreffe, daß die seit fünf Jahren im Bau begriffene Pumpstation in der Seestraße bis zum nächsten Jahre nicht fertig werden werde, und ob eine Desinfektion der gegenwärtig durch einen Nothkanal dem Schiffahrtskanal zugeführten Fäkalmassen wirklich nicht stattfinde, da doch in diesem Falle die Verseuchung des Spandauer Schiffahrtskanals unausbleiblich sei.

Eine Antwort vom Magistratstische erfolgt nicht. Die Vorlage wird angenommen.

Aus den überschießenden Mitteln der Schloßfreiheit-Lotterie ist der Stadtgemeinde von der Kaiserin ein Betrag von 50 000 M. als Kapital mit der Bestimmung überwiesen worden, daß die Zinsen desselben zum Besten des Vereins für arme Wöchnerinnen resp. bei Auflösung desselben für arme Wöchnerinnen der Stadt Berlin verwendet werden sollen.

Durch die Heimstätte für genesende Wöchnerinnen (eröffnet in Blankenfelde, November v. J.) hat, wie der Magistrat in der bezüglichen Vorlage ausführt, ihren Zweck, die Fürsorge für arme Wöchnerinnen, leider oft deshalb nicht erfüllen können, weil verheirathete Wöchnerinnen mangels der Möglichkeit der Beschaffung einer Stellvertretung von ihrer Wirthschaft und Familie nicht abkömmlich sind.

Durch die Zuführung der Zinsen des erwähnten Kapitals an den genannten Verein wird dieser in den Stand gesetzt, für eine geeignete Vertretung der Frau in ihrem Hauswesen zu sorgen und es dadurch ermöglichen, daß die Wöchnerin kurz einige Wochen Aufnahme in die Heimstätte finden kann, um hier völlige Wiederherstellung zur Erwerbsfähigkeit zu erlangen.

Stadtv. Dr. Zadek: So wenig ich gegen die Annahme der Vorlage habe, so wenig glaube ich, daß damit der gewollte Zweck erreicht wird. In Uebereinstimmung mit einem Kollegen, der in

der vorigen Woche in der „Voss. Ztg." die Frage erörtert hat, konnte ich zu dem Schlusse, daß der Autarbeiter der Vorlage die Berliner Arbeiterverhältnisse nicht kennt. Unsere Blankenfelder Anstalt hat Mangel an Besuch gelitten, weil die Arbeiterfrauen nicht im stande und nicht willens sind, zehn Tage nach der Entbindung ins Asyl zu gehen; diese ungeheuerliche Zumuthung können sie nicht erfüllen, da sie am dritten, vierten Tage schon wieder aufstehen und zu arbeiten anfangen müssen. Durch Pflegerinnen wird der Sache auch nicht auf die Beine geholfen; denn abgesehen davon, daß die Zinsen der 50,000 M. nicht einmal für die Bestellung einer einzigen ständigen Pflegerin ausreichen, ist diese Idee ebenso unfruchtbar wie die ursprüngliche. Wenn Arbeiter eine derartige Sache gemacht hätten, etwas derart Unvernünftiges hätten sie nicht zu stande gebracht. Ich komme aber über die Uebereinstimmung mit dem genannten Kollegen hinaus zu den Anschauungen, die ich schon bei der Etatsberathung entwickelt habe. Ich habe damals ausgeführt, es wäre besser, den zu Unterstützenden selbst das Geld zu geben oder Pflegerinnen zu bestellen, welche die Frauen in ihrer Wohnung zu pflegen und die häuslichen Arbeiten zu erledigen haben. Viel wünschenswerther als die Fürsorge für Verheirathete, und auch viel wichtiger ist die Fürsorge für diejenigen, welche keinen Hausstand haben, welche durch die Schwangerschaft erwerbslos werden. Hier liegt ein wirklicher Nothstand vor, wie auch in der „Voss. Ztg." betont wird, und ich kündige schon jetzt einen Antrag an, der darauf hinausgeht, den Magistrat zu ersuchen, die Heimstätte für genesende Wöchnerinnen in eine Anstalt umzuwandeln, in welcher durch die Schwangerschaft erwerbsunfähig Gewordene unentgeltlich verpflegt werden.

Die Vorlage wird angenommen.

Die X. höhere Bürgerschule soll am 1. April k. J. in den Miethsräumen Gr. Hamburgerstr. 18/19 eröffnet werden. Der Etat derselben für 1893/94 wird genehmigt.

Der zur Instandsetzung der Thomaskirche im Dezember 1891 bewilligte Betrag von 13 000 M. hat sich als nicht genügend erwiesen und soll um 3000 M. erhöht werden.

Die Vorlage wird angenommen.

Mit der Ueberweisung einer 3410 qm großen Fläche des städtischen Grundstücks, Bankstraße 29/31, als Stein-Depotplatz an die Baudeputation erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Schluß 7¼ Uhr.

---

# Lokales.

**Herr Stryck**, der glorreiche Stadtverordneten-Vorsteher, ist in der gestrigen Sitzung von seinen treuen Schildknappen wiedergewählt worden. Die Stadtvertretung hat ihren „Chef", dieser Chef hat wieder seinen Oberchef, und so geht das freisinnige Katzenbuckeln bis in die höchsten Regionen. Der bürgerliche Mannesmuth, der in den Mannesseelen schlummert, hat sich wieder auf das kläglichste erwiesen, und die papiernen Resolutionen in den freisinnigen Bezirksvereinen haben höchstens den Zweck, daß sich die ehrenfesten und erleuchteten Mitglieder der braven Stadtverwaltung die langen Pfeifen damit anzünden. Das Bürgerthum, mag es sich in seinen Blättern noch so radiat anstellen, hat keinen Einfluß auf seine Vertreter, und die heimlichen Klopffechtereien des Stadtv. Hermes, des Busenfeindes des Herrn Stryck, in der „Volks-Zeitung" zeigen dem Einsichtigen nur, daß auch die bürgerliche Presse dem reaktionären Korps im rothen Hause gegenüber machtlos ist. Die freisinnigen Zeiten im rothen Hause sind dahin, die heute herrschende Klique kann nicht einmal mehr mit diesem Namen bezeichnet werden. Mögen diesen Zeiten bald bessere folgen! Ueber die Sitzung, deren thatsächlichen Verlauf wir an anderer Stelle schildern, geht uns folgendes Stimmungsbild zu:

Galt das Kribbeln und Krabbeln, das sich zu Beginn der Sitzung bei der liberalen Majorität bemerkbar machte, allein ihrem Schmerz über den großen Wahlsieg, den unsere heute in das Rathhaus eingeführten Genossen — Bruns, Metzner und Wernau — ihnen in Erinnerung riefen? O nein! Es galt eine **für die liberale Partei** hochbedeutende Staatsaktion.

Ein häßlicher Streit unter den feindlichen Brüdern der „liberalen" Majorität wurde im rothen Hause ausgefochten. Liberalen Bezirks- und Wahlvereinen war die andauernde Verleugnung der Interessen der Allgemeinheit durch die Stadtverordnetenmehrheit im rothen Hause etwas minder unklar geblieben, seitdem der Oberpräsident von Brandenburg durch den Stadtverordnetenvorsteher zum Oberchef der liberalen Stadtverwaltungsmehrheit erkürt war. Rettet das liberale Kindchen, das unter den argen, jahrelang fortgesetzten Mißhandlungen seiner Eltern leidet — wählt **nicht** Stryck wieder — fort mit Stryck — die „Selbstverwaltung" ist durch die Liberalen bedroht — lauteten die Rufe der über Stryck's Ungeschicklichkeit Empörten. Stryck legte nieder. **Gegen oder für Stryck?** Vor Beginn der Wahl betritt der **„freisinnige" Abgeordnete Alexander Meyer** den freisinnigen Wählern, die in einem angstvoll zusammengeschmiedeten Aufruf **gegen Stryck** agitirten, im Wahnen einer Geschäftsordnungsverletzung die — Freiheit seiner Wähler. Herr Meyer ist verschnupft darüber, daß die Bürger Berlins mit ihm nicht einverstanden sind; er ist für Preßfreiheit, für Wahlfreiheit, für Freiheit jeder Art. Nur hat er die Freiheit **so lieb**, daß er die Freiheit **allein für sich** in Anspruch nimmt. Singer nahm dem freisinnigen Abgeordneten gegenüber die Rechte der Bürgerschaft so energisch wahr, wie die in dem engen Rahmen einer Geschäftsordnung möglich, und las ihm ein kleines Kolleg über das Recht der Wähler und Bürger, jeder Zeit von ihren Vertretern Rechenschaft zu begehren. Der „parlamentarische Berichterstatter für die Breslauer Zeitung" will aber **unverantwortlich** reden und handeln, wenn es nur seinem „hohen Chef" v. Achenbach gefällt. Ob Herr Stryck oder ob Herr Langerhans die Mehrheit vertritt, ist für die Sozialdemokraten unerheblich. Das steife Rückgrat, das sie von einem Vorsteher verlangen müssen, entspricht der Stimmung der liberalen Mehrheit, die wie ein Blatt vor jedes Chefs Hauch sich neigt und beugt, nicht. Sie stimmten für keinen der beiden. Die wahre Mehrheit der Stadtverwaltung ist reaktionär; das mußte sich auch durch Wiederwahl Stryck's zeigen: **Die Wiederwahl erfolgte.** Der Bandwurm „liberale Majorität im rothen Hause" sorgte dafür, daß ihr alter Kopf wieder in Funktion treten kann. Soll doch der Kopf eines Bandwurms nicht zu ersetzen sein, wenngleich er keineswegs der edelste Theil des Thieres ist. Der Freisinn hat durch die heutige Wiederwahl seines Vorstehers dem Prinzip der Selbstverwaltung, das der Freisinn dauernd und leider nicht ohne Erfolg zu untergraben unternommen hat, einen neuen Schlag ins Gesicht versetzt und Tausenden von neuem die Augen darüber geöffnet, daß der Freisinn **anders im Wort als in der That** sich ausdrückt.

Die „Linke" in der Stadtvertretung hat also die Niederlage erlitten, die sie verdient. Eine jede Korporation hat nur den Chef, der ihrer würdig ist, und so wird denn Herr Stryck dankend die auf ihn gefallene Wahl annehmen, und alles wird beim Alten bleiben.

**Angesichts der drohenden Arbeitslosigkeit** für den bevorstehenden Winter macht es einen geradezu unheimlichen Eindruck, einen Blick in diejenigen Mittheilungen zu thun, welche über neue Erfindungen und Patenttheilungen vorliegen und welche auf Ersparung menschlicher Arbeitskraft gerichtet sind.

Da liegt eine ganze Reihe von neuen Erfindungen vor, welche auf die Dienstbarmachung des **fließenden Wassers** und der **Windkraft** für den Betrieb elektrischer und anderer Kraftmaschinen gerichtet ist. Angeregt sind diese Forschungen und Vorschläge durch die Frankfurter elektrische Ausstellung. Merkwürdig aber ist, wie bei den Erfindern gleichmäßig ein Gedanke zum Ausdruck kommt, mit dem sie die Nützlichkeit ihrer Erfindung anpreisen und deren weittragende Bedeutung hervorheben. Alle erheben nämlich mit den beredtesten Worten Einspruch gegen die jetzige sinnlose Vergeudung der Kohle, eine Vergeudung, die hauptsächlich auf die Dampfmaschine zurückzuführen ist. Beschönigt wird diese Verschwendung in der Regel mit dem Bemerken, der Mensch werde sich, bis die Steinkohlenlager erschöpft sind, längst eine andere Kraft- und Wärmequelle dienstbar gemacht haben. Dagegen wird mit Recht hervorgehoben, es sei die Kohle nicht blos als Heizstoff anzusehen; sie liefere außerdem Licht, sowie die unentbehrlich gewordenen Abkömmlinge des Theers, namentlich die Theerfarben. Die Steinkohle zu vergeuden, wie es jetzt geschieht, sei als ein verabscheuungswürdiger Egoismus anzusehen. Wer dies befürwortet, handle nach dem Grundsatze: Après nous le déluge (nach uns die Sintflut). Das jetzige Geschlecht bewohne die Erde gleichsam nur zur Miethe, und sei verpflichtet, das gepachtete Grundstück dem nachfolgenden Geschlecht in möglichst gutem Zustande zu übergeben, statt Raubbau zu treiben. Darum sei es höchste Zeit, den Steinkohlenverbrauch dadurch zu verringern, daß wir nicht blos die Wasserkräfte in den Dienst der Krafterzeugung ziehen, sondern noch mehr die Windkraft, zumal diese überall zu haben ist, während die Wasserkraft eigentlich ein Monopol der Gebirgsländer und der Seeküsten bildet. Die Elektrizität giebt uns in Verbindung mit den Sammlerbatterien die Mittel, die Windkraft aufzuspeichern und dadurch die Ungleichheiten dieser Kraft auszugleichen.

Gegen diese neuen Erfindungen an sich ist kaum ein Wort zu sagen. Sie sind lediglich Folgerungen der Ausnutzung elektrischer Kraft und der Erfahrungen, die man mit derselben gemacht hat. Aber nun bedenke man einmal, wenn unter den heutigen sozialen Verhältnissen eine so tiefgreifende Umgestaltung durchgeführt würde, wie sie hier von den Erfindern beabsichtigt wird, was würde aus den Arbeitsverhältnissen? Wo bliebe der gesammte Bergbau? Was würde aus den hunderttausenden fleißiger Bergleute? Schon bei einer Einschränkung der Produktion kommen Lohnabzüge als unmittelbare Folgen des „schlechten Geschäftsganges" als nächstes Hilfsmittel für den Unternehmer in Anwendung.

Aber nicht allein die Industrie, auch die Landwirthschaft wird von den Fortschritten der Technik beherrscht und natürlich ist es der Großbesitz, dem hier der Löwenantheil neuer Erfindungen zufällt, zu denen die Verhältnisse in den landwirthschaftlich ausgenutzten Gebieten Amerikas anregen.

Den Großgrundbesitzern im amerikanischen Westen genügt bereits die mit einem Garbenbinder verbundene Mähmaschine nicht mehr, weil sie das kostspielige Fortschaffen der Garben bedingt und auch weil die dortigen Landwirthe mit dem Stroh nichts anzufangen wissen. So ist ein Gutsbesitzer in Merced (Kalifornien), auf den Gedanken gekommen, die **Mähmaschine** gleich mit der **Dreschmaschine zu verbinden**, wodurch außerdem der Mechanismus des Garbenbindens wegfällt. Ja noch mehr. Die Riesenmaschine fällt das erdroschene Korn gleich in Säcke, und zwar ganz selbstthätig. Die Mähvorrichtung schneidet blos die Aehren ab, so daß das Stroh stehen bleibt. Die Aehren fallen auf ein endloses Band, welches sie der Einlauföffnung der Dreschmaschine zuführt. Das Korn gelangt dann auf Siebe, wo es in üblicher Weise durch einen Luftstrom von den Unreinigkeiten befreit wird, und dann durch ein Gerinne in die bereit gehaltenen Säcke. Jede Maschine mäht täglich etwa 25 Hektar und liefert stündlich etwa 69 Hektoliter marktfähiges Getreide. Der Betrieb erfordert nur drei Mann; bei der Schwere der Maschine gehören aber 25 Maulthiere dazu, sie auf dem Felde fortzubewegen, zumal die Achsen zugleich den Betrieb der Mähmaschine, der Dreschmaschine und der Siebe zu vermitteln haben. In der Gegend sind aber die Zugthiere sehr wohlfeil.

Was in Kalifornien noch mit Zugthieren gearbeitet werden muß, würde bei uns leicht die Lokomobile, wie beim Dampfpflug, verrichten; natürlich sind dazu weite Ackergebiete erforderlich und der Kleinbauer, diese Hauptstütze der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, würde dabei elend zu Grunde gehen, wenn er sich nicht bei Zeiten gegen die Macht des Großbesitzes sichert.

Es ist in der That recht interessant, von Zeit zu Zeit einen kleinen Einblick in die Welt der Erfindungen zu thun; sie liefern immer neue und unerschöpfliche Erfinde zur Festigung sozialer Ideen.

**Die Große Berliner Pferdebahn** hat gestern 12 Schaffnern ohne Angabe des Grundes gekündigt. In Frage kommen solche, welche für die Schaffung einer Organisation der Verkehrsbediensteten thätig waren. Die Kündigung geschah schriftlich und hatte nach einem uns zur Einsicht unterbreiteten Schriftstück folgenden Wortlaut:

„An
den Schaffner ....
Nr. ...
Bahnhof ....

Wir sehen uns veranlaßt, Ihnen hierdurch Ihre Stellung zum 1. Dezember d. J. zu kündigen, und Sie schon jetzt von Ihren weiteren Dienstleistungen zu entbinden.

Das Ihnen zukommende Lohn wird Ihnen für Oktober d. J. am 1. November und für November am 1. Dezember gezahlt werden.

Gleichzeitig fordern wir Sie auf, Ihre Dienstkleider sofort auf unserer Kammer ..... abzugeben.

Die Direktion
der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn.
Aktien-Gesellschaft."

Dieser dreiste Versuch, der in der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft das große Wort führenden Kapitalprotzen, den Pferdebahnbediensteten das Koalitionsrecht illusorisch zu machen, muß für die zuständigen Aufsichtsorgane eine dringende Mahnung sein, sich dieser ärmsten Proletarier anzunehmen. Daß das Pferdebahnpersonal aus eigener Kraft sich gegenüber der erdrückenden Kapitalgewalt der Gesellschaft nicht helfen kann, liegt auf der Hand. Andererseits aber ist die Pferdebahn ein Institut, das im öffentlichen Interesse zu funktioniren hat und bei dem das Bedürfniß der Herren Aktionäre, um jeden Preis hohe Dividenden einzustreichen, nicht das allein ausschlaggebende Motiv sein darf. Steht fest, daß 14- ja sogar bis 18stündige Arbeitszeit für einzelne Bedienstete dieser Verkehrsgesellschaften nicht zu den Ausnahmen gehört, so haben die öffentlichen Aufsichtsorgane schon im Interesse der Sicherheit des Straßenverkehrs einzugreifen. Dafür zu sorgen, daß diese Frage nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet und daß die Aufsichts-Organe schließlich von der öffentlichen Meinung gezwungen werden, die Beseitigung dieser himmelschreienden Uebelstände zu veranlassen, wird Sache der Arbeiter-Stadtverordneten und der organisirten Berliner Arbeiter sein.

Ist das Kapitalprotzenthum der Verkehrs-Gesellschaften auch mächtig genug, den einzelnen Arbeiter, der sich für die Interessen seiner Kollegen an die Spitze stellt, zu maßregeln, der Gesammtwille der Arbeiterschaft — hinter der in diesem Falle sicher alle human denkenden Einwohner Berlins stehen — wird auch diesen Kapitaltrotz brechen.

**Gottesdienst für Hotelangestellte.** Herr Pastor Evers versendet an die hiesigen Gastwirthe ein Schreiben, in welchem er darauf aufmerksam macht, daß von jetzt ab jeden Dienstag Abend Gottesdienst für die Gastwirthsgehilfen stattfinde. Der Herr Pastor wird sich da die redlichste Mühe geben, den armen abgehetzten, ausgebeuteten Gehilfen plausibel zu machen, daß sie allzumal Sünder und daß sie in diesem Jammerthal mit ihrem Loos zufrieden zu sein haben. Aus diesem Grunde hätten mithin die Herren Prinzipale allen Grund, ihr Personal möglichst zahlreich dahin zu schicken — wir fürchten aber, daß die Ausbeutungswuth vieler Gastwirthe jene Einsicht noch überwiegt.

Bezeichnend für die väterliche Fürsorge des Seelenhirten ist folgender Satz seiner Einladung:

„Der Gottesdienst wird jedesmal innerhalb einer Stunde, also spätestens um 9 Uhr Abends beendet sein, sodaß Sie die Zeit der Rückkehr Ihrer Angestellten **genau werden berechnen können.**"

Damit der Angestellte, nachdem sein Seelenheil gesichert, ja nicht auf Abwege gerathe, sondern schleunigst wieder in die Tretmühle der Arbeit zurückkehre. Bete und arbeite, iß und schlafe möglichst wenig, damit der Reichthum deines Herrn wachse. Das ist die Moral der Geistlichkeit.

**Eine neue „Louise Lateau"** wurde vorgestern Abend der Berliner Medizinischen Gesellschaft von Dr. Schimmelbusch, Assistenten an dem Klinikum des Geheimen Raths von Bergmann, vorgestellt. Es handelt sich um ein 25jähriges Mädchen, das bereits von Dr. Senger aus Krefeld auf dem letzten Chirurgenkongreß vorgeführt worden ist. Die Patientin war zu ihm gekommen, weil sie an der Brust ausgedehnte Geschwürsflächen aufwies, die trotz aller Behandlung nicht zur Heilung kamen. Das war um so wunderbarer, als eine bösartige Natur der Krankheit ausgeschlossen war, so daß damals Thiersch und von Esmarch auf die Vermuthung kamen, es könne sich um eine hysterische Person handeln, die insgeheim durch Kratzen, Aetzen selbst wieder das Aufbrechen der Wunden hervorrief, Fälle, wie sie in der Literatur wohlbekannt sind. Die Patientin kam in die Behandlung von Geh. Rath Bergmann, bei dem gleichfalls zu Anfang keine Besserung erzielt wurde. Darauf aber wurde die ganze vordere Brustwand unter einen festen Verband gebracht, den die Patientin nicht entfernen konnte, und nun begannen wirklich die großen Wunden, die aus großen Blasen unter der Haut entstanden waren, vom Rande her zu vernarben. Dieser Prozeß würde aber bei so ausgedehnten Wundflächen erst spät beendigt worden sein, und es wurde daher ein Versuch von Implantation gemacht, d. h. es wurden von gesunden Hautstellen, hier vom Unterschenkel, kleine Hautstückchen abgeschnitten und auf die Wunden verpflanzt; sie wuchsen auch bald lustig weiter, so daß nach verhältnißmäßig kurzer Zeit bis auf geringe Stellen eine Vernarbung eintrat. So blieb es geraume Zeit. Den Aerzten war es dann aufgefallen, daß an einzelnen Stellen von neuem wunde Stellen sich bildeten, wie sie sonst nur an schlecht sitzenden Verbänden durch Druck zu entstehen pflegen. Bei genauer Beobachtung zeigte sich, daß die Patientin in der That den Druck durch Reiben und Scheuern mit den eigenen Händen hervorbrachte. Das war also das Geheimniß. Die durch und durch hysterische Person, die an gewissen Körperstellen unempfindlich ist, vermochte trotz der sichern Hülle die Wunden sich selbst beizubringen und zu erhalten. Die Diagnose von Thiersch und Esmarch hatte sich glänzend bestätigt. Durch besondere Maßregeln wurde nun ein weiteres Verhindern der Heilung unmöglich gemacht, so daß nun die Patientin wider Willen vollkommen als hergestellt gelten kann, bis sie ihrer krankhaften Neigung wieder folgen wird. Der interessante Fall wirft ein Licht auf die vollständig gleichartige Krankheit der „berühmten" Louise Lateau. Bei diesem ebenfalls hysterischen Mädchen zeigte sich nach einem genauen Bericht folgender Zustand: Jeden Freitag entstanden an Unterflächen der Füße und Hände große, mit Flüssigkeit gefüllte Blasen u. s. w. Ebenso lauteten die ersten Krankheitsberichte über die vorgestellte Patientin. Es hat sich ergeben, daß enganschließende Verbände, wie sie auch bei der Lateau angelegt waren, eine Einwirkung von außen nicht immer ausschließen.

**Das Krankenhaus Moabit** ist nunmehr seiner alten Bestimmung wieder übergeben worden, nachdem schon mehrere Tage hindurch keine choleraverdächtigen Personen mehr in dasselbe eingeliefert wurden, ebenso wenig ist jetzt ein Bestand solcher Patienten vorhanden, da alle als solche Eingelieferten nach Feststellung ihres Leidens in die betreffenden allgemeinen Abtheilungen untergebracht worden sind. — Trotz der in Berlin so günstigen Gesundheitsverhältnisse werden die für die Cholerazeit vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln im Krankenhause Moabit nicht außer Acht gelassen und wird jeder Krankenwagen, welcher choleraverdächtige Personen dorthin bringt, nach wie vor desinfizirt. Auch die gegen die Schiffer in Anwendung gebrachten Vorsichtsmaßregeln bleiben aufrecht erhalten und die Kontrollstationen werden nicht früher, als bis die eingetretene Kälte die Schiffahrt unmöglich macht, aufgelöst werden, um sodann im Frühjahre wieder zusammenzutreten.

**Ein größerer Brand** suchte in der vergangenen Nacht die Möbelfabrik von Voigts u. Cie. in der Alten Jakobstr. 15—19 heim. Das Feuer war in dem neben dem eigentlichen Fabrikgebäude liegenden Kesselhause auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise entstanden und hatte sich in der Stille der Nacht schnell und umfangreich verbreitet. Als die Löschzüge eintrafen, stand bereits das Dach und eine große Menge des dort lagernden Brennmaterials in Flammen, das Feuer hatte sich aber auch schon dem Kellergeschoß des Fabrikgebäudes mitgetheilt, war auch durch die Fenster in das Erdgeschoß gedrungen, und hatte arge Verwüstungen in den reichen Holzvorräthen angerichtet. Die Transmissionsöffnungen begünstigten auch in diesem Falle die Verbreitung der Flammen und führten dieselben in das erste vom Erdgeschoß nach dem ersten Stockwerk führend, sorgte für Zug. Man ging sofort mit drei Rohren zur Löschung vor und nach fast einstündiger Arbeit konnte man die Gefahr als beseitigt ansehen. Außer den Holzvorräthen und Baukonstruktionen sind auch viele Maschinentheile zerstört. Der Betrieb der Fabrik wird glücklicherweise durch den Brand nur wenig gestört; den Schaden, der verhältnißmäßig gering ist, trägt die „Helvetia"-Feuerversicherung.

**Ueber folgende Nutzanwendung des Distanzrittes vor Gericht** wird aus Altbreisach berichtet: Der Rathschreiber von Achkarren, einem Dorf im Kaiserstuhl, fuhr vor einigen Wochen einen jungen Zug Ochsen ein, wobei er bei der Störrigkeit der einzugewöhnenden Thiere die Peitsche nicht sparen konnte. Ein Breisacher Herr, der zur Jagd fuhr, kam an ihm vorbei und machte einem ihm später begegnenden Gendarmen Anzeige darüber, als über „Thierquälerei". Dieser begab sich schleunigst an den nahen Thatort, protokollirte das Vergehen, und die Folge war ein polizeilicher Strafzettel über 10 Mark für den „Thierschinder". Einspruch desselben beim Bezirksamt fruchtete nicht: der Bauer aber ließ die Sache vor das Schöffengericht kommen, das vergangenen Montag in Breisach tagte. In seiner Selbstvertheidigung sagte nun der Angeklagte, nachdem er zunächst gewünscht hatte, „die Herren möchten doch, ehe sie ihn verurtheilten, selber einmal junge Ochsen eingewöhnen, besonders recht „kaibische"; nicht wahr, Ihr Herren, wenn Unsereins sein Handwerksgeschirr, von dem er lebt, in Müh und Schweiß und Aerger sich herrichtet, dann heißt es Thierquälerei! Wenn aber der Herr, der mich angezeigt hat, seinen Jagdhund bald oder ganz todtschlägt, dann ist es keine! und gelt, wenn die Herren von Wien nach Berlin reiten, und so und so viel Pferde zu Schanden oder kaput machen, dann ist's auch keine Thierquälerei! Die ist nur für Unsereins, für die armen, gemeinen Leut!" Das Schöffengericht schloß sich dieser Kritik an und sprach den Mann kostenlos frei.

**Ein gefährlicher Verbrecher**, der besonders in letzter Zeit eine sehr rege Thätigkeit entwickelt zu haben scheint, ist in dem Töpfer Reinhardt festgenommen worden. Reinhardt wurde in der Nacht zum 26. Oktober von dem Barbier S. in dem Augenblick betroffen, wo er versuchte, ein Haus in der Johanniterstraße mit einem Dietrich zu öffnen. Ein Nachtwächter brachte den Mann nach dem nächsten Polizeirevier. Dort wurden bei seiner Durchsuchung ein Messer und ein Bohrer gefunden. Dieser Fund

ist von großer Wichtigkeit. Im Laufe des Oktober sind nämlich im Süden und Südwesten der Stadt sehr viele Einbrüche in der Weise verübt worden, daß der Dieb mittelst eines Nadelbohrers vom Flur aus in kleinen Zwischenräumen von einander Löcher in Thürfüllungen gebohrt und dann die Thürfüllungen mit einem Messer herausgeschnitten hat. Aus der eigenartigen Beschaffenheit des Bohrloches wurde mit Sicherheit darauf geschlossen, daß alle diese Einbrüche von derselben Person verübt worden waren. Nun ist der Bohrer, der Reinhardt abgenommen worden ist, vollkommen zur Herstellung der Löcher geeignet, die man in den erbrochenen Thüren im Süden und Südwesten der Stadt vorgefunden hat. Es sind außerdem im Besitz von Reinhardt einige Gegenstände aufgefunden worden, welche von einem der erwähnten Einbrüche herzurühren scheinen. Reinhardt ist schon wiederholt bestraft und erst vor kurzem nach Abbüßung einer sechsjährigen Freiheitsstrafe aus dem Zuchthaus entlassen worden.

**Ueber die jüngst erfolgte Verhaftung einer jugendlichen Diebesbande** in Moabit erfährt eine Lokalkorrespondenz noch Einzelheiten. Als Anführer der Bande bezeichnete sich selbst bei der Behörde der Knabe Karl Matuschek, der das 12. Lebensjahr eben vollendet hat. Sein „Adjutant" war sein 8jähriger Bruder; die übrigen Mitglieder der Räuberbande waren 9 bis 12 Jahre alt. Die Jungen haben die Diebstähle stets vorher ausführlich geplant und mit solchem Geschick ausgeführt, daß die Polizei annehmen mußte, es seien auch Erwachsene betheiligt gewesen. Am Freitag voriger Woche gedachten die jugendlichen Verbrecher dem Garderobenhändler A., Thurmstraße 47a, einen Besuch abzustatten. Abends gegen 7 Uhr standen vier Knaben vor dem Schaufenster des Geschäfts; einer weinte bitterlich, weil wie er der hinzutretenden Frau des Geschäftsinhabers erzählte, seine Mütze in den Lichtschacht des Kellers gefallen sei. „So hole sie Dir doch heraus", meinte Frau A. harmlos und alsbald kletterte der Junge hinab und preßte dabei ein etwa 25 Zentimeter langes Stück Holz in die Fuge der Rolljalousie, während die übrigen Burschen die Frau durch allerlei Erzählungen von dem verbrecherischen Thun ihres Kameraden abzulenken suchten. Als Herr H. das Holz an der Rolljalousie bemerkte, holte er einen Kriminalschutzmann herbei und beide stellten sich beobachtend nach Schluß des Geschäfts an der Ecke der Thurmstraße auf. Um ½12 Uhr Nachts kam Karl Matuschek, besichtigte die Rolljalousie und eilte dann nach der Bremerstraße zurück, um durch einen Pfiff fünf seiner Genossen, die sich in der Nähe versteckt gehalten, herauszurufen. Er wurde dabei verhaftet und auf der Polizeiwache behauptete der Bursche, er, der „Räuberhauptmann", habe zwei vorher vorgenommene Diebstähle, bei den Kaufleuten Mackewitz und Bieber, Thurmstraße 47a und 48, selbständig begangen. In der Wohnung der Eltern des Matuschek wurden nicht nur die bei den Kaufleuten gestohlenen Sachen, sondern auch andere Gegenstände, wie ein Posten Weihnachtslichte, sowie Gartenkauptions gefunden, die aus ähnlichen Einbrüchen herrühren dürften.

**In dem benachbarten Marienborf** ist der Zimmermann F. Schulz wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau verhaftet worden. Schulz hatte seiner Frau, mit der er schon lange in Zwist lebte, wiederholt gedroht, er werde sie „um die Ecke bringen". Ende vorigen Monats brachte der jähzornige Mann seiner Frau fünf erhebliche Wunden bei, von denen eine für lebensgefährlich angesehen wurde. Als die Polizei zur Verhaftung des Thäters schreiten wollte, wurde dieser flüchtig und erst jetzt gelang es, ihn zu verhaften.

**Polizeibericht.** Am 26. d. M. Morgens wurde ein Fuhrherr auf dem Grundstück Exerzierstr. 8 im Stallgebäude und Abends ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Gartenstraße, erhängt vorgefunden. — An der Ecke der Charlotten- und Französischenstraße wurde Vormittags ein Tapezierlehrling durch eine Droschke überfahren und anscheinend innerlich schwer verletzt. — Eine Arbeiterin fiel in ihrer Wohnung in der Andreasstraße, infolge von Krämpfen auf den glühenden Kochofen und erlitt im Gesicht und am Arme schwere Brandwunden, so daß sie nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Nachmittags fuhr ein Kutscher beim Einbiegen aus der Großen Frankfurter- in die Kaiserstraße gegen die Bordschwelle, wurde dabei vom Bock geschleudert und gerieth unter die Räder des Wagens; er erlitt einen Bruch des Unterschenkels und mußte nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden. — Im Laufe des Tages und am darauffolgenden Morgen fanden sechs Brände statt.

## Theater.

**Das American-Theater** hat mit seiner Novität: „Die Trockenwohner" oder „Das Kind in der Komode", Parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus von Oskar Wagner, in der Schlußszene den realistischen Dichtern neuester Richtung einen Fingerzeig gegeben, wie sie sich auf eine recht natürliche Art und Weise der Lösung des Konfliktes entziehen können. Die Darsteller werden nämlich von dem Inhalt des Stückes und ihrer Schnapsflaschen derartig „vergeistigt", daß sie schließlich nicht weiterspielen können, was der einzige Nüchterne (ein Schauspieler, der sich, um realistische Studien zu machen, bei dem Meister Knicbel als Schlafbursche eingemiethet hat) dem verehrlichen Publikum verkündet, wobei er gleichzeitig feststellt, daß der Souffleur und der Vorhang aus denselben Gründen ihre Thätigkeit eingestellt haben. Der düstere Humor des Stückes und die Leistungen der Darsteller werden selbst den größten Hypochonder zum Beifall zwingen, der bei der ersten Darstellung am Dienstag von dem dicht besetzten Hause im reichsten Maße gespendet wurde. Eine angenehme Erscheinung und tüchtige Soubrette ist die seit einigen Tagen auftretende Wienerin Clotilde Kowala.

## Gerichts-Zeitung.

**Paul Ernst**, der frühere Redakteur der „Berliner Volkstribüne", stand vor einigen Tagen vor der hiesigen Strafkammer II unter einer Anklage, die noch aus seiner Redakteurzeit herrührte. Die „Volks-Tribüne" hatte im Juni 1891 einen Artikel gebracht, in dem anknüpfend an die hohen Brotpreise und die allgemeine Nothlage die Befürchtung ausgesprochen wurde, die Noth könnte zu gewaltsamen Empörungen führen. Es wurde dargelegt, wie jeder derartige Versuch eine Dummheit sein würde, die nur den Feinden der Arbeiter zu gute kommen könnte. Auch die Bourgeoisie litte unter der allgemeinen kapitalistischen Verwirrung, Bankrotte und Krisen häuften sich und die Kalamität würde immer schwerer. Dagegen gäbe es zwar ein Mittel in dem Uebergang zur sozialistischen Produktionsweise, diesen Weg würde aber die Bourgeoisie nicht einschlagen wollen, und darum gebe es für sie allerdings keinen besseren Ausweg mehr, als die Arbeiterbewegung durch Gewaltmaßregeln, Einkerkerung ihrer Führer und politische Rechtlosmachung zu unterdrücken. Zu solchen Maßregeln gehöre aber ein Vorwand, und diesen Vorwand, um die Hilfe des Militärs anzurufen, würden derartige Unruhen bieten, vor denen der Artikel deshalb nochmals zum Schluß nachdrücklich warnt.

Wegen dieses Aufsatzes ist Anklage wegen „Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten" (!!) erhoben worden, und der Staatsanwalt beantragte wegen der Unbescholtenheit des Angeklagten „blos" sechs Monate Gefängniß.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, führte aus, daß der klare Sinn des Artikels eigentlich jeden Zweifel ausschlösse, für alle Fälle aber beantragte er Verlesung einer Reihe anderer Aufsätze aus der Redaktionszeit des Angeklagten, um, wenn wirklich irgend welche Bedenken über den Sinn beständen, darzuthun, daß der Angeklagte häufig in ganz ebensolcher Weise seine Leser vor der Gewalt gewarnt habe.

Das Gericht lehnte zunächst diesen Antrag ab, und verurtheilte Ernst zu 500 Mark Geldstrafe ev. 50 Tagen Gefängniß. Der Vorsitzende verkündete zur Begründung: Selbst wenn der Artikel eine Abmahnung von Gewaltthätigkeiten wirklich enthielte, so enthielte er doch andererseits die Bemerkung, die wirthschaftlichen Kalamitäten ließen sich durch den Uebergang zur sozialistischen Gesellschaftsform beseitigen. Da die sozialistische Gesellschaft „bekanntermaßen nicht monarchisch" sein würde, wäre es nur auf gewaltsamem Wege möglich, sie herbeizuführen, also enthielte der Artikel eine Aufforderung zu Gewaltthätigkeit. —

Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß nach dieser Deduktion jedes Bekenntniß zu sozialdemokratischen wissenschaftlichen Ueberzeugungen eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten bedeuten würde und daß es entschieden von einer zu milden Auffassung der Staatsanwälte zeugen würde, daß nicht mehr Anklagen aus diesem berühmten Paragraphen erhoben werden. — Revision ist eingelegt.

**In Angelegenheit der polizeilichen Brottaxe** ist, nach Mittheilung der „Bäcker- und Konditor-Zeitung", endlich eine oberinstanzliche Entscheidung gefallen, welche für das Bäckergewerbe von hoher Bedeutung und für Preußen fernerhin maßgebend ist. Am 18. d. M. ist von dem Strafsenat des königl. Kammergerichts ein Brottaxen-Prozeß gegen den Bäckermeister Toye aus Niewied zu Ende geführt. Dortselbst wurde am 19. März 1888 eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher die Bäcker angehalten wurden, das Gewicht ihrer Backwaaren durch einen von außen sichtbaren Anschlag zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Zugleich wurden nach dem bekannten § 74 der R.-G.-O. die Bäcker angehalten, im Verkaufslokale eine Waage mit den erforderlichen geaichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren zu gestatten. Eines Tages erschien nun ein Polizeidiener, um auf Grund dieser Polizeiverordnung die Backwaaren des T. nachzuwiegen, was dieser nicht gestattete. Gegen eine ihm dieserhalb auferlegte Polizeistrafe erhob er Widerspruch, wurde vom Schöffengerichte verurtheilt, von der Strafkammer aber freigesprochen. Gegen diese Freisprechung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein, den Standpunkt vertretend, daß die Bäcker verpflichtet seien, den Polizeibeamten die Backwaaren zum Nachwiegen vorzulegen und die hierzu erforderliche Waage mit geaichten Gewichten zur Verfügung zu stellen. Die Vertheidigung dagegen behauptete, daß die Bäcker nach den §§ 73 und 74 der Gewerbe-Ordnung nur verpflichtet wären, die Waage zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren zur Verfügung zu stellen. Wenn daher die Polizei die Backwaaren wiegen wolle, so müsse sie dieselben vorher kaufen. Der Senat erklärte nach eingehender Berathung, daß nach der Gewerbe-Ordnung nur verkaufte Backwaaren gewogen werden dürfen; wolle die Polizei Backwaaren wiegen, so müsse sie selbige erst ankaufen. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde als unbegründet zurückgewiesen, T. von Strafe und Kosten freigesprochen.

**Gegen den früheren Redakteur des „Volk", Valla,** stand gestern vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I Termin zur Hauptverhandlung in einem Preß-Beleidigungsprozesse an. Es handelte sich um einen im „Volk" enthaltenen Artikel, welcher die Vorgänge beim Buschhoff-Prozesse kritisirte. Der Angeklagte hatte sich unter Einsendung eines ärztlichen Attestes mit Krankheit entschuldigt. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, den jetzt außerhalb wohnenden Angeklagten zur Beibringung eines Physikats-Attestes binnen acht Tagen aufzufordern event. aber ihn vorführen zu lassen. Inzwischen dürfte der große Prozeß Oberwinder, bei welchem es sich um dieselbe Angelegenheit handelt und zu welchem ein riesiger Zeugenapparat in Bewegung gesetzt wird, bereits verhandelt sein.

**Wieder einmal** handelte es sich in einer gestern vor der 4. Strafkammer verhandelten Anklagesache um ein Opfer der Heirathswuth, von welcher „späte Mädchen" bisweilen befallen werden. Unter der Anklage der Untreue, des Betruges und Diebstahls befand sich der Packer Gust. Obel auf der Anklagebank — ein Mensch, der schon 11 Mal und darunter verschiedene Male mit Zuchthaus vorbestraft ist, einem heirathslustigen Dienstmädchen aber doch noch als begehrenswerthe Partie erschien. Das Dienstmädchen Haus hatte in langer treuer Dienstzeit bei dem Professor Trautmann sich eine größere Summe erspart, die sie als Rettungsanker für ihre alten Tage betrachtete. Da lernte sie zu ihrem Unglück den Angeklagten kennen, der sie durch Liebenswürdigkeiten und Schwindeleien aller Art völlig bethörte und sie schließlich durch das Versprechen, sie zu heirathen, dazu bewog, ihre sehr gute Stelle schleunigst aufzugeben und mit ihm zusammenzuziehen. Er hat dem Mädchen dabei vorgeredet, daß er eine sichere und feste Anstellung habe, eine Frau sehr gut ernähren könne und auch eine Stütze an seinen wohlhabenden Verwandten besitze. Thatsächlich lebte er aber nur von Gelegenheitsarbeit, besaß nicht einen Pfennig und seine ganze Absicht ging dahin, dem bedauernswerthen Mädchen durch die tollsten Schwindeleien sein ganzes Hab und Gut abzulocken. Das ist ihm denn auch bis auf den letzten Groschen gelungen. — Der Gerichtshof verurtheilte den dreisten Schwindler zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und 300 M. Geldbuße, event. noch 40 Tagen Gefängniß.

**Was in Berliner Miethskontrakten manchmal steht,** geht ins Aschgraue. Stand da gestern eine Frau B. vor der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts, weil sie aus ihrer Wohnung am Weidenweg „gerückt" war. In der Verhandlung ergab sich, daß der findige Wirth seinen Kontrakten folgende köstliche Bestimmung einverleibt hatte: Wenn der Miether nicht am 1. jedes Quartals, sondern etwa erst am 2. oder noch später zahlt, so gelten diese späteren Zahlungen nicht als Miethe, sondern als Konventionalstrafen für die Nichtinnehaltung der kontraktlichen Zahlungs-Verpflichtung. Die Angeklagte hatte sich ihren durch diese Bestimmung noch vergrößerten Verpflichtungen entzogen, indem sie bei Nacht und Nebel ausrückte. Die Rückkompagnie, welche ihr hierbei behilflich war, hatte sich sogar noch den Scherz erlaubt, vor das Fenster des Hausverwalters zu ziehen und demselben ein Ständchen zu bringen, welches mit der schönen Strophe ausklang: „So leb denn wohl, du altes Haus — wir zieh'n jetzt ohne Miethe 'raus!" Die Angeklagte mußte wegen strafbaren Eigennutzes verurtheilt werden, der Gerichtshof hielt aber 5 M. Geldbuße für ausreichend.

**Unberechtigte Selbsthilfe** lag einer Anklage wegen Erpressung und Nöthigung zu Grunde, welche gestern den Pelzwaarenhändler David Cohn vor die 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I führte. Ein gewisser Mogge, welcher für den Angeklagten arbeitete und von demselben die nöthigen Materialien ins Haus geliefert bekam, hatte Veruntreuungen an dem ihm überlassenen Arbeitsmaterial begangen und war, ohne daß seine Ehefrau von dem Thatbestande Kenntniß hatte, ausgerückt. Wie der Gerichtshof als durch die Beweisaufnahme erwiesen erachtete, ist nun der Angeklagte eines Tages in der Wohnung der Ehefrau erschienen und hat dieselbe durch Drohungen einzuschüchtern versucht. Er soll gebracht haben, daß er nicht nur den Mann, sondern auch die Frau ins Zuchthaus bringen werde und unter dem Einflusse dieser Drohungen hat es dann die geängstigte Frau über sich ergehen lassen, daß der Angeklagte sämmtliche Kisten und Kasten in der Wohnung durchsuchte, mehrere der Tochter der Frau Mogge gehörige Pfandscheine sich aneignete und mehrere Möbelgestelle mit sich nahm. Der weitere Versuch, die Frau nicht nur, sondern auch deren Vater zur schriftlichen Anerkennung einer wöchentlichen Abzahlungs-Pflicht zu bewegen, schlug fehl. Mogge ist seiner Zeit wegen seiner Unredlichkeit bestraft worden, er sorgte aber dafür, daß gegen Herrn David Cohn die Anklage wegen Vergehens gegen § 253 St. G. B. erhoben wurde. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten auch für schuldig, da derselbe seine Rechte wohl hätte auf dem Zivilwege verfolgen, nicht aber zu so ungesetzlicher Selbsthilfe greifen dürfen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber auf 6 Wochen Gefängniß.

**Der Maurerpolier Sulikowski** hatte sich gestern vor der 123. Abtheilung des Schöffengerichts wegen Beamten-Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Sulikowski hatte eines Tages die Stadtbahn benutzt. Als er auf dem Bahnhofe Alexanderplatz dem an der Ausgangstreppe stehenden Beamten seine Fahrkarte abgab, rügte der letztere, daß die Fahrkarte augenscheinlich muthwillig beschmutzt und zerknittert worden sei. Der Angeklagte überhäufte den Beamten mit Beleidigungen. Nun sollte er zur Bahnpolizei folgen, er ergriff aber die Flucht und rannte die Treppen hinunter. Die Beamten verfolgten ihn und holten ihn in der Gontardstraße ein. Trotz heftigster Gegenwehr, wobei einer der Beamten noch einen Schlag ins Gesicht erhielt, mußte der Angeklagte nach dem im Bahnhofsgebäude befindlichen Polizei-Bureau folgen. Der Staatsanwalt beantragte für die grobe Ausschreitung eine Gesammtstrafe von sechs Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof folgte dagegen den Ausführungen des Vertheidigers Rechtsanwalt Dr. Flatau und verurtheilte den Angeklagten nur wegen der Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 M. Die amtlichen Befugnisse der Eisenbahnbeamten erstrecke sich nur auf das Terrain und die zur Bahn gehörigen Gebäude. Der Angeklagte hatte bereits die Straße erreicht und hier hatten die Eisenbahnbeamten nicht mehr Recht wie jede Privatperson und der ihnen geleistete Widerstand könne als ein solcher gegen die Staatsgewalt nicht angesehen werden. Wegen dieses Vergehens könne somit eine Verurtheilung des Angeklagten nicht erfolgen.

**Crimmitschau.** (Unterschlagungen und Wechselfälschungen.) Im Jahre 1887 wurde in Crimmitschau eine Maschinenfabrik mit 600 000 M. Aktienkapital als Aktien-Unternehmen errichtet. Kaufmann Kühnemann aus Berlin vermittelte das Unternehmen. Kaufmann Bruno Franz und Maschinendirektor Georg Franz aus Crimmitschau traten als Vorstandsmitglieder ein. Am 18. Januar d. J. kam die Aktiengesellschaft in Konkurs. Es stellte sich heraus, daß Bruno Franz gegen 100 000 M. unterschlagen, Wechsel gefälscht und die Bücher unordentlich geführt hatte. Derselbe wurde zu 5½ Jahren Zuchthaus und 450 M. Geldstrafe, sowie 6 Jahren Ehrenrechtsverlust, Kühnemann zu einem Jahr Gefängniß und 1000 M. Geldstrafe, bezw. drei Jahren Ehrenrechtsverlust wegen Vergehens gegen §§ 249 und 249b des Hand.-Ges.-B. verurtheilt, Georg Franz wegen ungenügenden Verdachts freigesprochen.

(Burgst. „Volksstimme".)

## Soziale Uebersicht.

**Ueber einen neuen Unternehmerkniff** berichtet der Chemnitzer „Beobachter": „Schon seit längerer Zeit ist es in einigen hiesigen Fabriken üblich, die Kosten für das fehlende und lek gewordene Werkzeug dem Arbeiter am Lohn abzuziehen und oft noch mit Profit. Eine hiesige Fahrräder-Fabrik, welche, seitdem die Akkordarbeit eingeführt worden ist, die Preise jedes Jahr bedeutend kürzte, so daß dieselben schon weit unter die Hälfte herabgedrückt worden sind, erwarb sich kürzlich das Verdienst, eine für Chemnitz ganz neue Rubrik zu diesem Kapitel eingeführt zu haben. Es sollen nämlich laut Bekanntmachung für das Aufhauen der stumpf gewordenen Feilen die Arbeiter aufkommen. Was das heißt, kann ein jeder in diesem Fach beschäftigte Arbeiter sich vorstellen, wenn er in Betracht zieht, daß die Preise, wie überall, schon bei scharfem Werkzeug sich auf das Niedrigste stellen und an eine Erhöhung der Arbeitspreise nicht zu denken ist. Es zwingt die Arbeiter, um nicht zu viel Feilen zu verbrauchen, mehr mit stumpfen Feilen zu arbeiten, das heißt die Arbeitskraft intensiver auszunützen. Und volle Ausnutzung der Arbeitskraft ist die Parole des Kapitals. Antwort darauf: Arbeiter, organisirt Euch!"

**Die Dresdener Aktiengesellschaft für Kartonagen-Industrie,** deren Aktienkapital 1 200 000 M. beträgt, erzielte im Geschäftsjahre 1891/92 einen Gewinn von 390 914 M.; sie vertheilt die Kleinigkeit von 20 pCt. Dividende, eben so viel wie im Vorjahre. Die „Sächs. Arb.-Ztg." berichtet, daß diese Gesellschaft seit den vier Jahren ihres Bestehens schon 713 150 M. zu Abschreibungen verwandte, und ihr jetzt flüssige Mittel im Betrage von 1½ Millionen Mark zur Verfügung stehen, so daß man bereits die Frage erörtere, was mit dem vielen überflüssigen Gelde angefangen werden solle. — Wie hoch sind denn die Arbeitslöhne, welche diese Fabrik zahlt?

**„Sozialreform" und Bourgeoisie.** Aus Meißen berichtet die „Sächs. Arb.-Ztg.": „Ein in hiesiger Jutespinnerei beschäftigter Arbeiter, der bisher 1,90 M. Tagelohn erhielt, bekommt jetzt Altersrente. Damit er nun dabei nicht übermüthig werde, erhält er jetzt nur noch 1,40 M. Tagelohn. Wer hat in solchem Falle den Vortheil von der Altersrente, der Arbeiter oder der Unternehmer?"

**Ueber die elenden Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Klassen Rheinlands** wirft eine unvorsichtige Aeußerung des Burtscheider Stadtverordneten-Vorstehers wieder einmal helles Licht. In Burtscheid besteht, wie auch in einigen anderen Orten Preußens, noch eine städtische Schlachtsteuer. Die dortige Metzger-Innung und der rheinische Viehhändler-Verein ersuchen schon seit längerer Zeit um Abschaffung dieser Steuer, aber die Burtscheider Stadtverordneten beschlossen am 12. Oktober die Aufrechterhaltung derselben auf drei weitere Jahre zu beantragen. Um die Steuer zu rechtfertigen, erklärte nun der Vorsitzende des Kollegiums, der kleine Mann sei gar nicht in der Lage, Fleisch zu essen (Zwischenruf: Sehr schlimm!), für diesen sei das Fleischessen ein Luxus, den er sich nicht gestatten könne; der Fabrikarbeiter werde im allgemeinen von der Steuer nicht betroffen, sondern nur der wohlhabendere Bürger. — Mögen das die Burtscheider Arbeiter bei den Wahlen beherzigen. Schmalhans bleibt ihr Küchenmeister, wenn sie die Kandidaten der „wohlhabenden Bürger" wählen. Volle Schüsseln verschafft einem jeden nur der Sozialismus.

**Ortsübliche Tagelöhne.** Bremerhaven: erwachsene männliche Arbeiter 3 M., weibliche 2 M.; jugendliche männliche 1,20 M., weibliche 1 M.

**Die Textilarbeiter der Nordschweiz** beschlossen in Liestal die Gründung eines schweizerischen Textilarbeiter-Verbandes und die Absendung einer Eingabe an den Baseler Fabrikantenverein, in welcher eine 20prozentige Erhöhung der bisherigen Löhne gefordert werden soll. Die Seidenband-Industrie

hat, so wird berichtet, zur Zeit einen vorzüglichen Geschäftsgang, wovon die Arbeiter auch Nutzen haben wollen.

**Die Geistlichen unter sich.** Aus Bernhardsweiler berichtet der klerikale „Volksfreund", daß der Abbé Hassenfratz vom Zaberner Landgericht wegen „Beleidigung der protestantischen Religion" zu 14 Tagen Gefängniß und den Kosten verurtheilt wurde. Der Herr Abbé hatte sich etwas scharf über Luther und seinen Lebenswandel geäußert und dies in Verbindung mit dem Protestantismus gebracht.

**Der österreichische Berg- und Hütten-Arbeitertag,** welcher für 8. und 9. Oktober nach Kommern einberufen war, wurde verschoben; er findet am 25. und 26. Dezember an einem noch zu bestimmenden Orte statt.

**Der Arbeitsbörse in Paris** gehören jetzt 190 Gewerkschaften an; 25 Arbeitsbörsen bestehen bereits in der Provinz und ebensoviel sind in Bildung begriffen. Das Organ der „Arbeitsbörse" vom 28. Oktober zählt irrthümlicher Weise auch eine in Berlin bestehende „Arbeitsbörse" mit auf. Unsere Stadtverwaltung hat wohl Geld für Schützenfeste u. s. w., nicht aber für ein solches nützliches Institut.

# Versammlungen.

**Im Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter** sprach am 23. d. M. Genosse Benno Stabernack über „Die Ursachen der heutigen Arbeitslosigkeit". Der interessante Vortrag fand großen Beifall. In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. Hierauf verlas der Kassirer den Kassenbericht; man ertheilte ihm hierfür Decharge. Kollege Schütt erstattete eingehend Bericht über den Streik bei Kasche und hob hauptsächlich hervor, daß die Streikenden fest entschlossen seien, auszuharren, bis die Lohnreduktion vom Fabrikanten zurückgezogen ist. Auch wurde zur Sprache gebracht, daß der Gastwirths-Verein Berlins, der von den Knopfarbeitern um Unterstützung angegangen wurde, 50 M. bewilligt hat. Das Mitglied Franz Schubert, welches trotz des Streiks in der Fabrik von Kasche in Arbeit getreten ist, wurde einstimmig ausgeschlossen, ferner ebenfalls einstimmig der frühere Kollege Bernhard Weißfuck zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

**Im Lesеklub Karl Marx** hielt am 23. Oktober Genosse J. Türk einen Vortrag über das Thema: „Verbrechen und Strafe." Zum Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages bemerkte der Referent, daß nur der Sozialismus im stande sei, die Verbrechen, mit wenigen Ausnahmen, aus der Welt zu schaffen. Nach dem Vortrag fand ein gemüthliches Beisammensein statt.

**Mariendorf.** Die am 23. Oktober stattgehabte Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins wählte nach Entgegennahme des Kassen- und Vorstandsberichts folgende Mitglieder in den Vorstand: L. Tannenberg, Vorsitzender; G. Müller, Stellvertreter; B. Hilgert, Kassirer; J. Wolf, zweiter Kassirer; P. Mannß, Schriftführer; E. Krüger, Stellvertreter; H. Loth, Bibliothekar, und W. Sopp und L. Grusdorf, Beisitzer; A. Reisen und M. Schulz, Revisoren. Es wurde dann angeregt, man solle gesellige Zusammenkünfte veranstalten, um auch der Frau durch Vorträge und Gesang etwas Anregendes bieten zu können, und zum Schluß ermahnte der Vorsitzende zum festen Zusammenhalt, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Verein geschlossen wurde.

**In Spandau** tagte am 24. Oktober eine Versammlung der Barbiere, Friseure und Perrückenmacher. Der 1. Vorsitzende des Verbandes deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher, Zweigverein Berlin, Kollege Steczniewski, referirte über die mißliche Lage des Friseurgewerbes und forderte die Gehilfenschaft Spandaus auf, sich der Organisation bezw. der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen, weil man nur vereint im Stande sei, die Lage der Gehilfen aufzubessern. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen; man beschloß, da die Spandauer Gehilfenschaft einstweilen noch zu schwach ist, um einen selbständigen Zweigverein bilden zu können, Spandau dem Zweigverein Berlin einzuverleiben und wählte in der Person des Kollegen Kuharski einen Vertrauensmann. Mehrere Kollegen ließen sich sofort als Mitglieder des Vereins aufnehmen. Kollege Steczniewski ermahnte noch die Mitglieder, treu und fest zur Organisation zu halten und fleißig für dieselbe zu agitiren.

**In Neu-Treptow** (Station Rummelsburg) hielt am Sonntag der Lese- und Diskutirklub „Hafenklever" eine Vereinsversammlung ab, zu welcher auch Gäste Zutritt hatten. Genosse Treber sprach unter großem Beifall über Zweck und Nutzen der Organisation. Die Genossen Eschenheim, Elze und Voigt sprachen in der Diskussion in seinem Sinne. Der Versammlung, die in jeder Beziehung von bestem Verlaufe war, folgte ein gemüthliches Beisammensein.

**Verein zur Pflege freireligiösen Lebens.** Freitag, den 28. Oktober, Abends 8½ Uhr, Beuthstr. 21, Vortrag des Herrn Julius Freund, „Kulturbilder". (Athen vor 2500 Jahren—Moskau von heut.) Diskussion.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Enckeldergerstr. 43: Unterricht in Buchführung (doppelte); oberes Rechnen. Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 133: Deutsch (unteres); Mathematik und mathematische Geographie. Ost-Schule, Markusstraße 31: Unterricht in Geschichte (neue). Nord-Schule, Müllerstraße 178a Unterricht in Deutsch (unteres); Physiologie. In alle Fächer können Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

**Lese- und Diskutirklubs. Freitag.** Karl Marx, Abends 8½ Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 10. — Westen, bei Hämerle, Bülowstr. 59. — „Holzarbeiter", Abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Peterson, Veteranenstr. 22.

**Arbeiter-Hängerbund Berlins und Umgegend. Freitag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. Kaiser'scher Männerchor, Schönhauser Allee 98, bei Kuhlmey. — Nord, Elisabethkirchstr. 14, bei Nikolay. — Vorwärts 1, S.O. Adalbertstr. 21, bei Noll. — Kämmel'scher Gesangverein, Jungestraße 46, bei Tempel. — Buchbinder-Männerchor Berlins, Alte Jakobstraße 68, bei A. Richter. — Maiglöckchen, Hochstr. 23a, bei Wille. — Gemüthlichkeit Putzer), Seydelstraße 20. — Iris, Naunynstraße 66, bei Zudell. — Palme, in Vellen, bei Schröder. — Blaue Schleife, in Pankow, Florastr. 24, bei Stehr. — Sänger-Freiheit, Naunynstr. 43, bei Fröhlich. — Morgenroth 4, Köpenick, Pfügelheimerstr. 8 bei Held. — Wahrheit, An der Zwölf-Apostelkirche 7b, bei Franke. — Karlhaus'scher Gesangverein, Lichtenbergerstr. 21, bei Heise. — „Moabit", Wilhelmshavenerstraße 23, bei Brosch. — Freie Liedertafel, Markgrafenstr. 8. — Gesangverein Eintracht zu Alt- und Neu-Glienicke, bei H. Stabelhof Rudowerstraße. — Gesangverein Morgenroth 2, Charlottenburg, Leibnizstr. 78 bei Ullrich. — Arbeiter-Gesangverein Freies Lied 1, Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 11 bei Heinecke. — Gesangverein Berliner Typographia, Fischerstr. 25. — Gesangverein Nordwacht, Müllerstr. 7, bei Reichert. — Gesangverein Schmargendorf in Schmargendorf, Wirthshaus I— Gesang- und Theaterverein Acacie (Gem. Chor), Köpnickerstr. 1—2, bei Schweigberger. — Zukunft 1, Steglitz, Thornstraße, im Gambrinus.

**Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.** Alle Zuschriften sind zu senden an G. Schröder, Nostitzstr. 29, 3 Treppen. **Freitag:** Vergnügungsverein Grüne Tanne bei Kaiser, Markusstr. 8. — Tambour-Verein Borussia bei Reichelt, Königsbergerstr. 24 (Uebungsstunde). — Tambour-Verein Ruf bei Sperling, Inselstr. 1. — Tambourverein Wirbel bei Müller, Gartenstr. 92. — Theaterverein Acacie im Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Freitag.** Männer-Gesangverein Union, Abends 9 Uhr, Berliner Bockbrauerei. — Quartettverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei König, Gerichtsstraße 35. — Männerchor Waldesrauschen, Abend 9 Uhr, bei Voigt, Markgrafenstr. 87. — Privat-Theaterverein Crescendo, Abends 9 Uhr, bei Schulz, Puttbuserstr. 25. — Rustverein Tusch, Freitag Abend 9 Uhr, Restaurant Nebelin, Jungestraße 10a. — Buchbinder-Männerchor, Abends 9 Uhr, Restaurant Richter, Alte Jakobstr. 68. — Musik-Dilettantenverein „Tonika", Abends 8½ Uhr bei Schenk, Krautstr. 39, Uebungsstunde.

**Berliner Turngenossenschaft.** Die erste Männerabtheilung turnt Freitag und Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums Pankstr. 9—10. — Turnverein Gesundbrunnen die 1. Männer-Abtheilung turnt heute Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums, Pankstr. 9—10.

Vergnügungsverein Esperance, Abends 9 Uhr, Rosenthalerstr. 11—12, im Restaurant. — Vergnügungsverein Veilchen, Abend 9½ Uhr, bei Brauns, Oranienstr. 182 p. — Geselliger Arbeiterverein Gryphia, Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 128 (Logenhaus). — Unterhaltungsklub Schiller, jeden Freitag Abend 8 Uhr im Restaurant Holzbächer, Dresdenerstr. 3. — Skatklub Grand. Jeden Freitag, Abends 8½ Uhr, bei Hubrich, Lübbenerstr. 23. — Rauchklub Rothe Pfeife. Freitag: Sitzung bei Schulze, Plantagenstraße 9.

**English Reading & Conversational Club Shakespeare.** Meeting every Friday at 9 p. m. at Behrens Restaurant Königstr. 62. Guests are welcome.

# Literarisches.

**Von der „Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 5. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Lothar Bucher. — Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schippel. — Die Cholera. Von Dr. J. Zadek. (Schluß.) — Schweizerische Beiträge zur Fortbildung der Sozialstatistik. Von Dr. Max Quarck. — Noch einmal Staatssozialismus. Von einem Staatsbeamten. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

# Vermischtes.

**Die fromme Geistlichkeit der englischen Hochkirche.** Ein Korrespondent der „Pall Mall Gazette" hat sich die Mühe genommen, nachstehendes Verzeichniß der Vergehen aufzustellen, die in der Zeit vom Oktober 1891 bis Oktober 1892 von Mitgliedern des Klerus der englischen Hochkirche begangen wurden: 12 Selbstmorde, 14 Brüche von Heirathsversprechen, 17 Entführungen, 18 Akte der Thierquälerei, 109 Sittlichkeitsverbrechen, 121 gerichtlich festgestellte Fälle von Betrunkenheit, 254 Bankrotte und 84 anderweitige Vergehen, im ganzen 629. Diesen Ziffern fügt der „Westf. Merk." die Bemerkung hinzu, daß die anglikanische Kirche 14 000 Pfründen und etwa 23 000 Clergymen (Geistliche) besitze.

# Depeschen.

**(Wolff's Telegraphen-Bureau.)**

**Hamburg,** 27. Oktober. Nachdem Telegramm des „Hamburger Korrespondenten wurden [illegible] durch ein in der Hauptstraße ausgebrochenes größeres Feuer 5 Wohnhäuser mit Zubehör in Asche gelegt. Ein Dienstmädchen fand dabei durch Ersticken den Tod.

# Briefkasten der Redaktion.

**Arbeiter-Sängerbund.** Bei den eingeschickten Vereinsnotizen für „Dienstag" stand (wahrscheinlich irrthümlich) „streichen". Bitte diese Vereine für Dienstag nochmals zu bezeichnen.

**K. M., Annenstraße.** 1. Sie können nach erlangter Großjährigkeit die Auskantwortung Ihres Vermögens verlangen. Wenn dasselbe zum größten Theil aus einem Grundstück besteht, so können Sie dasselbe verkaufen oder verpfänden. Gehört es Ihnen mit anderen zusammen, und ist eine sonstige gütliche Auseinandersetzung nicht zu erzielen, so können Sie entweder Ihren Antheil verkaufen oder Subhastation theilungshalber verlangen. 2. Sie sind nicht gezwungen, deutscher Unterthan zu werden, können aber als Ausländer ausgewiesen werden.


Keine Sträflingsarbeit.

**„Zum Prophet"**

Nur Schneiderarbeit.

**Abtheilung I.**
**Winter-Paletots** in

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Double mit Tuchfutter | sonst M. 20 | b. u. v. 8 | M. an. | |
| Ia. Double m. Lamafutter | „ „ 24 | „ „ „ 12 | „ | „ |
| Diagonal m. gestr. Serge | „ „ 26 | „ „ „ 13 | „ | „ |
| Velour mit Clothfutter | „ „ 28 | „ „ „ 14 | „ | „ |
| Düffel mit Steppfutter | „ „ 30 | „ „ „ 15 | „ | „ |
| Ratiné mit Atlas | „ „ 34 | „ „ „ 18 | „ | „ |
| Floconné mit Zanella | „ „ 30 | „ „ „ 16 | „ | „ |
| Frisé mit Tuch | „ „ 45 | „ „ „ 29 | „ | „ |
| Montagnac mit Seidenf. | „ „ 50 | „ „ „ 30 | „ | „ |
| Kammgarn mit do. | „ „ 56 | „ „ „ 32 | „ | „ |
| Prince of Wales Winter-Paletots exquisit | „ „ 80 | „ „ „ 45 | „ | „ |

**Abtheilung II.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Reise-Mäntel | sonst M. 24 | b. u. v. 12 | M. an. | |
| Kaiser-Paletots | „ „ 20 | „ „ „ 10 | „ | „ |
| Ulster m. halber Pelerine | „ „ 32 | „ „ „ 20 | „ | „ |
| Ulster m. ganzer Pelerine | „ „ 40 | „ „ „ 25 | „ | „ |
| Kaiser-Mäntel | „ „ 20 | „ „ „ 12 | „ | „ |
| Hohenzollern-Mäntel | „ „ 50 | „ „ „ 27 | „ | „ |

Kutschier-Mäntel, elegant, sonst 65 M., bei uns 25 M.

**Abtheilung III.**
**Complette Anzüge** in

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| blau Cheviot | sonst M. 24 | b. u. v. 8 | M. an. | |
| Buckskin | „ „ 22 | „ „ „ 9 | „ | „ |
| Crimmitschauer | sonst M. 28 | b. u. v. 14 | M. an. | |
| Diagonal | „ „ 32 | „ „ „ 18 | „ | „ |
| Satin | „ „ 42 | „ „ „ 26 | „ | „ |
| Kammgarn | „ „ 34 | „ „ „ 19 | „ | „ |
| do. rayé | „ „ 42 | „ „ „ 26 | „ | „ |
| Gehrockfaçon | „ „ 50 | „ „ „ 30 | „ | „ |

**Abtheilung V.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Herbst-Paletots | sonst M. 21 | b. u. v. 8½ | M. an | |
| Herbst-Paletot, schwer | „ „ 28 | „ „ „ 13 | „ | „ |
| Juppen fürs Haus | „ „ 10 | „ „ „ 6 | „ | „ |
| Loden-Juppen | „ „ 12 | „ „ „ 7 | „ | „ |
| Gebirgs- u. Jagd-Juppen | „ „ 17 | „ „ „ 11 | „ | „ |
| Interims-Façon-Juppen | „ „ 22 | „ „ „ 15 | „ | „ |

**Abtheilung VI.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Schlafröcke in Double | sonst M. 18 | b. u. v. 7 | M. an | |
| Schlafröcke „ Satin | „ „ 20 | „ „ „ 9 | „ | „ |
| Schlafröcke „ Velour | „ „ 22 | „ „ „ 10½ | „ | „ |
| Schlafröcke „ Double Face | „ „ 26 | „ „ „ 15 | „ | „ |
| Schlafröcke „ Frisé Mout. | „ „ 30 | „ „ „ 20 | „ | „ |
| Schlafröcke „ Floconné | „ „ 34 | „ „ „ 21 | „ | „ |
| Schlafröcke, Türkisch | sonst „ 45 | „ „ „ 29 | „ | „ |

**Abtheilung VIII.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ia. Knaben-Anzüge | sonst M. 4,— | b. u. v. 2 | M. an | |
| „ in Cheviot | „ „ 5,50 | „ „ „ 3 | „ | „ |
| „ in Satin | „ „ 6,— | „ „ „ 3½ | „ | „ |
| „ in Nouveaut. | „ „ 10,— | „ „ „ 5 | „ | „ |
| Ib. Burschen-Anzüge, | sonst M. 9 | b. u. v. 5 | M. an | |
| „ in Cheviot | „ „ 10 | „ „ „ 5¾ | „ | „ |
| „ in Diagonal | „ „ 13 | „ „ „ 7 | „ | „ |
| Ic. Jünglingg-Anzüg., | sonst M. 15, | b. u. v. M. 7 | an | |
| „ „ Cheviot, | „ „ 19, | „ „ „ 8 | „ | |
| „ „ Diagonal, | „ „ 20, | „ „ „ 11 | „ | |
| „ hochelegante, | „ „ 30, | „ „ „ 18 | „ | |
| IIa Knaben-Palet., | sonst 6½ M., | b. u. v. 2¾ M. | an | |
| mit Plüsch | „ 9 | „ „ „ 4½ | „ | „ |
| mit Pelerine | „ 11 | „ „ „ 7 | „ | „ |
| Schuwaloffs | „ 12 | „ „ „ 8 | „ | „ |
| Reise-Mäntel | „ 6 | „ „ „ 3 | „ | „ |
| Kaiser-Mäntel | „ 5 | „ „ „ 2½ | „ | „ |

**Haute Nouveautés-Paletots** zu jedem Preise.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| IIb Bursch.-Pal., Hr-Fac. | sonst 12 M., | b. u. v. 5 | M. an | |
| Bursch.-Schuw. m. Pel. | „ 14 | „ „ „ 7 | „ | „ |
| Bursch. „ Meuchikoffs | „ 15 | „ „ „ 9 | „ | „ |
| Bursch.-Kaiser-Mtl. | „ 10 | „ „ „ 4½ | „ | „ |
| IIc Jünglings-Paletots | „ 15 | „ „ „ 7 | „ | „ |
| Jüngl.-Schuw. m. Pel. | „ 18 | „ „ „ 11 | „ | „ |
| Jüngl.-Meuchikoffs | „ 19 | „ „ „ 12 | „ | „ |
| Jünglings-Ulster | „ 14 | „ „ „ 8 | „ | „ |
| Jüngl.-Kaiser-Mtl. | „ 12 | „ „ „ 7½ | „ | „ |
| Jüngl.-Hohenz.-Mtl. | „ 28 | „ „ „ 20 | „ | „ |

**Am Dönhoffplatz,**
I. Etage,
**Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.**

**„Zum Prophet"**

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.

**Am Dönhoffplatz,**
I. Etage,
**Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.**

**Feste Preise.**

**Uhren und Goldwaaren**
**Max Busse**
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
**Gegründet 1877.**

Für **silberne** und **goldene Uhren, Regulateure u. Wecker** direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. **Gold-, Silber-, Granat-** und **Corallenwaaren** in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. **Massiv silberne** und **Alfenide-Geräthe** zu Hochzeits-Geschenken. 17879

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**
**Spezialität: Porträts** bewährter sozialistischer Führer (**Lassalle, Marx u. A.**) in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shlipsnadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, **Brochen. Büsten. En gros. En détail.**
2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

**Möbel,** Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** in großer Auswahl empfiehlt 17261.
**Franz Tutzauer,** Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

**Jede Uhr**
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
**E. Rothert & Stolz,** Uhrmacher.
1. Geschäft: **Andreasstr. 62.**
2. „ **Chausseestr. 78.**
3. „ **Chausseestr. 34.**

**Pfandleihe** von **G. Meyer,** jetzt Wienerstr. 1, Eing. Skalitzerstr., beleiht j. Werthsache.

Saal für 100 Personen ist noch einige Sonntage frei. Vereinszimmer 20 bis 60 Personen, Alte Jakobstraße 83.

Sonnabend, den 29. Oktbr., Gänse u. Karpfen-Ausschieben, wozu freundl. einladet Restaurateur 2758b
**E. Nauthe,** Posenerstr. 8.

**Meyer's, Brockhaus'** Lexika kauft **A. Hannemann,** Kochstraße 56, 1 Tr. Fernsprecher. 2731b

**Kalbfleisch** **Keule** 40—45 Pfennig, **Brust** 35—40 a. Gänse tägl. Auguststr. 50a i. Keller.

**Stieglitze** 1 M., Finken, Hänflinge 75, Zeisige 80 Meisen, 50 Pf., Kanarienhähne 3 Mark. **Stralauerplatz 21,** Taubenhandlung. 2712b

**Alte Stiefel** (gr. Ausw., Reparatur u. Best. reell u. billig. 2759b **Naunynstr. 2.**

**Alte Stiefel** für Herren u. Damen verk. Gen. **Lehmann** Linienstraße 6. 2626b

Vereinsz. sehr geräumig, ungestört, m. Piano. Flick, Simeonstr. 23.

Milch- u. Materialgeschäft wegen Anst. verkäuflich Danzigerstr. 14. 2755b

**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. H. p.**

Möbl. Schlafst. f. 1—2 Herr., Oranienstraße 2a, v. 4 Tr., b. Ww. Muskat.

Vereinszimmer z. verg. Linienstr. 60/61.



Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

# 2. Beilage zum „Vorwärts" Berliner Volksblatt.

Nr. 253. Freitag, den 28. Oktober 1892. 9. Jahrg.


## Versammlungen.

### Bericht über die Berliner Parteiversammlungen vom 26. Oktober.

**Im ersten Wahlkreise**, wo die Parteigenossen im Norbert'schen Lokal tagten, wurde zunächst die Geschäftsordnung des am Montag den 14. November mit einer Vorversammlung beginnenden Parteitags verlesen, wozu Stadtverordneter Theodor Metzner einige Erläuterungen, u. a. auch betreffs dessen gab, daß zum Beginn des Parteitags der Montag gewählt wurde. Täterow stellte der Versammlung anheim, darüber zu befinden, ob die zu wählenden Delegirten des Kreises auf dem Parteitage die Themata „Staatssozialismus" und „Verhalten der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen" zur Sprache bringen sollen, und besprach dann eingehend das Genossenschafts-, Boykott- und Kontrollmarkenwesen. Schier wünschte, daß seitens der Partei mehr Aufklärung über die Religion geschaffen werde. Dieselbe werde wohl in der zukünftigen Gesellschaft Privatsache sein; jetzt aber sei das nicht der Fall, und deshalb müsse man sie bekämpfen. Polenz ist gegen die Theilnahme an Stichwahlen, bei welchen sozialdemokratische Kandidaten nicht in Frage kommen, wandte sich im weiteren gegen die Kontrollmarke und sprach zu Gunsten des Genossenschaftswesens. Thielak wünscht, daß die Parteigenossen der größeren Orte mehr Gewicht auf die Landagitation, besonders in den Provinzen Ost- und Westpreußen legen möchten, worauf Polenz erwidert, das geschehe am besten von den in jenen Provinzen liegenden größeren Städten aus, weil die dortigen Parteigenossen ihrer größeren Lokalkenntniß halber die Agitation viel wirksamer betreiben könnten, als die Berliner Parteigenossen. Ziebert will gleichfalls für die Agitation in Ost- und Westpreußen mehr gethan wissen, spricht gegen das Genossenschaftswesen und verlangt, daß alljährlich die Hälfte der Mitglieder des Parteivorstandes ausscheide. Bei der Begründung seiner Wünsche begiebt sich der Redner auf das persönliche Gebiet und schließt unter Mißfallensbezeigungen der Versammlung seine sehr unklaren, an die Methode der „Unabhängigen" erinnernden Ausführungen. Täterow und Gerisch erwidern ihm; letzterer weist in scharfen Worten das Haltlose der Angriffe nach, welche Ziebert gegen die Mitglieder der Parteileitung und gegen andere Parteigenossen richtete. Makulitz erklärt sich für die Kontrollmarke und das Genossenschaftswesen. Büttner wünscht Erniedrigung des „Vorwärts"-Abonnementspreises. Metzner erklärt dies für unthunlich. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es folgte die Wahl der Delegirten. Aus derselben gingen gegen je 1 Stimme Theodor Metzner und August Täterow als Delegirte hervor. Die Frauen Leuschner und Buhke sowie Fräulein Haase, welch' letztere Dame als Delegirte vorgeschlagen worden war, mißbilligten es, daß man keine Frau gewählt hatte, worauf Täterow und Gerisch erwiderten, die Wahl von Damen erfolge am besten in Frauenversammlungen. Zum Schluß der Versammlung wurden Felgentreff, Bachmann und Bohne einstimmig zu Revisoren gewählt.

**Die Parteigenossen im zweiten Reichstags-Wahlkreise** hatten sich in Stärke von etwa 1500 Personen in der Bockbrauerei (Tempelhofer Berg) versammelt. Klein und Antrick referirten über die auf dem Parteitag zur Diskussion stehenden Punkte. Ersterer präzisirte dabei seinen Standpunkt zur Maifeier dahin, daß der 1. Mai als Festtag fort zu erhalten sei, als Ruhetag jedoch nur dann, wenn das ohne wirthschaftliche Schädigung der Mehrzahl der Arbeiter möglich wäre. Antrick referirte über das Genossenschaftswesen, den Boykott und das Kontrollmarken-System, Nachtheile und Vortheile dieser viel umstrittenen Hilfsmittel der Arbeiter gegen einander abwägend.

Die Diskussion war äußerst lebhaft. In den meisten Fällen wandten sich die einzelnen Redner gegen die Ausführungen Klein's bezüglich der Maifeier, fordernd, daß dieselbe unbedingt am 1. Mai begangen werde, was in einigen Resolutionen ausgedrückt wurde, die indessen keine Annahme fanden.

Einige Redner versuchten auch gegenüber den Ausführungen Antrick's, den Werth und Nutzen des Genossenschaftswesens und des Kontrollmarkensystems klarzulegen. Nachdem noch der Abgeordnete Auer einige von Rosenthal gegen Bebel und Singer gerichtete Angriffe zurückgewiesen hatte, wurde die bereits gestern veröffentlichte Resolution gegen den Staatssozialismus angenommen und die Wahl der Delegirten vollzogen, aus welcher Antrick, Otto Klein und Silberschmidt als gewählt hervorgingen. Nachdem noch Berner, Ebling und Kitzing zu Revisoren ernannt waren, wurde die imposante Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Im dritten Wahlkreise** sprach Stadtverordneter Vogtherr unter großem Beifall der gut besuchten Versammlung über den Parteitag. Nachdem er einen kurzen Abriß der Bewegung unserer Partei seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes gegeben hatte, erörterte er die auf der Tagesordnung des Parteitages stehenden Punkte und hob von denselben die 1890er Maifeier hervor, für deren Abhaltung die in Brüssel gefaßte Resolution im allgemeinen maßgebend sein werde. Bezüglich des Genossenschaftswesens, der Kontrollmarke u. s. w. meinte Redner, seien wohl erst die Erfahrungen anderer Länder zu sammeln, ehe eine bestimmte Stellung eingenommen werden könne. Ueber diesen Punkt entspann sich eine längere Diskussion. Börner meinte, daß Genossenschaften niemals als etwas Sozialdemokratisches hingestellt werden dürfen, und Kontrollmarke und Boykott wären Angelegenheiten gewerkschaftlicher Natur. Lütgenau führte aus, der Boykott sei, z. B. zur Erringung von Sälen, schon oft mit Erfolg angewandt worden, man dürfe ihn aber nicht über einen Gegner wegen dessen politischer Anschauung verhängen. Hierauf wurden die bereits gestern erwähnten Resolutionen angenommen. In der einen erklärt sich die Versammlung für die Beschickung des in Zürich stattfindenden internationalen Kongresses, jedoch sollen aus Sparsamkeitsrücksichten so wenig Delegirte als möglich entsandt werden. In der anderen Resolution werden die Delegirten angewiesen, auf dem Parteitag geltend zu machen, daß die Sozialdemokratie als solche mit dem Genossenschaftswesen nichts zu thun habe. Gewählt wurden zu Delegirten die Genossen Vogtherr und Börner; ferner wählte man zur Aufbringung der Kosten eine Kommission, bestehend aus den Genossen Grauer, Dr. Lütgenau, Ladewig, Frau von Hoffstetten, Wartenberg, Vogtherr, Konrad und Kohlhardt. Die Genossen Bielecke, Schweizer und Kohlhardt wurden zu Revisoren ernannt.

**Die Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises** waren in Zahl von 1000 Personen bei Josti, Andreasstraße, erschienen. Bruhns schilderte die Bedeutung und die Aufgaben des Parteitages. Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich beim Punkt „Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Fraktion". Hierzu war beantragt, die Delegirten sollten beauftragt werden, auf dem Parteitage dafür zu stimmen, daß Singer wegen seiner bekannten Aeußerungen über die Werkstattagitation rektifizirt werde. Meyer ist für diesen Antrag; gerade die Werkstattagitation sei es gewesen, welche der Partei Anhänger zugeführt habe. Unter dem Sozialistengesetz sei keine andere, bessere Agitation möglich gewesen, als die in der Werkstatt von Mund zu Mund; wenn der Werkstattagitation entgegengetreten würde, so würde uns das beste Agitationsmittel genommen. Singer erwidert, die Antragsteller hätten sich auf keinen Fall diese soviel besprochenen Aeußerungen angesehen; wäre das geschehen, so könnte nicht diese irrige Auffassung seiner Worte sich so breit gemacht haben. Er habe bei Gelegenheit der Berathung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle auf Vorkommnisse in den Staatswerkstätten hingewiesen, durch welche die politische Freiheit der Arbeiter noch mehr eingeschränkt würde, und dem Eisenbahnminister gegenüber angeführt, daß die Verwaltungen die von ihnen beschäftigten Arbeiter an der freien Bethätigung ihres Willens außerhalb der Arbeitsstätte hinderten, wozu sie nicht berechtigt wären, und hierbei habe er geäußert, daß nach Lage der gegenwärtigen wirthschaftlichen Machtverhältnisse der Unternehmer sich politische Agitationen der Arbeiter, als Flugblätter vertheilen, Plakate anschlagen u. s. w. während der Arbeitszeit in den Werkstätten nicht gefallen zu lassen brauche. Agitation derjenigen Art, wie sie der Vorredner angeführt habe, könne ja überhaupt kein Unternehmer verbieten, denn derselbe sei gar nicht in der Lage, eine Agitation von Mund zu Mund zwischen den Arbeitern zu überwachen. Der Arbeiter würde übrigens durch offene politische Thätigkeit in der Werkstatt unter den heutigen Machtverhältnissen häufig gemaßregelt und entlassen, wonach er erst recht nicht in der Lage sei, für die Sozialdemokratie unter seinen Kollegen zu wirken, diese Maßregelungen müßten daher zu vermeiden gesucht werden. Außerhalb der Werkstätte müsse man der Bourgeoisie die Maske herunterreißen. Innerhalb derselben sei heute noch der Unternehmer der Mächtige und das müßten wir berücksichtigen, um nicht so viele tüchtige Genossen der Maßregelung auszusetzen. Der Staat in seiner Eigenschaft als Unternehmer handele noch schroffer gegen seine Arbeiter als der Privatunternehmer. Je kräftiger, je leistungsfähiger wir nun unsere Parteigenossen machten, je widerstandsfähiger würden wir unsere Partei erhalten und dazu gehöre in der heutigen Zeit in allererster Linie, daß Maßregelungen vermieden werden, denn durch diese würden nicht allein die gemaßregelten Parteigenossen, sondern auch die Partei geschädigt. Im Berichte über die parlamentarische Thätigkeit der Fraktion habe er dieser Angelegenheit einen großen Raum eingeräumt, um die Sache möglichst klarzustellen. Voigt: Der Antrag sei eben nur deshalb gestellt, um Klarheit in dieser ganzen Angelegenheit zu schaffen. Redner wünscht diese Aeußerungen Singer's auch auf dem Parteitage zu hören. Reuter und Scholz sprechen ebenfalls in kürzeren Ausführungen für die Werkstattagitation und zu Gunsten des Antrages. Rang spricht gegen denselben. Die Abstimmung ergiebt die Ablehnung des Antrages. Ein weiterer, von den Genossen des Süd-Ostens gestellter Antrag: Die Mai-Feier künftig immer am 1. Mai stattfinden zu lassen, zeitigt ebenfalls eine längere Diskussion. Böhm will, daß dieser Antrag einmal Klärung schaffe; eine allgemeine Arbeitsruhe sei in diesem Antrage vorläufig nicht verlangt, sondern es solle den Arbeitern überlassen bleiben, in welcher Weise sie den 1. Mai feiern wollen; wer sich an diesem Tage frei machen könne, möge die Arbeit ruhen lassen, wer das nicht könne, möge sich des Abends an einer großen Protestversammlung betheiligen. Glocke kommt auf die Geschichte des 1. Mai zu sprechen und führt die Resolution des Brüsseler Kongresses an, laut welcher unter der Maifeier ein allgemeines Ruhenlassen der Arbeit verstanden sei. Die Durchführbarkeit einer allgemeinen Arbeitsruhe an diesem Tage müsse auf Grund der Gewerkschaftsorganisation abgeschätzt werden; die augenblickliche Krise stehe dieser Art der Feier jedoch entgegen. Zubeil: Die Art der Feier des 1. Mai soll den Arbeitern überlassen bleiben, sie werden schon die beste Art derselben herausfinden. In allen übrigen Ländern wird am 1. Mai gefeiert, nur wir Deutsche machen davon eine Ausnahme. Der Zweck der Brüsseler Resolution sei doch, das Proletariat an einem bestimmten Tage und zu Gunsten bestimmter Forderungen zu einem gemeinsamen Handeln zu veranlassen; wir wollen also deshalb nicht die Feier an einem Sonntage vor oder nach dem 1. Mai, sondern direkt am 1. Mai. Fräulein Baader ist der Meinung des Vorredners. Singer: In Oesterreich wäre das Ruhenlassen der Arbeit am 1. Mai mit weit weniger Schwierigkeiten verknüpft als bei uns, denn dort sei der 1. Mai ein allgemeiner Feiertag. In anderen Ländern und speziell bei uns sei es infolge der augenblicklich herrschenden Krise aber eben nicht möglich, die Feier zu einer so allgemeinen zu machen. Redner betrachtet diese Sache als Machtfrage, denn wenn die Bourgeoisie die Arbeiter braucht, z. B. in Zeiten des flotten Geschäftsganges und des Aufschwungs der Industrie, dann würden wir die Arbeitsruhe haben, bei der Krise jedoch würde das Unternehmerthum diese Feier immer zu einer Razzia auf die vorgeschritteneren und aufgeklärten Arbeiter benutzen. Die Feier könne dort, wo es möglich sei, durch Arbeitsruhe stattfinden, im übrigen hätten wir am 1. Mai überall Versammlungen abzuhalten, in denen die Arbeiter ihre Solidarität mit den Arbeitern anderer Länder Ausdruck geben. Redner wünscht, daß in dieser Sache den Delegirten kein gebundenes Mandat gegeben werde. In der Abstimmung wird der Antrag, die Maifeier am 1. Mai abzuhalten, mit großer Majorität angenommen.

In Sachen des internationalen Kongresses in Zürich will Zubeil nur eine beschränkte Zahl von Vertretern der deutschen Sozialdemokratie gestellt wissen und ist der Meinung, daß 40 bis 50 Vertreter nicht nothwendig sind, sondern 10 Delegirte dasselbe leisten können, um so mehr da die Abstimmung ja doch immer nach Ländern geschieht. Wenn auch gesagt werde, wir müßten auf solchen Kongressen repräsentiren, so sei das Geld doch nicht zu Repräsentationszwecken da, sondern werde anderweitig viel nöthiger gebraucht. Stabernack ist gleicher Meinung und wünscht auf den internationalen Kongressen sprachkundige Vertreter. Rob. Schmidt ist nicht ganz mit beiden Vorrednern einverstanden, sondern meint, daß die Kreise über die Delegirtenwahl zu bestimmen haben; die Partei habe auf solchen Kongressen entsprechend vertreten zu sein, um bei den Arbeitern anderer Länder Einfluß zu gewinnen; der Marseiller Kongreß habe dieses bewiesen. Wir müßten den Rüstungen und dem Chauvinismus der Bourgeoisie die internationale Brüderlichkeit und Kultur der Arbeiterschaft entgegenstellen und das könne nur auf unseren internationalen Kongressen geschehen. Zubeil erwidert, Schmidt habe in Brüssel sich auch gegen eine so große Beschickung der internationalen Kongresse ausgesprochen. Redner empfiehlt einen dahingehenden Antrag. Frl. Baader ist gegen die Beschickung der internationalen Kongresse mit ausschließlich sprachkundigen Vertretern, viele Arbeiter seien nicht sprachkundig; wenn wir einen Arbeiterkongreß haben, dann wollen wir auch Arbeiter hinsenden, und nicht nur Gelehrte. Flatow ist derselben Meinung; wir kommen sonst leicht in die üble Lage, unsere Vertretung auf solchen Kongressen nur Journalisten und Professoren übertragen zu müssen, und daß das dann ein Arbeiterkongreß sei, bezweifle er. Aengstliche Sparsamkeit sei hierbei gerade nicht angebracht. Redner wünscht die Ablehnung des Antrages. Zubeil: Wenn die Arbeiter eines Landes noch nicht organisirt seien, und es werde in diesem Lande ein internationaler Kongreß abgehalten, so trage dieser Kongreß unbedingt zur Organisation dieser Arbeiter bei, es komme nicht auf die Zahl der Vertreter, sondern auf den Geist an, der dieselben beseelt. Die Zerfahrenheit der amerikanischen Arbeiterkongresse müsse da als warnendes Beispiel dienen. Thatsächlich wäre es dort der Fall, daß die Delegirten wohl den Saal füllen, aber nicht dem Kapitalismus zu imponiren vermögen; eine schwächere Vertretung in Zürich genüge vollkommen, deshalb möge die Versammlung seinem Vorschlage gemäß beschließen. Nachdem noch Rang und Rob. Schmidt dazu gesprochen hatten, wird der Antrag, betreffs geringerer Zahl von Vertretern der deutschen Sozialdemokraten auf dem Züricher Kongreß, abgelehnt. Beim Punkt „Genossenschaftswesen, Kontrollmarke, Boykott" entwickelt sich eine Debatte, an welcher Lazarus, Wengels und Franz Behrend theilnehmen. Letzterer hatte einen Antrag gegen das Genossenschaftswesen gestellt, welcher jedoch mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die Sozialdemokratie mit dem Genossenschaftswesen als Privatunternehmen von Sozialdemokraten nichts zu thun habe. Zum Punkt 9 der Tagesordnung hat der Südosten den Antrag gestellt, der Parteitag solle beschließen, nur alle 2 Jahre zusammenzutreten. Zubeil begründet den Antrag u. A. damit, daß in vielen Kreisen die Erledigung der Beschlüsse der Parteitage in einem Jahre nicht stattgefunden haben könne. Nachdem Reuter, Glocke und Rang gegen — Stabernack, Neuhaus und Zubeil für den Antrag gesprochen haben, wird derselbe abgelehnt. Ein Antrag, „eine spezialisirte Abrechnung über den „Vorwärts" auf dem Parteitage den Delegirten zu unterbreiten", wird ohne Debatte angenommen. Ein fernerer Antrag, das Abonnementsgeld für den „Vorwärts" auf 1 M. herabzusetzen, wird nachdem Singer und Glocke dagegen, Zubeil mit der Bemerkung dafür gesprochen, daß die Antragsteller den Delegirten in dieser Sache kein gebundenes Mandat mitgeben wollen, sondern daß die Parteileitung den Beweis zu führen habe, daß eine Verbilligung des „Vorwärts" nicht möglich sei — abgelehnt. Zum Punkt „Aufstellung der Delegirten" liegt ein Antrag vor, nach welchem eine Frau als gleichberechtigte Genossin aus dem Kreise als Delegirte gewählt werden soll. An der Debatte darüber betheiligen sich im Sinne des Antrages die Genossinnen Schneider, Baader und Wengels; letztere sehr böse mit den Männern ins Gericht gehend, die selbst wohl recht viel Versammlungen besuchten, aber ihren Frauen nicht dasselbe gestatteten. Die Genossen Baumgarten und Bellins sind gegen den Antrag, Wiedemann dafür. Der Antrag wird angenommen. Aus der Zahl der Vorgeschlagenen werden zu Delegirten gewählt: Robert Schmidt, Klavierarbeiter, Wengels, Wirker, und Fräulein Baader. Zum Schluß gelangt eine Resolution gegen den „Verein Berliner Hausdiener" zur Verlesung. Dieselbe wird der Streik-Kontrolkommission zur Erledigung überwiesen.

**Im 5. Wahlkreis** hatte Reichstags-Abgeordneter Stadthagen das Referat. Derselbe beschränkte sich darauf, die Frage des Staatssozialismus zu erörtern. Er halte es für richtig, so führte er aus, daß der Parteitag das Verhältniß des sozialen Staatssozialismus zur Sozialdemokratie debattire und in einer Resolution seinen Standpunkt präzisire. Man müsse festsetzen, daß die Partei mit dem Staatssozialismus nichts zu thun haben wolle. Redner verbreitet sich dann über den Begriff des Staatssozialismus und über Thätigkeit und Ziel der Sozialdemokratie und verliest eine Resolution, welche seinen Ansichten entspricht und die er dem Parteitag zur Annahme vorgelegt wünscht. Zum Schluß seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages wendet er sich noch dagegen, daß, wie von den Genossen einer Stadt beschlossen worden, nur alle 2 Jahre ein Parteitag stattfinden solle. In der Diskussion beschwert sich Griepentrog darüber, daß der „Vorwärts" seinerzeit die Verhältnisse der Genossenschaftsbäckerei abfällig kritisirt hat, und wünscht, daß der Parteitag neue Personen in den Vorstand wählt; der alte Vorstand sei zu vornehm und zu empfindlich. Hergt meint, der Parteitag solle sich in die Genossenschaftsfrage nicht groß einmischen; der Parteivorstand solle dem „Vorwärts" auf „die Finger klopfen", damit in demselben nicht wieder Ausführungen kämen wie im Frühjahr. Schmidt tritt für die Arbeiter-Genossenschaften ein, die sich von denen Schulze-Delitzsch's durchaus unterschieden. Wo offenkundig sei, daß durch die Benutzung von Parlament und Gemeindevertretung neben sehr geringen materiellen Vortheilen nur die Aufklärung der Massen erreicht werde, müßten die Arbeiter durch Genossenschaften u. s. w. sich selbst helfen, wie das z. B. bei der Bäckereigenossenschaft der Fall. L. Jost macht der sozialdemokratischen Fraktion den Vorwurf, daß sie sich bei Berathung des Krankenkassen-Gesetzes nicht genügend gewehrt habe. Vor wenigen Jahren noch habe man von seiten der Fraktion verlangt, daß die Arbeiter aus den Ortskassen hinaus und in die Hilfskassen hinein gehen sollten. Jetzt werde, so z. B. von Stuppel, das Gegentheil verlangt. Das sei nicht richtig. Im großen und ganzen sei er, Redner, mit der parlamentarischen Thätigkeit der Fraktion zufrieden. Betreffend die Maifeier sei davor zu warnen, den 1. Mai bei den schlechten Erwerbsverhältnissen zum Ruhetag zu erklären. Fortfallen müßten bei der kommenden Maifeier die „Orden". Wünschenswerth wäre, daß die Gewerkschaften nicht vernachlässigt und die von ihnen angewandten Mittel nicht mir nichts dir nichts verworfen würden. Der Boykott z. B. habe sich unter bestimmten Umständen trefflich bewährt. Die Delegirten seien zu ersuchen, für eine Wiederwahl des Parteivorstandes einzutreten, da er voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit gethan habe. Fritz Berndt betont die Wichtigkeit der Arbeiterschutz-Gesetzgebung gegenüber den Schmidt'schen Ausführungen und erklärt sich mit Jost bezüglich der Krankenkassen einverstanden. Durch Genossenschaften werde sehr wenig erzielt, die auf sie verwandte Kraft müsse auf die Erstrebung einer andern Gesellschaft gelenkt werden. Nachdem der „Unabhängige" Feder über Staatssozialismus gesprochen, wandte Liepmann sich gegen Griepentrog. Man habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mit den Leuten vom Parteivorstand nicht eher zu brechen, bis sie einen Prinzipienverrath begangen. Die Vorwürfe Griepentrog's gegen den Vorstand seien unberechtigt. Vom Genossenschaftswesen hält Redner nicht viel, müsse aber eine wohlwollende Duldung desselben empfehlen. Jeschonneck spricht für den Antrag Stadthagen und gegen die Genossenschaften. Diese als Heilmittel kämen ihm so vor, als wenn von einer großen Menschenmasse, die dem Verhungern nahe sei, 20 auf eine fette Weide geführt würden, wo sie sich sättigen könnten. Durch Genossenschaften wie die der Hutmacher würden zu Gunsten weniger die Gebrauchsgegenstände vieler nur vertheuert. Frau Robrlack stellt sich betreffs der Genossenschaften auf den Standpunkt des Vorredners und stimmt dem Antrage Stadthagen zu. Die Mißverständnisse gerade über den Staatssozialismus seien unter den Parteigenossen der Provinz so ungeheure, daß die Anschneidung dieser Materie auf dem Parteitag, wo aus allen Gegenden die Genossen hinkämen, geradezu geboten sei. Alle zwei Jahre ein Parteitag würde genügen. Die Maifeier könne jetzt nicht mehr in Form eines Ruhetages begangen werden. Beim ersten Mal hätte nicht die Agitation durch die Fraktion unterbrochen werden dürfen. Die Oesterreicher hätten das übel aufgenommen. Nachdem noch Drescher gesprochen, nahm Stadthagen das Schlußwort. Hierauf wurde die von Stadthagen gegen den

Staatssozialismus gestellte Resolution, deren Text in gestriger Nummer gebracht wurde, einstimmig angenommen und dann die Wahl der Delegirten dann vollzogen, aus welcher die Genossen Drescher, Fritz Berndt und Frau Rohrlack hervorgingen.

Nachdem die Wahl der Delegirten erledigt war, wurde auf Vorschlag des Gen. Möller hinbeschlossen, den gewählten Delegirten pro Person und Tag 6 M. zu bewilligen, und noch hierzu bekannt gemacht, daß Sammellisten zur Deckung dieser Unkosten von den Vertrauensmännern des Kreises verausgabt werden. Ein Antrag, der Parteitag möge die Haltung des „Vorwärts" bei den Februar-Krawallen tadeln, wurde, nachdem ihn Genosse Stadthagen der Form nach bekämpft hatte, ohne Abstimmung den Delegirten anheimgegeben. Ferner wurde mit fast zweifelhafter Majorität beschlossen, die Delegirten zu beauftragen, auf dem Parteitage eine Ermäßigung des Abonnementspreises des „Vorwärts" zu erwirken. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß die von den Parteigenossen des fünften Wahlkreises geplante Agitationstour aufs Land nächsten Sonntag, den 30. Oktober, unternommen wird, und ist der Treffpunkt früh acht Uhr bei Fröhlich, Neue Königstr. 80; für Nachzügler 9½ Uhr bei Pfeifen-Müller in Weißensee. Die Parteigenossen werden ersucht, sich rege daran zu betheiligen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Die Versammlung im 6. Wahlkreis**, welche im „Schultheiß" (Eiskeller) tagte, war von gegen 2000 Personen besucht. Das Referat hatte Stadtverordneter Borgmann. Derselbe hielt es für erforderlich, daß auf die Tagesordnung des Parteitages auch die Frage des Verhaltens einzelner hervorragender Parteigenossen zum Staatssozialismus gesetzt werde, schon um den Gegnern die Meinung zu nehmen, daß man sich scheue, diesen Gegenstand zu behandeln. Weiter sprach sich der Referent dafür aus, daß der 6. Wahlkreis durch die höchst zulässige Zahl von Delegirten auf dem Parteitage vertreten werden möge. Die Zusammenwerfung des Boykotts mit dem Genossenschaftswesen und der Kontrollmarke im Punkte 7 der vorläufigen Tagesordnung des Parteitages hielt er nicht für besonders glücklich. Dem kurzen Referate folgte eine lebhafte Diskussion. Frau Lunau wünschte, daß die Versammlung neben zwei Männern auch eine Frau zu Delegirten wählen möge. Die Frauen hätten sich diesmal in dieser Angelegenheit an die Vertrauensmänner gewandt, seien aber abschlägig beschieden worden. Frau Gubela war gegen die Wahl einer Frau. Solange man den Frauen die Theilnahme an den inneren Fragen der Partei nicht gestatte, könnten sie sich nicht als gleichberechtigt mit den Männern fühlen und betrachten. Im allgemeinen wurde gewünscht, daß im „Fall Vollmar" völlige Klarheit geschaffen werde. Das Thema des Antisemitismus hielt man vielfach für überflüssig und legte dagegen besonderes Gewicht auf die Frage der Stichwahlen. Die Frage der Maifeier wurde gleichfalls lebhaft besprochen und dabei vielfach die Berücksichtigung der herrschenden Verhältnisse empfohlen. Des weiteren wurde die Aufmerksamkeit der eventuellen Delegirten besonders auf den Bericht des Parteivorstandes über die parlamentarische Thätigkeit und dessen Geschäftsbericht hinsichtlich der Agitation hingelenkt. Folgende Resolution fand Annahme:

„Die heute im „Schultheiß" tagende öffentliche Parteiversammlung des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises unterbreitet dem Parteitage folgende Anträge:

1. Den gestellten und im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise angenommenen Antrag Dr. Lütgenau's, Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien bei Stichwahlen abzuschließen, sobald sich dieselben verpflichten, für den Achtstundentag einzutreten, zu verwerfen, dagegen der von Marten gestellten und im 6. Wahlvereine angenommenen Resolution zuzustimmen.

2. In Erwägung, da die Ansichten des Genossen v. Vollmar über Staatssozialismus und Sozialdemokratie verschiedenartig beurtheilt und aufgefaßt werden, möge der Parteitag darüber endgiltig Klarheit schaffen."

Von einer ganzen Reihe Anträge, die zur Beschlußfassung vorlagen, fanden folgende Annahme:

I. „Die heute im Eiskeller tagende öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises wolle beschließen, dem Parteitag folgende Vorschläge zum Zweck der Landagitation zu unterbreiten:

1. Die Broschüre von W. Bracke „Nieder mit den Sozialdemokraten" wird, nachdem die Zahlenangaben in derselben aus dem Jahre 1874 durch die entsprechenden des Jahres 1890 ersetzt sind, in Massenauflage gedruckt und den Genossen für die Agitation zum Selbstkostenpreise oder gratis zur Verfügung gestellt.

2. Es wird ferner anstatt der bisher üblichen Art und Weise, alte Zeitungen zu vertheilen, für die ländlichen Zeitungen eine Agitationsnummer hergestellt, so daß bei der Agitation in jedem Ort die Zeitung verbreitet werden kann, in deren Verbreitungsbezirk der betreffende Ort liegt. Die Agitationsnummer ist derart herzustellen, daß der Leitartikel den Inhalt des neuesten ländlichen Flugblattes hat, und der übrige (politische, lokale und unterhaltende) Theil die heutige kapitalistische Mißwirthschaft drastisch beleuchtet.

3. Zum nächsten 1. Mai wird eine Land-Maifestzeitung hergestellt, die speziell sich mit der Arbeitszeit auf dem Lande und der Möglichkeit, sie herabzusetzen, zu beschäftigen hat.

II. Die heutige Parteiversammlung wolle beschließen, daß die Delegirten des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises auf dem diesjährigen Parteitage eine Resolution einbringen, worin aufgefordert wird, für die Sonntagsbeilage des „Vorwärts" (Die Neue Welt) ein anderes Blatt zu beschaffen, da selbiges nicht den Anforderungen genügt, die an ein prinzipiell und wissenschaft ich zu haltendes sozialdemokratisches Blatt gestellt werden müssen."

Zu Delegirten wurden, wie gemeldet, Kiesel und Augustin gewählt. Nachdem sodann noch eine Kommission zur Aufbringung der Delegirtenkosten gewählt und zum Beitritt zum Wahlverein aufgefordert worden war, wurde die Versammlung mit einem dreifachen kraftvollen Hoch auf die Sozialdemokratie gegen 1 Uhr Nachts geschlossen.

**Der Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend** hatte im 3. Quartal, wie in der Generalversammlung am 17. d. vom Kassirer Wendt berichtet wurde, eine Einnahme von 126,46 M. und eine Ausgabe von 75,05 M., so daß ein Bestand von 51,41 M. verblieb. Die vom Kassirer Frohmann gegebene Abrechnung über den Generalfonds konstatirte eine Einnahme von 129,80 M. und eine Ausgabe von 49,68 M., demnach blieben Bestand 80,12 M. Beide Kassirer erhielten Decharge. Kollege Weber berichtete über die beiden Arbeitsnachweise. In dem im Osten (bei Herrn Henke) eingerichteten sind eingelaufen 177 Adressen, in Arbeit traten 102 Gehilfen, besetzt waren 10 Stellen, nicht angefangen haben 25 Gehilfen. Es haben nur Verbandsmitglieder Arbeit erhalten, da andere sich nicht gemeldet hatten; within blieben 56 Stellen unbesetzt. Im Südosten (bei Herrn Mohn) wurden 80 Adressen ausgegeben, eingeschrieben waren 64, es erhielten Verbandsmitglieder 46, Nichtmitglieder 18 Adressen, nicht besetzt wurden 21 Stellen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Robert Weber, 1. Schriftführer Max Buch, 2. Schriftführer Max Schulz, 2. Kassirer Max Günther. In die Kommission wurden gewählt: Kurth, Schönick, Frohmann, Nirsch, Fehse; als Beitragsammler für den Osten Georg Hennig, Südosten Karl Süthner, Nordosten Weizenecker, im Norden Herzer; zum Bibliothekar Albert Schmold. Der Antrag des Kollegen Weber, betreffend Erhöhung des Beitrags und Einführung eines obligatorischen Fachorgans (der „Neuen Tischler-Zeitung"), wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt und dann zu zahlreichem Besuch des am 29. Oktober stattfindenden Stiftungsfestes aufgefordert.

**In der General-Versammlung der Filzschuh-Arbeiter** wurden, nachdem der Kassirer die Jahresrechnung gegeben hatte und entlastet worden war, ferner der Vorstand Bericht erstattet hatte, die Kollegen Robert Mack zum 1., Paul Steffen zum 2. Vorsitzenden, Reinfeld zum 1. und Hoffmann zum 2. Kassirer, Beuthahn zum 1. und Kühne zum 2. Schriftführer und zu Revisoren Schwoch, C. Schulz und Valerius gewählt. Zu Bibliothekaren ernannte man Siegert, Schwoch und Netz. Die Bibliothek befindet sich Rosenstraße 30 bei Wernau. Die Bücherausgabe findet Sonntag Vormittag 10—12 Uhr statt. In demselben Lokal befindet sich auch der Arbeitsnachweis (Stellenausgabe von Abends 8—9 Uhr). Pflicht eines jeden Kollegen ist es, denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen.

**In der öffentlichen Delegirtenversammlung** der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins, die am Sonntag bei gutem Besuche stattfand, gab der Vertrauensmann Kollege Meier Bericht über das 2. Quartal. Danach betrug die Einnahme 573,05 M., die Ausgabe 454,19 M., der Bestand 118,86 M. Der Vertrauensmann erhielt Decharge. Darauf ersuchte Kollege Meier die Delegirten, sich über die Umgestaltung unserer Organisation schlüssig zu werden. Derselbe äußerte, daß man sich doch dem deutschen Tischlerverband werde anschließen müssen, wünschte aber, daß dies als selbständige Sektion geschehen könnte. Die Versammlung möge drei Kollegen wählen, welche mit dem Kollegen Kloß über den Eintritt in den Verband unterhandeln. Dann verlas der Redner den Entwurf des Statuts zum Holzarbeiter-Verband. Nach längerer Debatte wurde einstimmig folgende, vom Kollegen Scholz gestellte Resolution angenommen:

„Die Delegirten der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins fordern hiermit den Generalausschuß der Musikinstrumenten-Arbeiter Deutschlands auf, Schritte zu unternehmen, das Recht, als Sektion dem deutschen Tischlerverband beizutreten, zu wahren, um so den Verhältnissen auf gewerkschaftlichem Boden gerecht zu werden. Die Versammlung bringt hiermit den Gedanken zum Ausdruck, daß nur eine feste gewerkschaftliche Organisation imstande ist, die Lage der Kollegen zu heben."

In die von dem Kollegen Meier vorgeschlagene Kommission wurden die Kollegen Kröhn, Bluhm und Köhler gewählt.

---

## 9. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 27. Oktober 1892, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

92 [300] 697 710 36 836 54 1024 133 217 350 522 606 [1500] 745 816 917 2033 292 444 88 811 44 84 978 3005 71 225 315 418 71 702 13 836 907 4087 [300] 150 70 13 80 87 214 54 61 310 11 43 93 460 518 49 653 862 945 56 5155 351 87 582 648 822 27 988 6148 219 32 88 517 611 7143 431 85 532 50 649 65 721 925 8150 73 200 309 61 474 694 706 92 821 9006 93 333 482 46 519 623 719 71 80 16 958 83

10480 505 32 658 [500] 701 831 79 979 11067 [500] 117 451 515 624 789 12044 118 71 578 413 622 [300] 43 733 984 13218 53 77 94 177 92 246 484 852 75 933 57 14094 76 181 245 366 75 404 508 615 747 842 918 [300] 15018 67 146 315 407 580 670 79 91 900 16181 321 64 875 17016 21 38 49 81 231 46 75 372 97 607 816 96 97 937 18048 442 97 564 885 26 63 75 914 44 19037 98 431 511 84 741

20115 48 [300] 59 215 [300] 71 83 416 66 512 643 825 24 [300] 943 21005 116 31 225 79 301 88 75 99 425 67 603 4 26 38 49 793 804 15 69 70 22020 35 47 83 170 226 301 542 660 709 45 873 79 955 78 23019 [300] 108 515 722 845 944 24008 [500] 135 49 312 464 [5000] 575 87 96 631 61 700 25079 402 18 795 937 44 78 26075 123 294 [500] 339 40 431 50 714 45 67 828 90 959 66 27030 114 268 541 76 717 834 [3000] 39 28084 275 83 93 330 35 [300] 76 94 [3000] 590 98 613 712 879 939 29000 203 21 304 76 425 [5000] 543 615 56 66 781 841 962 [500]

30047 345 428 548 804 58 31098 [300] 183 246 418 511 607 717 25 837 955 32035 122 454 53 93 644 702 89 877 92 33091 98 151 90 440 [1500] 506 12 21 650 761 849 34007 85 218 35 60 320 510 86 610 720 63 835 945 65 35784 816 [500] 47 79 [500] 88 917 19 36128 [300] 76 [300] 450 505 739 64 77 37 60 545 87 64 841 38149 [1500] 200 366 71 736 61 801 3 39075 94 125 349 84 438 60 508 9 49 78 [3000] 815 792 925

40040 68 306 52 594 714 61 [500] 848 963 41020 136 71 227 [3000] 558 65 90 99 621 42070 146 94 258 352 [3000] 457 [1500] 94 621 30 741 88 43062 115 30 3 6 429 859 904 44000 34 129 234 [1500] 350 443 [3000] 638 44 59 718 89 86 815 45183 223 384 470 559 95 691 724 55 460 4 186 209 32 62 372 416 52 684 741 56 823 47057 92 [1500] 159 [500] 517 739 46 72 886 916 41 48011 47 102 53 205 [300] 72 408 54 73 764 832 907 21 49070 [1500] 197 209 385 463 525 685 732 89 805 939

50544 76 92 664 708 818 [300] 59 69 51012 28 [3000] 46 57 83 303 436 686 523 0 23 65 [500] 442 90 91 553 80 621 36 62 70 709 11 69 951 53 24 37 108 322 404 616 72 774 94 808 54049 179 214 388 419 69 97 555 809 66 95 904 5 66 55057 177 389 461 86 [1500] 92 537 704 829 56083 184 95 262 311 424 641 716 46 898 [300] 909 571 5 [1500] 211 406 543 65 [1500] 608 959 58024 72 499 63 82 540 95 677 704 [300] 53 59056 237 49 79 363 479 501 5 70 728 41 84 976

60241 344 469 557 761 886 56 84 87 954 61107 334 69 576 822 65 62251 306 97 [500] 478 538 79 749 964 63110 63 217 38 59 388 485 535 697 720 38 878 929 64254 348 594 602 8 57 900 65017 76 109 214 368 74 457 679 731 817 936 [3000] 61 66021 101 208 51 476 525 [300] 55 608 89 874 915 67131 61 325 47 402 92 518 638 [300] 747 68052 138 398 409 98 541 85 [300] 623 47 81 89 795 874 917 69015 196 210 34 82 340 19 58 471 512 651 67 757 75 800 46 [3000] 927 88

70115 39 52 735 53 65 [300] 71120 90 282 341 441 533 614 33 738 90 [10000] 810 39 966 79 72358 602 19 48 88 884 948 73163 448 536 606 17 24 52 744 974 77 74034 47 64 482 633 63 723 844 56 971 75008 79 115 [300] 78 200 67 511 668 814 952 76041 87 104 95 99 234 [500] 37 321 31 456 76 515 64 720 808 911 77083 175 256 424 41 666 730 901 2 78026 227 347 98 428 80 [1500] 504 618 81 799 79423 103 44 292 97 688 785 893 [300] 30 925 34

80318 94 400 532 [1500] 776 871 81096 18 31 102 33 242 398 65 581 808 39 976 82026 71 224 98 474 595 671 809 84 970 [1500] 83116 95 [3000] 217 26 513 877 910 25 84001 116 71 224 64 322 441 534 783 98 972 85 87 85331 629 705 66 847 93 911 56 86203 54 318 41 43 98 528 53 633 64 738 929 87311 437 39 61 525 646 68 815 6 956 88 57 153 353 478 [300] 684 926 33 73 94 89039 71 102 269 314 56 98 417 614 16 24 795 927

90004 73 161 496 [500] 583 30 88 [3000] 635 825 [500] 973 91006 [1500] 96 118 47 53 63 64 448 85 537 664 819 73 [500] 92179 381 419 64 66 805 735 [3000] 52 [1500] 876 902 93005 214 37 57 [300] 412 574 659 60 982 94014 [1500] 121 44 216 48 71 550 846 983 95038 69 80 404 583 666 783 849 997 96004 5 103 51 58 283 321 86 403 5 3 655 66 730 76 906 918 97031 40 164 240 322 420 93 96 580 628 38 [3000] 92 750 823 98105 329 88 [300] 746 60 69 99001 114 76 352 94 427 48 87 501 15 [500] 645 709 819 959

100127 74 212 343 47 69 757 895 70 83 101086 305 93 440 86 515 31 53 624 91 709 13 18 102056 66 179 212 31 328 401 52 514 88 605 58 64 744 971 96 103009 21 241 343 99 569 73 104077 118 24 [500] 368 498 [500] 599 606 9 56 831 105005 130 234 302 32 435 529 670 81 745 96 937 61 106008 351 63 479 614 74 750 69 93 871 967 95 107129 240 364 450 63 531 35 655 61 709 897 [3000] 916 108106 636 48 835 51 95 109161 65 83 238 361 447 631 44 90 760 995

110032 24 52 [500] 238 328 722 47 82 879 111061 63 212 356 67 410 83 [3000] 85 545 757 931 59 112006 188 319 38 77 [1500] 450 657 72 731 838 974 113012 57 176 229 49 328 49 [300] 67 84 580 616 21 813 915 [300] 32 87 114018 29 56 147 466 549 73 656 96 717 115162 350 400 11 19 58 [3000] 71 [300] 691 79 95 821 116073 168 223 72 [300] 346 [500] 450 65 [1500] 559 47 [500] 85 615 732 2 49 68 117061 171 258 501 914 118015 [300] 483 678 734 41 88 826 [1500] 909 47 119060 104 24 45 42 76 598 605 7 724 918

120044 122 25 68 227 560 702 48 62 923 121032 112 67 83 853 94 412 781 916 72 122222 27 89 541 726 34 42 [500] 935 91 123005 80 118 45 320 43 463 83 520 37 66 72 [illegible] 955 1240 8 128 88 94 225 316 97 409 502 [300] 695 732 50 925 48 125065 342 79 508 603 39 843 903 126037 104 86 353 99 577 731 819 59 96 127 09 30 76 590 922 74 128017 141 265 62 508 45 56 599 644 841 929 129088 88 133 39 515 78 603 728 62 [1500] 67 898 947

130116 75 264 77 [1500] 373 [3000] 428 548 616 45 733 58 70 861 84 991 131196 278 [500] 318 467 514 [500] 78 82 [3000] 788 920 132047 179 291 52 581 [3000] 512 61 61 829 133170 210 26 591 134043 69 489 629 [500] 794 880 940 135003 59 [300] 140 200 35 44 99 333 45 408 570 819 962 51 89 136005 23 95 117 35 52 65 317 75 522 48 675 715 47 905 29 82 137030 37 215 362 83 506 44 538 138047 61 227 403 522 62 632 715 17 89 848 139015 123 301 95 414 53 544 69 834 918 19 [500]

140203 23 58 226 [300] 62 70 401 566 94 608 81 782 970 141092 152 347 51 404 51 61 [3000] 733 821 43 142 08 459 66 659 733 89 816 36 143 04 42 165 227 87 82 456 516 34 46 729 21 85 90 960 144265 345 403 505 609 732 [3000] 47 812 30 145 8 40 141 55 301 [3000] 13 52 61 469 656 708 819 146088 129 42 66 83 99 221 415 50 79 655 66 705 98 865 70 [1500] 87 147014 85 279 314 512 74 148007 262 [500] 347 41 95 415 656 719 925 149082 188 92 216 91 373 566 677 812 46 61 928 [illegible]

150008 11 50 91 145 217 34 316 35 [300] 427 98 544 616 19 34 725 44 824 14 21 914 25 151051 77 208 15 21 70 83 98 480 696 785 835 [1500] 41 [1500] 944 152010 [1500] 43 342 416 52 528 67 77 822 89 49 968 153189 [3000] 345 444 567 748 61 819 [illegible] 21 75 85 154186 211 301 19 57 487 518 830 62 910 65 155044 357 459 91 503 606 890 156061 134 323 78 [500] 472 86 [300] 652 74 157079 149 [300] 267 87 357 69 80 421 32 537 613 24 749 869 85 158049 96 189 299 313 75 492 501 71 621 66 851 62 159152 [300] 59 239 316 463 718 877 901

160208 48 383 444 [illegible] 161018 [300] 131 94 397 473 543 68 611 985 162029 227 [300] 405 531 66 618 922 163405 86 74 208 331 53 84 631 728 831 915 164210 417 69 590 [500] 619 30 87 702 [3000] 76 842 [1500] 61 942 165238 71 359 453 62 559 [1500] 84 [300] 622 741 166111 14 267 356 95 739 845 167045 88 181 214 508 691 774 [300] 873 [500] 168232 62 86 78 861 911 51 169041 112 96 [300] 217 81 344 57 609 21 45 855 99 901 47

170157 61 [300] 89 284 459 541 636 60 [300] 85 745 980 171029 112 71 349 77 433 514 19 625 39 739 841 172152 286 312 67 457 669 783 814 173050 70 85 98 237 80 371 517 57 85 781 86 174029 105 205 313 431 505 39 602 96 765 845 76 915 10 175115 222 678 729 [illegible] 176015 49 193 307 488 549 643 38 41 48 877 961 177042 136 89 99 232 78 310 63 67 412 29 98 [300] 551 [500] 744 [1500] 92 178008 51 52 89 [3000] 335 411 611 [300] 32 861 82 179044 99 106 16 27 67 293 817 64

180242 43 435 500 33 48 661 781 892 97 960 181012 58 148 [illegible] 430 76 [500] 504 60 72 821 79 932 74 182129 [illegible] [1500] [illegible] [illegible] 423 26 87 509 70 72 975 183086 90 172 273 337 69 96 451 78 514 659 184180 386 407 563 622 37 48 185047 48 330 42 721 89 856 984 64 [3000] 186107 29 310 58 411 633 91 919 187017 17 71 285 362 424 [3000] 76 568 711 97 814 [illegible] 45 64 [10000] 188153 251 415 [500] 89 98 [3000] 76 568 711 97 814 45 64 189044 50 190 294 323 441 620 86 722 [300] 815 41 71 879 [illegible] 37 894

---

## 9. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 27. Oktober 1892, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

99 141 386 457 518 46 750 820 1007 191 211 42 400 685 733 66 821 87 [4000] 912 86 2036 141 375 508 682 852 48 74 92 96 98 [1500] 3011 49 86 179 226 56 58 63 [3000] 302 449 [500] 666 91 752 4019 60 129 [3000] 42 229 423 78 5 6 88 761 995 5217 [500] 57 61 338 93 426 29 [300] 559 773 89 814 29 74 84 93 95 [300] 933 6006 144 53 [500] 256 60 324 [300] 65 440 617 713 29 40 847 59 7131 81 96 458 523 99 [300] 636 8036 37 45 [1500] 54 125 61 220 [500] 406 34 [500] 526 34 75 93 97 953 [illegible] 7 84 90 9092 98 [1500] 187 271 415 25 59 521 612 28 48 731 82 99 827

10032 111 45 64 363 84 433 506 84 695 719 28 71 [300] 80 97 11027 28 231 63 81 742 872 915 29 79 [300] 121 4 200 475 874 13062 206 351 80 410 519 25 47 749 912 14162 212 [300] 55 373 [300] 414 35 [300] 52 93 99 768 841 930 42 15033 [300] 117 87 461 94 705 6 824 79 907 16129 69 264 6[illegible] [300] 428 69 877 944 17057 236 64 365 89 529 617 39 96 749 906 73 18045 185 205 11 12 75 [1500] 80 304 76 87 403 49 748 97 937 19064 95 237 471 [500] 523 611 [3000] 56 847 99 91 97 79

20136 248 360 62 506 44 625 42 758 878 [40000] 976 21015 114 64 82 354 411 525 9 625 719 [illegible] 818 938 22077 81 185 [500] 3 4 [300] 60 70 416 [500] 749 859 65 77 97 98 956 23018 21 105 29 65 375 77 498 521 28 704 912 21 35 [300] 55 24011 183 [1000] 2 2 716 854 [illegible] 3000] 81 937 58 25012 2[illegible] 52 376 413 74 615 20 755 876 90 912 40 55 26329 30 59 492 560 95 631 742 27122 235 59 75 512 90 671 82 [illegible] 28069 225 35 353 83 476 [300] 93 574 94 754 831 85 29284 373 571 753

30023 343 57 477 82 [1500] 505 68 858 31042 91 148 284 327 36 [1500] 417 91 708 862 89 32[illegible] 194 298 350 440 48 81 97 [500] 559 53 645 741 805 2[illegible] [3000] 61 [3000] 922 [3000] 33251 504 74 34011 133 [3000] 353 89 84 468 571 729 826 90 350[illegible] 239 325 41 531 75 844 36099 217 500 [1500] 657 708 13 23 909 44 [500] 95 37252 88 89 386 92 572 649 90 27 52 788 826 44 38121 [illegible] 67 277 435 [3000] 60 591 92 619 841 46 91 912 96 39077 [3000] 146 79 201 408 535 [illegible] 657 979

40010 106 374 417 78 658 741 89 901 2 8 30 41104 35 [500] 61 283 98 308 579 625 34 44 727 915 42212 88 419 554 727 55 849 949 43011 151 88 374 819 427 666 727 35 848 95 96 98 44010 44 48 165 69 216 345 455 588 709 84 810 45001 33 226 388 [300] 432 549 776 61 46109 [illegible] 515 17 42 665 737 47060 140 50 371 408 67 [illegible] 567 [1500] 6[illegible] 821 48153 252 [3000] 377 420 45 91 49[illegible] 170 82 289 [300] 371 [3000] 80 436 45 [300] 93 506 649 [5000] 65 706 11 918 34

50011 150 75 247 95 303 431 55 570 65 19 944 51084 214 383 412 531 669 853 94[illegible] 86 81 52139 65 252 59 305 22 [300] 418 66 635 760 810 9 4 60 74 53324 94 544 669 760 [illegible] 824 970 54050 139 2[illegible] 64 609 74 842 54 927 67 55045 207 23 32 57 95 469 947 55 71 56039 123 [3000] 75 726 [illegible] 664 734 816 19 57239 42 [3000] 371 [300] 7[illegible] 874 910 58080 215 39 [3000] 436 95 512 69 614 40 611 926 [1500] 81 [illegible] 5917 282 423 74 91 96 647 714 849 936

60072 81 361 401 502 51 78 742 866 965 [300] 61147 406 37 735 876 62299 374 420 525 [illegible] 763 865 64005 198 232 300 23 31 405 508 700 57 945 64109 75 [1500] 372 [3000] 418 748 78 837 78 90 966 65260 413 74 92 581 881 66034 121 267 454 905 67009 11 123 72 341 79 97 400 721 807 926 [illegible] 8186 256 5 614 95 844 919 80 69[illegible] 123 246 [1500] 361 62 [1500] 493 508 16 634 39

70008 29 46 91 111 63 208 342 459 99 561 615 66 870 83 918 71032 78 150 201 30 34 90 308 82 88 714 55 823 64 72004 66 137 351 86 403 729 27 884 959 73104 203 71 445 514 607 87 707 92 804 918 74014 77 360 64 775 79 95 851 931 [1500] 87 75019 26 191 201 [300] 91 351 475 575 601 94 825 79 [300] 76166 587 825 39 78 926 [1500] 31 77191 309 25 [1500] 57 63 78005 20 236 307 34 612 827 [1500] 79129 49 54 56 311 430 57 [300] 553 614 34 820 972

80047 33 359 [3000] 467 [300] 68 692 881 908 62 81054 [300] 110 82 609 [illegible] [3000] 69 83 709 864 [500] 77 912 85 [500] 82008 193 215 428 515 47 752 69 83281 373 81 424 71 542 882 977 92 83083 123 79 511 602 707 99 856 916 53 84114 224 [300] 326 30 73 471 517 53 607 80 815 86054 292 448 561 672 737 807 87074 117 33 213 82 529 89 8 607 58 61 708 19 23 54 818 89031 81 221 323 [500] 439

90117 340 91 93 655 861 983 85 91023 [1500] 123 88 354 89 572 607 17 88 824 [1500] 92083 185 200 19 60 413 571 607 748 76 87 905 93010 21 71 79 223 59 461 607 [1500] 94224 400 519 687 88 853 973 95000 39 214 63 314 97 436 75 754 96164 226 48 63 447 99 524 657 97 762 812 925 54 970 95 85 11 26 225 627 [1500] 57 711 908 48 98163 73 21 317 426 48 551 91 67 729 816 909 99083 112 49 62 67 [10000] 274 314 [300] 405 525 38 64 766 67

100022 153 [300] 247 561 579 626 702 44 101006 134 60 94 95 [illegible] 357 455 572 617 760 [illegible] 801 10 051 [3000] 159 245 96 613 17 47 81 707 9 915 77 82 [10000] 95 [3000] 97 103055 69 82 249 [illegible] 414 93 995 104096 109 81 [300] 238 352 91 [500] 504 629 84 738 76 845 93 973 105106 44 275 81 302 27 408 569 671 [3000] 859 106016 [illegible] [10000] 17 51 61 91 95 446 513 48 708 809 107010 230 297 387 499 545 80 675 705 919 28 83 108181 294 337 88 503 95 [500] 637 63 757 [illegible] 70 86 906 12 109006 44 51 94 247 377 441 707 42 985 [illegible] 110285 304 79 509 609 780 [3000] 843 [500] 941 59 83 [300] 111021 37 56 148 [illegible] 91 901 84 112066 126 481 [illegible] 826 [300] 927 44 113073 105 [300] 216 95 499 614 56 58 [300] 69 89 902 114107 57 72 227 57 374 [500] 467 518 84 637 41 76 765 802 55 63 115036 37 64 71 121 [illegible] 232 55 99 [1500] 846 562 645 76 99 771 825 38 53 [1500] 88 [1500] 116040 47 248 76 3 9 49 621 746 807 35 940 117088 155 97 251 78 320 66 78 500 747 831 118047 325 428 627 914 119023 56 83 255 348 [illegible] 404 564 [1500] 73 871 927

120040 53 54 105 210 13 310 404 20 655 [1500] 72 76 [1500] 830 924 76 85 121012 69 205 45 [1500] 47 310 429 513 616 743 [300] 836 44 76 124175 409 34 61 656 814 87 917 72 123099 269 419 566 612 62 719 827 906 38 75 124004 363 527 614 727 31 55 72 846 941 57 125051 115 212 21 63 93 314 74 126026 112 210 305 83 497 735 45 872 127033 177 94 352 427 85 907 608 32 [illegible] 935 128196 296 316 58 534 [300] 715 945 129251 396 415 54 519 46 700 73 896 961

130 11 69 127 207 323 [500] 94 544 81 602 7[illegible] 50 [5000] 247 131088 214 305 434 93 667 [illegible] 707 51 132004 58 122 524 718 41 [5000] 854 [300] 950 133104 42 221 93 [3000] 350 39 486 52 501 60 70 810 134441 172 232 329 93 484 [illegible] 821 72 976 135139 519 83 723 75 98 987 136099 297 356 62 405 669 7[illegible] [300] 816 [500] 74 954 137352 449 58 631 758 [500] 59 927 32 58 67 138049 16 165 256 322 5 2 714 [500] 70 831 [1500] 0 139046 66 91 141 52 84 205 407 711 933

140078 [300] 186 363 81 99 455 141073 166 214 358 [1500] 469 76 532 43 49 745 80 77 142099 317 39 71 473 529 668 753 803 75 954 85 [300] 143090 194 97 366 76 814 51 [1500] 144062 127 201 378 407 62 692 145008 59 87 1[illegible] 67 218 312 480 75 [3000] 526 [3000] 56 [300] 735 94 831 [3000] 146079 [500] 81 112 420 62 78 [1500] 698 872 75 948 147004 8 197 219 317 80 483 563 644 74 [500] 97 849 976 98 148115 356 496 612 762 809 65 949 149013 73 396 558 761 825 84 942 43 [3000]

150119 33 221 36 340 89 676 842 58 972 151085 267 375 97 776 856 [illegible] 152122 246 62 78 348 601 24 32 974 153 06 37 53 99 154 96 287 381 4[illegible] 523 31 81 154055 161 244 49 93 [500] 386 595 99 765 80 155046 347 431 39 482 [500] 577 [illegible] 85 837 916 20 61 [1500] 156011 15 [1500] 124 [3000] 25 446 [500] 90 783 875 157152 263 [3500] 79 415 615 14 29 802 158253 309 72 732 [illegible] [1500] 880 937 88 159006 284 302 [illegible] 690 67 75 770 86 95 [1500] 936 45 49

160281 449 5[illegible] 654 936 161018 81 187 96 209 428 535 842 941 162019 72 [illegible] 209 94 347 55 83 422 514 26 604 14 804 [500] 28 163 22 [500] 121 87 251 96 443 75 87 98 [500] 542 89 [3000] 77 805 979 164078 93 234 [3000] 38 319 90 424 540 632 813 [illegible] 43 989 165031 105 351 519 46 [illegible] 922 91 166007 87 165 234 84 429 31 42 506 644 64 167171 [illegible] 2 8 [illegible] 97 308 70 538 613 862 915 168019 33 208 30 81 353 400 541 68 79 86 613 27 55 99 907 169159 384 89 401 35 54 567 637 733 52 870 991

170142 55 70 286 312 73 488 503 8 650 722 69 867 97 171002 126 282 [illegible] 27 686 740 58 833 [3000] 952 55 61 172075 131 655 72 716 57 817 69 988 [illegible] 173122 [illegible] 5 5[illegible] 35 331 511 96 903 174178 80 84 249 69 96 312 517 [1500] 678 941 44 [3000] 175109 226 23 443 525 618 [3000] 35 749 57 845 68 [3000] 84 922 176008 30 117 35 80 231 68 470 85 635 57 718 74 [3000] 825 59 78 177102 13 57 488 615 [illegible] 711 49 93 803 957 178007 62 [3000] 246 [3000] 331 27 80 87 421 500 74 9 29 41 [10000] 863 69 911 97 179091 144 64 223 85 415 44 62 732 1 842 [illegible] 964 98

180107 204 303 60 427 44 49 637 53 62 85 729 96 68 181145 240 77 312 91 415 57 662 70 668 786 [illegible] 911 183003 33 38 [3000] 179 275 391 419 599 [illegible] 749 53 [illegible] 55 885 9[illegible] 183027 64 68 251 316 89 425 511 813 98 981 184029 208 343 68 97 424 86 668 83 722 92 886 185197 461 529 31 691 837 75 186199 246 353 496 [3000] 638 69 75 84 92 661 917 [illegible] 187042 76 97 128 200 4 528 90 817 922 40 83 [illegible] 91 188042 120 224 59 [300] 428 31 94 604 16 47 53 761 949 99 189069 211 430 601 854 82

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.